

Kolonie und Heimat

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und durch die Post, jährlich 52 Nummern zum Preise von M. 5.20, halbjährlich M. 2.60 Einzelnummer 10 Pf. Erscheint wöchentlich

in Wort und Bild

Unabhängige koloniale Wochenschrift

Unmittelbar durch Streifband von der Geschäftsstelle, Berlin W. 66, im Inlande einschliesslich Oesterreich-Ungarn und der Kolonien: jährlich M. 7.80, halbjährl. M. 3.90, Einzelnummer 15 Pf., nach d. Auslande jährlich M. 10.40, halbjährl. M. 5.20, Einzelnummer 20 Pf.

Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Nachdruck aller Artikel bei Quellenangabe gestattet, wenn nichts anderes vermerkt ist.

Inhaltsverzeichnis dieser Nummer auf Seite 15.



Berittene Spielleute des Sultans Sanda von Dikoa.

In Nr. 43 hatten wir als Titelbild einen Würdenträger des Sultans Sanda von Dikoa abgebildet, der im deutschen Teile von Bornu, im Tschadsee-Gebiet, dem nördlichsten Teile unserer Kolonie Kamerun, eine mit orientalischem Pomp umgebene Scheinherrschaft ausübt. Die obige Abbildung führt uns auf das Paradeplatz desselben Sultans. Die grossen, tönenden Pauken der berittenen Musikanten spielen bei diesen militärischen Veranstaltungen eine grosse Rolle.



in Morgenpirschgang in Ostafrika.

wandern, beschlossen wir doch, in der Nacht herauszugehen. Vielleicht war der Zufall günstig und es gelang im ersten Morgenrauen, den Büffel zu überraschen.

Um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr r-r-r-r-rasselte also der Wecker — brrr! — jetzt aufstehen! Die Büffeljagd erschien in weit weniger verlockendem Lichte wie am Abend. Aber ein energischer Ruck, und es ging. Ein Viertel

vor vier Uhr waren wir marschfertig. Man lernt in Afrika, wenn man seinen Mann auf Jagd und Safari (Reisen) begleitet, in märchenhaft kurzer Zeit seine Toilette beenden.

Schnell noch eine Tasse Kaffee, die der Koch bereit hält, und dann — los! —

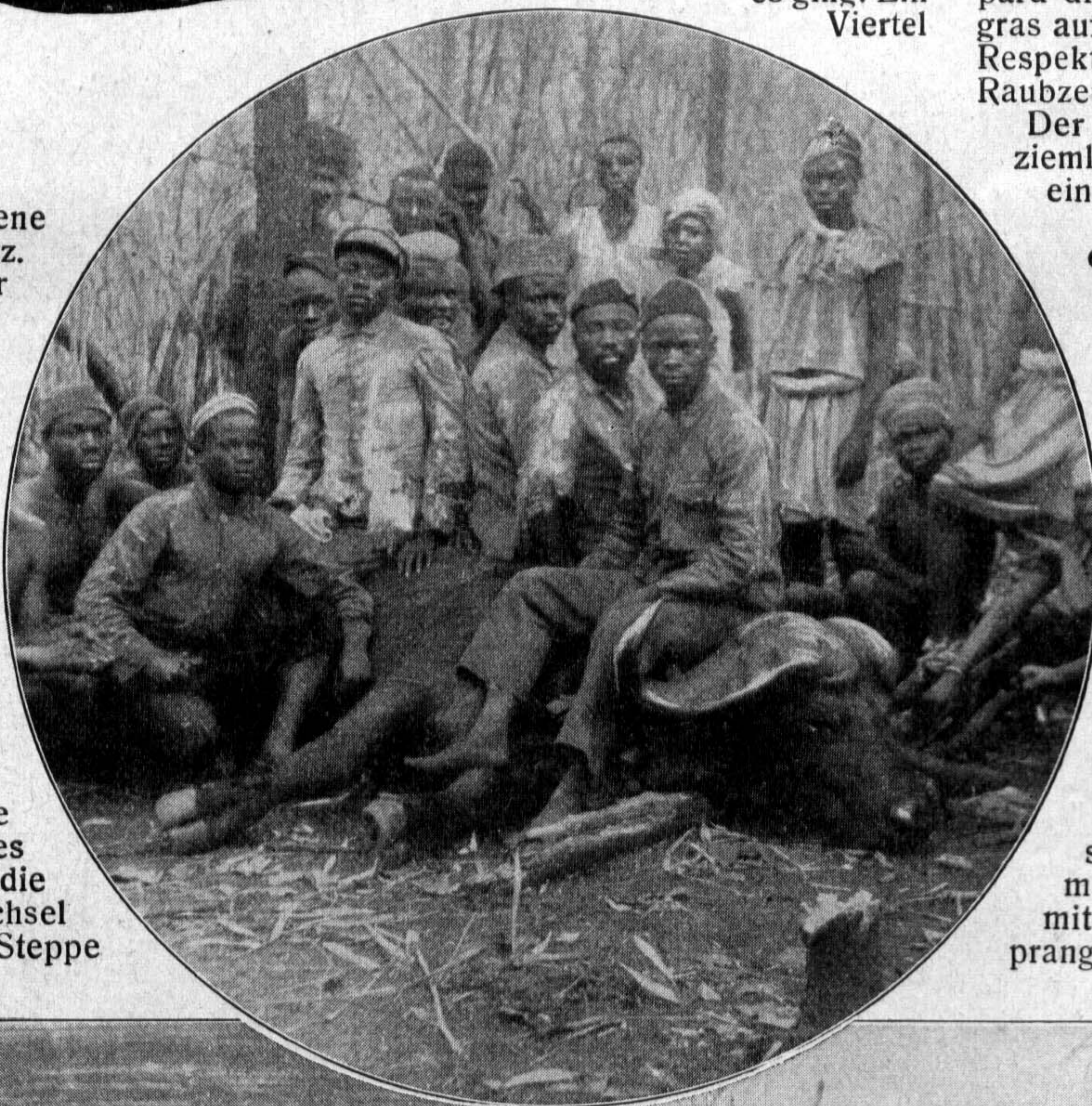
Noch war's gänzlich Nacht, die Gegend nur schwach vom Licht des letzten Viertelmondes erhellt.

Vorsichtig mit gespannter Büchse ging's vorwärts. — Seit einmal früh morgens ein Leopard dicht an meiner Seite im hohen Elefantengras aufgesprungen war, hatten wir den nötigen Respekt vor dem in unserer Gegend zahlreichen Raubzeug bekommen.

Der Jumbe (Dorfhauptling), der auf Jagd ziemlich brauchbar ist, begleitete uns. In einiger Entfernung folgten noch zwei Leute.

Man nimmt in Afrika auf Jagd immer einige Schwarze mit, zum Tragen des Wildes und als Boten, um nötigenfalls mehr Leute heranzuholen. Ist auch nur die kleinste Gefahr in Sicht, so haben sie die Eigentümlichkeit — ich spreche nicht von den Jägerstämmen — spurlos zu verschwinden. Sie „verlieren“ dann zu ihrem „grössten Kummer“ ihren Herrn.

Zuerst gingen wir einige Kilometer auf dem angelegten Wege, dann weiter in die Steppe hinein, die in dem schwachen Mondlicht eigentümlich reizvoll in ihrer schweigsamen Unendlichkeit vor uns lag. Dann und wann ein grösserer Baum, ein Streifen Buschwald, sonst Gras, das am Ende der Regenzeit solche Höhe und Dichte erreicht, dass man nur durchkommt, indem man Leute mit Buschmessern voranschickt. Jetzt prangte die Steppe im ersten frischen Grün.

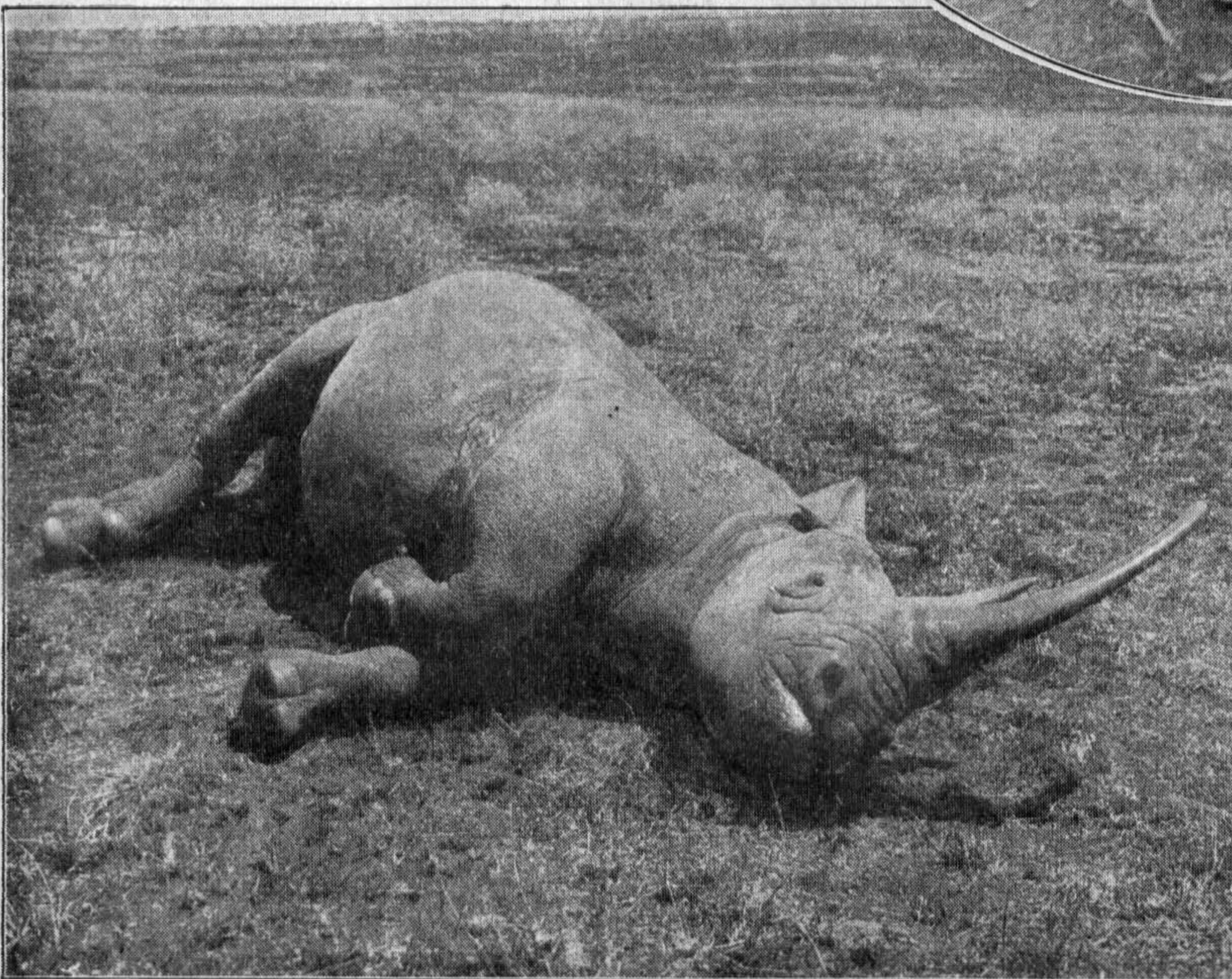


Schon manche schöne, selbsterworbene Jagdtrophäe ist in unserem Besitz.

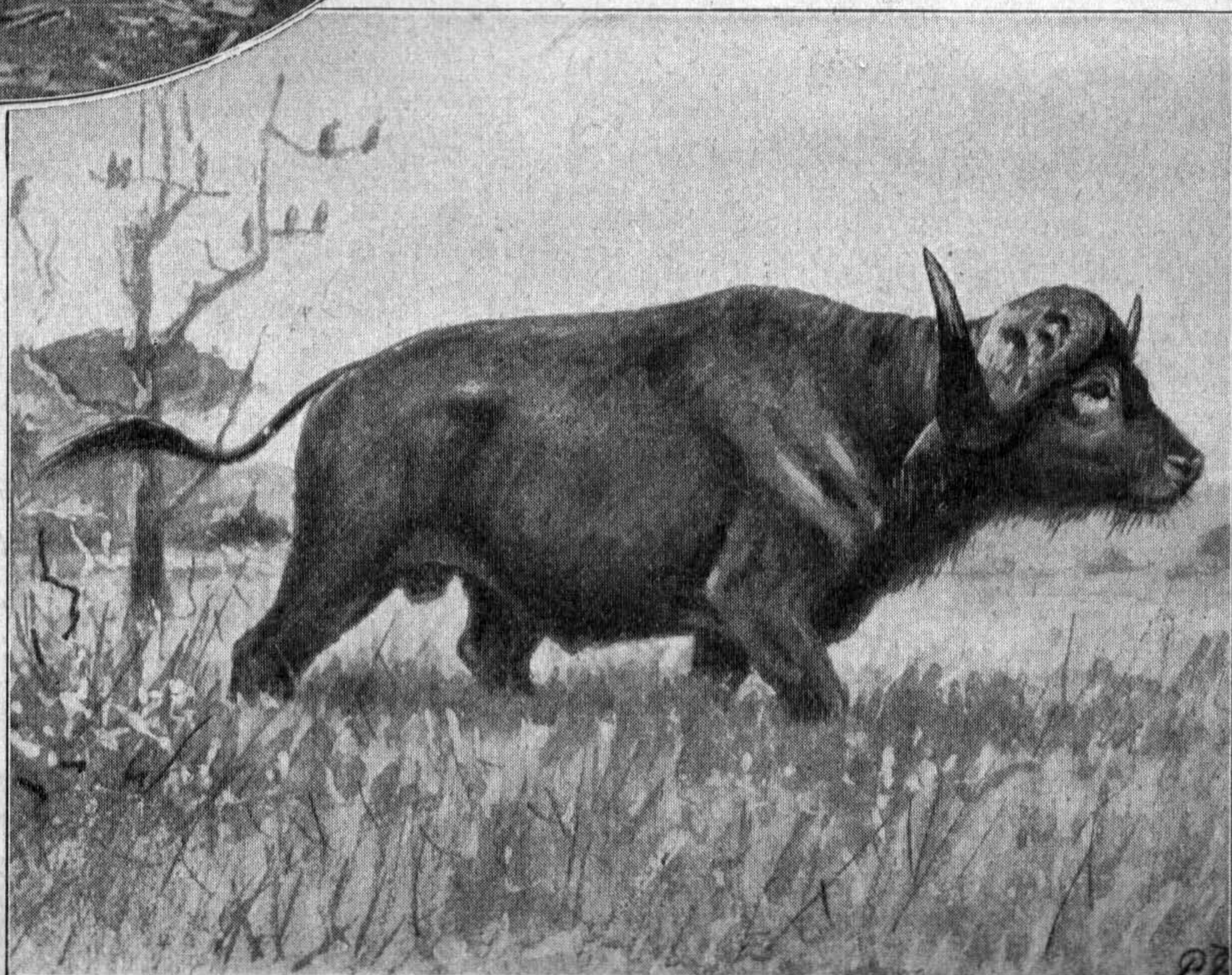
Ein grosser Teil der Gehörne der verschiedensten Antilopenarten, Elen, Kudu, Swalla, Grant, Hartebeest und wie sie alle heissen. Aber das edelste und wohl auch gefährlichste Wild, den afrikanischen Büffel zu erlegen, war uns noch nicht gelungen.

Ich begleite meinen Mann meist auf der Jagd, wenn ich meine Büchse freilich auch nur für Fälle der Gefahr mitführe. Den sichern Schuss überlasse ich meinem Mann; so haben wir beide die reinste Freude, ich am Beobachten von Natur und Wild, mein Mann am Erlegen.

Auf einem unserer abendlichen Gänge hatten wir nun die frische Fährte eines grossen Büffels, anscheinend eines Einzelgängers, gefunden, und wenn die Tiere auch meist keinen bestimmten Wechsel haben, sondern meilenweit in der Steppe

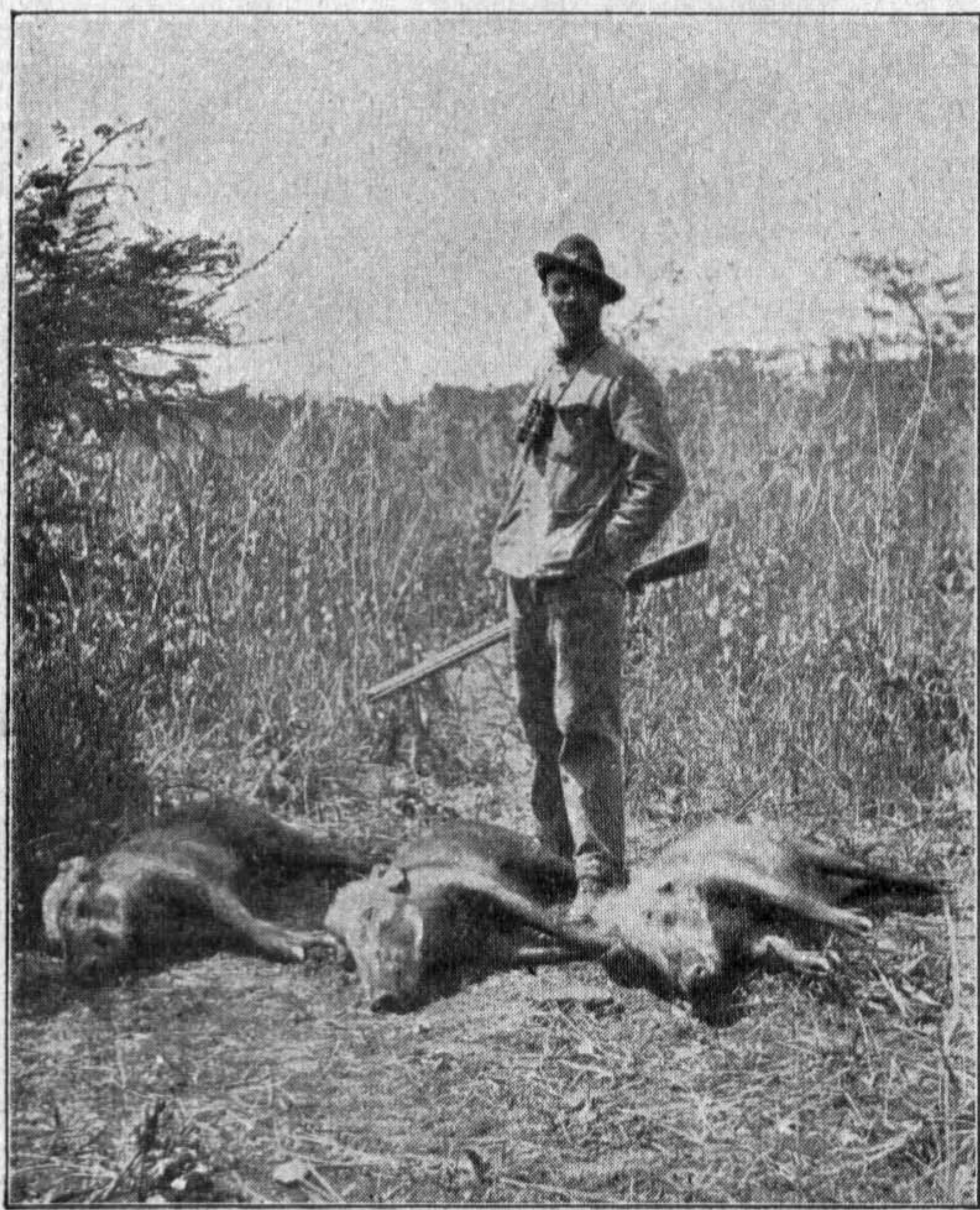


Erlegtes Nashorn.



Erlegter Büffel.

Ziehender Büffel.



Sumpfschweine.

Eigentümlichkeit auszunutzen und seinen Schuss auf einer Entfernung von 5—6 Metern anzubringen.

Schlägt freilich der Wind, wie das in Afrika oft der Fall, plötzlich um, und die Riesen bekommen Witterung, dann kann die Lage recht hässlich werden.

Mein Mann ist nicht im Besitz eines sogenannten „grossen Jagdscheines“, der das Recht gibt, Elefanten zu jagen und tausend Mark kostet; so musste diese einzig gute Gelegenheit vorübergehen.

Ich darf wohl kaum den für ein Jägerohr schrecklich ketzerischen Gedanken aussprechen, dass — ich mich im tiefsten Herzensgrunde freute, dies wundervolle Wild so ruhig beobachten zu können, ohn: sagen zu müssen: „Nimmst du diesen prächtigen Zufall nicht wahr, bist du dumm!“

Die schwerfälligen Tiere mit den phlegmatischen Bewegungen, die man im Zoologischen Garten oder im Zirkus bewundert, sind ja nicht die Elefanten der Freiheit. Diese sind ganz anders, stolzer, königlicher möchte ich



Riedbock.

Nichts war zu hören, als nur einmal in weiter Ferne das charakteristische Brüllen eines Löwen, der wohl von seinem nächtlichen Raubzug heimkehrte.

Jetzt ein heller Schein im Osten, der sich rasch dunkelrot färbt.

Dämmerung kennt man nicht in den Tropen, weder morgens, noch abends, ebenso fallen die grossen Zeitunterschiede beim Sonnenauf- und -untergang fort. Wenige Minuten, dann steigt glühend goldig der Sonnenball empor, seine sengenden Strahlen aber für etwas spätere Zeit schonend. Die Frühmorgen in den Tropen sind herrlich!

Die Spuren unseres Büffels fanden wir bald wieder und nahmen die Verfolgung auf. Kreuz und quer ging's. —

Hier diese „Bonde“ (tiefer, meist sumpfiger alter Wasserlauf, Lieblingsaufenthalt der Büffel) — darin kann er stecken — vorsichtig heran — nichts — weiter!

Aber dort — was ist das in der Steppe? Eine grosse Erhöhung? Ein Riesentermitenhügel? (Bau weisser Ameisen, oft über drei bis vier Meter hoch) — nein, dazu ist die Masse nicht spitz genug. Ich mache meinen Mann aufmerksam — Elefanten!

Der Wind ist günstig, wir können heran an dies imposanteste Tier der Wildnis. — Ruhig stehen sie da, ein Bulle mit gewaltigen Stosszähnen, dicht bei ihm das Weibchen. Vergnüglich pendeln sie mit den Rüsseln, bewegen die riesigen Lauscher auf und ab. Vorsichtig nähern wir uns immer mehr — nur noch knapp 40 Meter sind wir entfernt. Man erkennt deutlich die blinzelnden Aeuglein.

Der Elefant sieht ebenso schlecht, wie er scharf wittert, hat man starken Gegenwind, kann man unglaublich dicht herankommen, ohne dass er den Menschen bemerkt. Der gute Jäger sucht denn auch stets diese



Ein Wasserbock durchschwimmt einen Fluss.

sagen, und von verblüffender Gewandtheit und Geschwindigkeit.

Ich bin jetzt zweimal dicht an Elefanten gewesen, und der Anblick ist mir unvergesslich. Unser Pärchen bemerkte uns endlich. Da es aber nicht angegriffen wurde, machte es auch keinen Versuch, unfreundlich zu werden. Die Lauscher wackelten heftiger, etwas Missbilligung lag im Bewegen der Rüssel, dann machten sie „kehrt“ und spazierten ab. Erst langsam, dann laufend. In kürzester Zeit schienen die Riesenleiber nur noch wie zwei dunkle Pünktchen.

Mittlerweile war die Sonne höher und höher gestiegen; wenig Aussicht, noch einen Büffel zu treffen. Wir machten uns auf den Rückweg. Mein Mann schoss noch einen Buschbock; wenn man auf Büffel ausgeht, ein etwas magerer Ersatz, aber mein Hausfrauenherz freute sich über das gute Wildbret.

Vier Stunden waren wir fortgewesen, als wir von unserem „Morgenpirschgang“ zurückkamen. —

Schnell umgezogen und dann an den von den „Boys“ hübsch gedeckten Kaffeetisch. —

Prächtig schmeckte das Frühstück, und man sagt wieder: „Afrika ist schön!“

Einige Tage nach unsrer vergeblichen Jagd kam die erschütternde Nachricht, dass ein Europäer, nicht sehr weit von unserem Land, von einem durch ihn angeschossenen Büffeleinzelgänger angenommen und zertreten sei. Ich muss sagen, der Gedanke, dass es uns gerade so hätte gehen können, liess mich etwas schauern, aber „Amri ya mungu“ (Gottes Wille). Dies Wort der Schwarzen geht wohl jedem unwillkürlich in Fleisch und Blut über, — und bald gehen wir doch wieder auf Büffeljagd!

I. v. N.



Jagdlager am Rufiji.



Der Weisse kommt.

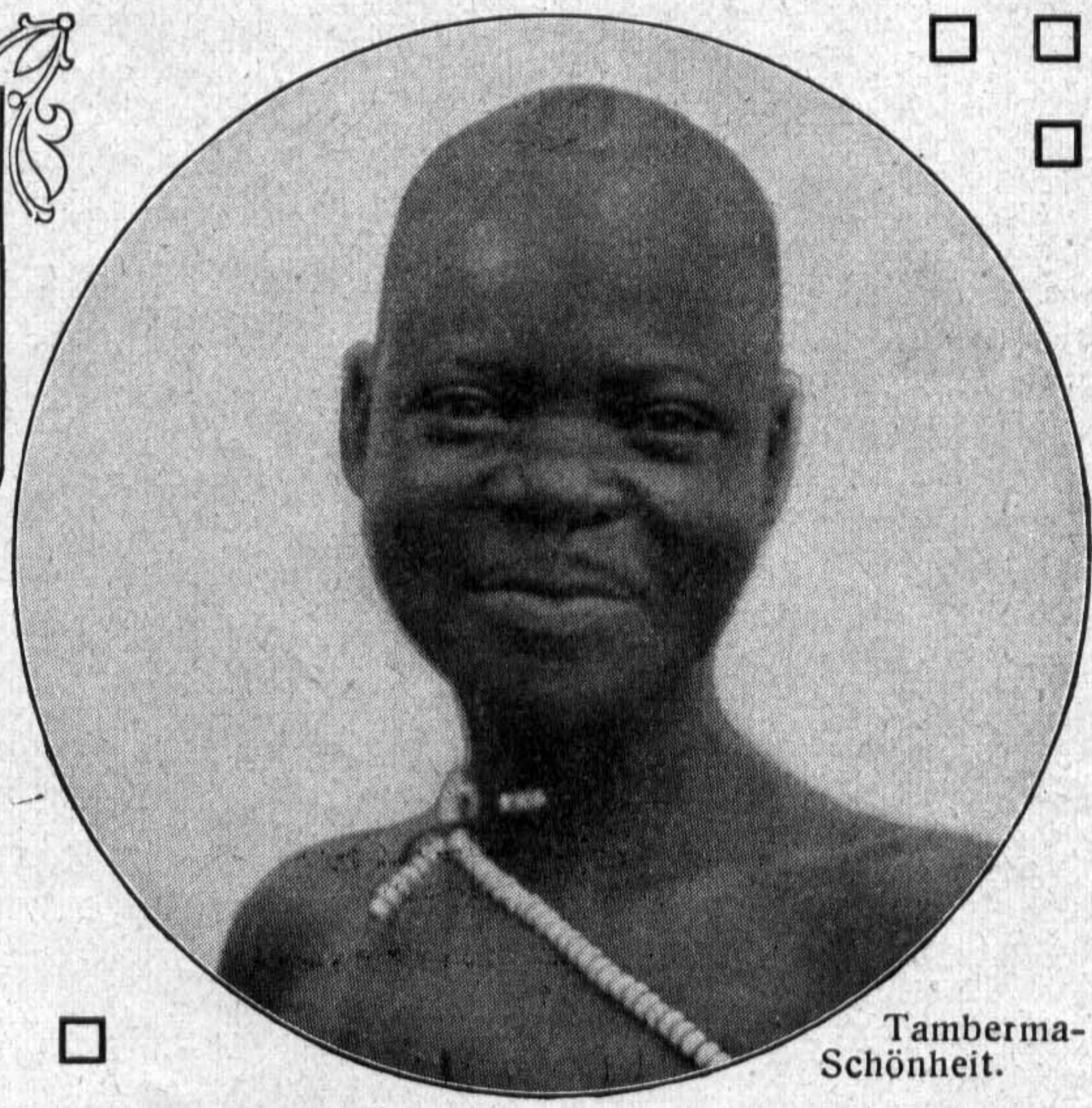
Wenn der Buschneger den ersten Weissen sieht . . .

Stimmungsbilder aus Nord-Togo.

sein Vieh oder seine Kolanusslasten auf langem schwierigen Wege ins Innere brachte und dafür Salz nach der Küste führte, ist der erste Pionier europäischer Kultur, der sich bald daran gewöhnt hat, europäische Errungenschaften, die mehr oder weniger nützlich sind, den Eingeborenen zu übermitteln. Auf diesem Wege haben sich dann Handelsniederlassungen etabliert, die unter der Leitung von Weissen stehen und ihrerseits wieder ihre Waren nach dem Innern vorschieben.

Kaum einen Tagemarsch abseits von dieser Verkehrsader trifft man häufig noch auf unverfälschtes Buschleben und findet Eingeborene, die den Weissen nur vom Hörensagen kennen.

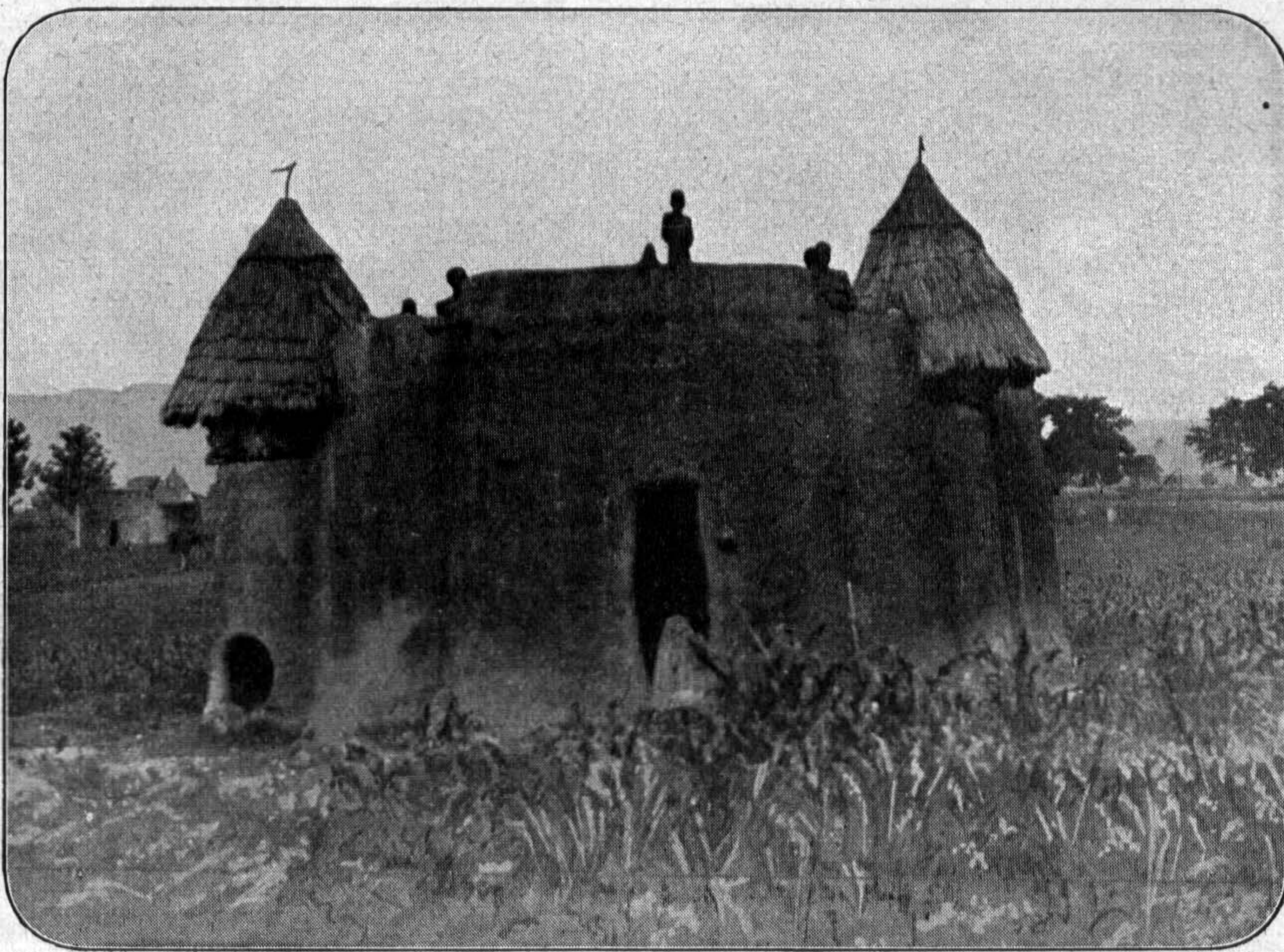
Die weissen Stellen auf der afrikanischen Landkarte schrumpfen immer mehr zusammen und bedecken sich unter der fleissigen Arbeit der Forscher und Geographen mit Flüssen, Gebirgen und Ortsnamen. Wer heutzutage in eine unserer Kolonien geht, um Eingeborene zu studieren, die von europäischer Kultur noch ganz unberührt sind und die noch kaum einen Weissen zu Gesicht bekamen, muss schon erhebliche Strecken zurücklegen, um tief ins Innere zu gelangen, wo er seinen Wunsch erfüllt sieht. — Jedoch wird der gute Beobachter bald dahinterkommen, dass die Zivilisation sich durchaus nicht etwa von der Küste aus gleichmässig nach dem Innern zu ausbreitet, sondern dass sie sich zuerst auf einer schmalen Spur weit nach dem Hinterland zu bewegt, um sich dann von dieser Linie aus nach den Seiten hin zu verbreiten. Die Wege, auf denen die Kultur siegreich ins Innere vordringt, sind die grossen Handelsstrassen, die oft seit Hunderten von Jahren von eingeborenen Händlern benutzt werden. Dieser Händler, der ursprünglich nur



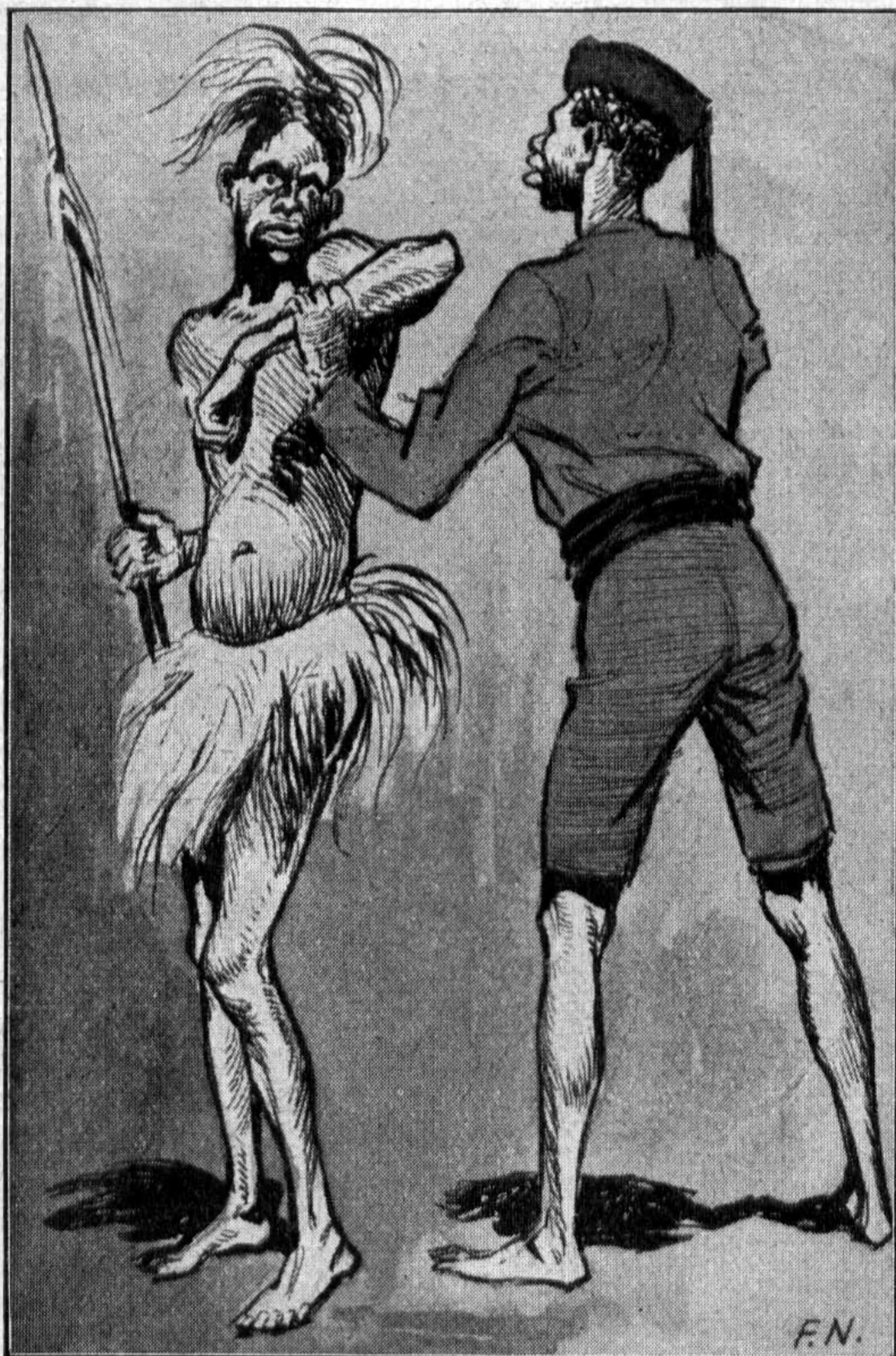
Tamberma-Schönheit.

friedfertigen Zweck unseres Besuches aufzuklären. — Am nächsten Morgen in aller Frühe bewegte sich unser kleiner Zug in der Talsohle entlang den Tamberma-bergen zu. Wir liessen die Pferde einen gemächlichen Schritt gehen und suchten alles zu vermeiden, was die ängstlichen Bergbewohner etwa erschrecken konnte. — Bald lagen die Burgen in der grellen Sonne vor uns und wir liessen die Pferde zurück, um nach einer mühseligen Kletterpartie das vorderste Gehöft zu erreichen, wo wir noch die uns vorausgeschickten Polizisten in lebhaftem Disput mit den Eingeborenen erblickten. Als wir nun über die letzte Felsplatte steigend vor ihnen auftauchten, schwand ihnen schon wieder der Mut, und wie die Hasen lief die ganze Horde bergan, um hinter dem zackigen Kamm des Gebirges Deckung vor dem gefährlichen weissen Teufel zu suchen.

Den beiden biedereren Polizisten war es noch im letzten Augenblick gelungen, je einen der Ausreisser am Handgelenk festzuhalten und uns als einzige Vertreter ihres Stammes zur Ansicht vorzu-



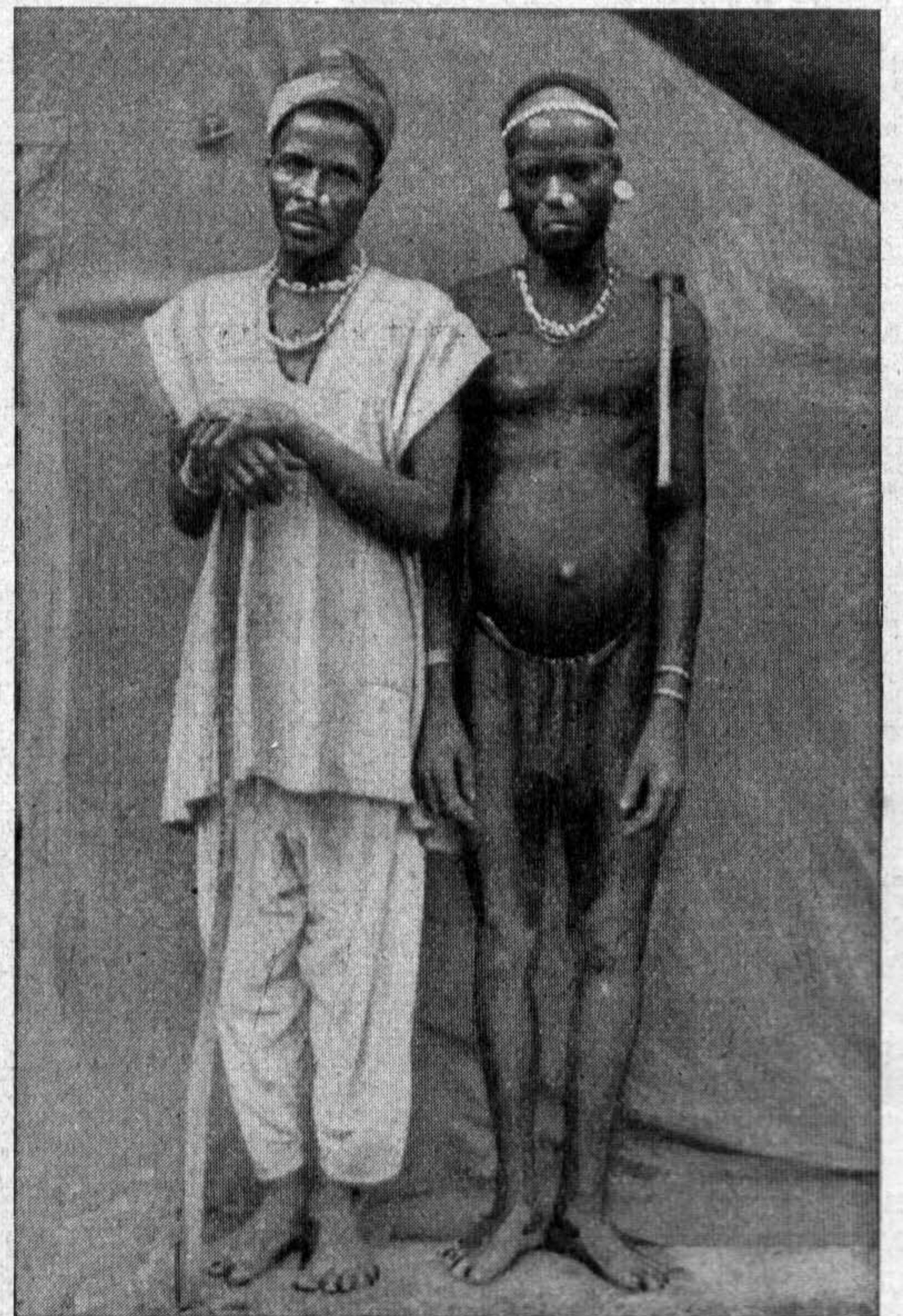
Tambermaburg.



Dageblieben.

Diese Leutchen wollen wir uns heute näher ansehen. Je nach Art des Stammes ist der Eindruck, den der erste Weisse auf diesen macht, verschieden. Sie verhalten sich freundlich oder ablehnend, jedoch meist furchtsam abwartend, bis der Bann durch freigebige Geschenke des weissen Wundertieres gebrochen ist. Die Art, dem Weissen fordernd und unverschämt entgegenzutreten, wie sie Wissmann und Peters schildern, ist wohl im heutigen Afrika sehr selten geworden. — Einer unserer Mitarbeiter schildert uns seinen Besuch bei den Tamberma, einem noch vollständig im Urzustande lebenden Stamm hoch oben im nördlichsten Togo:

Ich wollte studienhalber diesen Stamm aufsuchen, der in halber Höhe des Gebirges seine burgähnlichen Wohnungen hat und scheu und furchtsam ist wie das Wild der Steppen. Da kam es denn darauf an, sich möglichst vorsichtig den weit ins Land schauenden Burgen zu nähern, um nicht leere Häuser zu finden, da die Leutchen sich bei Gefahr hoch in das unzugängliche Gebirge zu flüchten pflegen. Der freundliche Bezirksamtmann von Sokodé hatte schon einen Tag vorher einige redegewandte Polizeisoldaten vorausgeschickt, um die Dörfler von unserer bevorstehenden Ankunft zu benachrichtigen und sie über den



Tambermakrieger.

führen. Dieser Würde wurden die beiden bis an die Zähne bewaffneten Herren durchaus nicht gerecht, denn angstvoll greinend und zähnefleischend sahen sie zitternd den weissen Teufel auf sich zukommen und glaubten, dass ihr letztes Stündlein nahe sei. Zunächst bemühte ich mich, den Eindruck meiner furchterregenden Erscheinung dadurch abzuschwächen, dass ich meine mit Geschenken beladenen Begleiter vortreten liess. Ich nahm eine Handvoll von dem dort sehr geschätzten Salz und hielt sie dem einen Jammermanne hin, der nicht wagte, seine Hand danach auszustrecken. Um seinen Geschmacksorganen die Güte meines Geschenkes gleich zu übermitteln, steckte ich ihm nun ein kleines Stückchen von dem Salz in den Mund, indem ich ihn möglichst jovial angrinste. Der Erfolg war, dass auch seine breiten Lippen sich zu einem verlegen ängstlichen aber schon verstehenden Grinsen aufwarfen. Nun war der Bann bald gebrochen; andere Geschenke folgten, die beiden, die sich jetzt sehr mutig vorkamen, waren von unserer friedlichen Absicht überzeugt und bemühten sich nun lebhaft, die vorhin ausgerissenen Volksgenossen zurückzurufen, die wie die Paviane vorsichtig hinter den höchsten Klippen hervorlugten. Sie vergassen auch nicht, sie wegen ihrer Aengstlichkeit weidlich

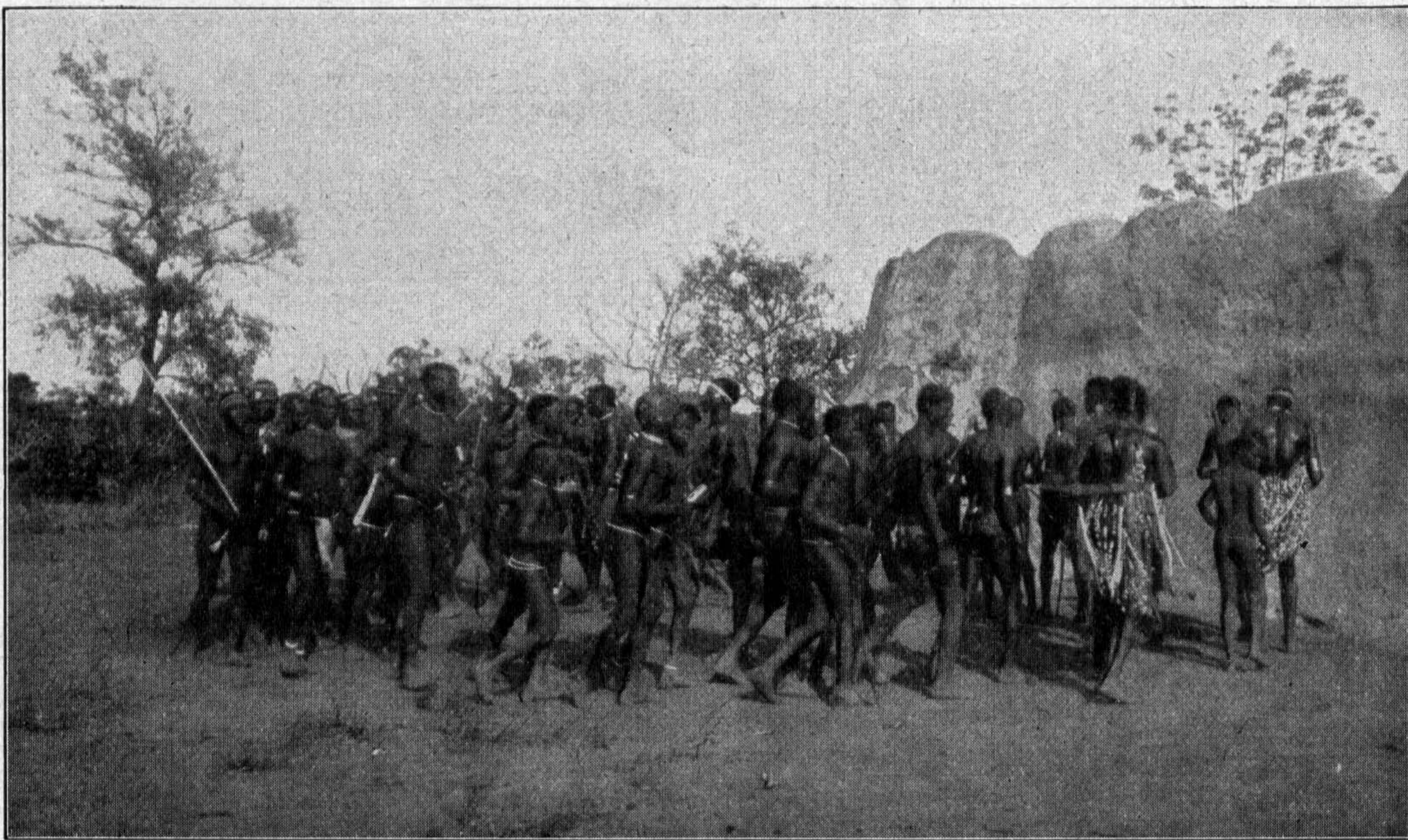
zu verhöhnen, da sie selbst allen



Wie Paviane lugten sie hinter den Klippen hervor.

Grund zu haben glaubten, sich als Helden zu fühlen. Nach und nach leisteten kleine Trupps der Aufforderung Folge, und vorsichtig, immer auf dem Sprunge, wieder auszukneifen, kamen die waffenstarrenden Hasenfüsse herabgeklettert, um sich auch ihren Anteil an den Geschenken zu sichern. Dann liess der Häuptling auf meinen Wunsch die grosse Tanztrommel schlagen, und nach kurzer Zeit bewegte sich das Völkchen ausgelassen in rhythmischem Tanze auf einem grossen freien Platz der Talsohle, und ich hatte ausreichende Gelegenheit, mir die Leute näher anzusehen.

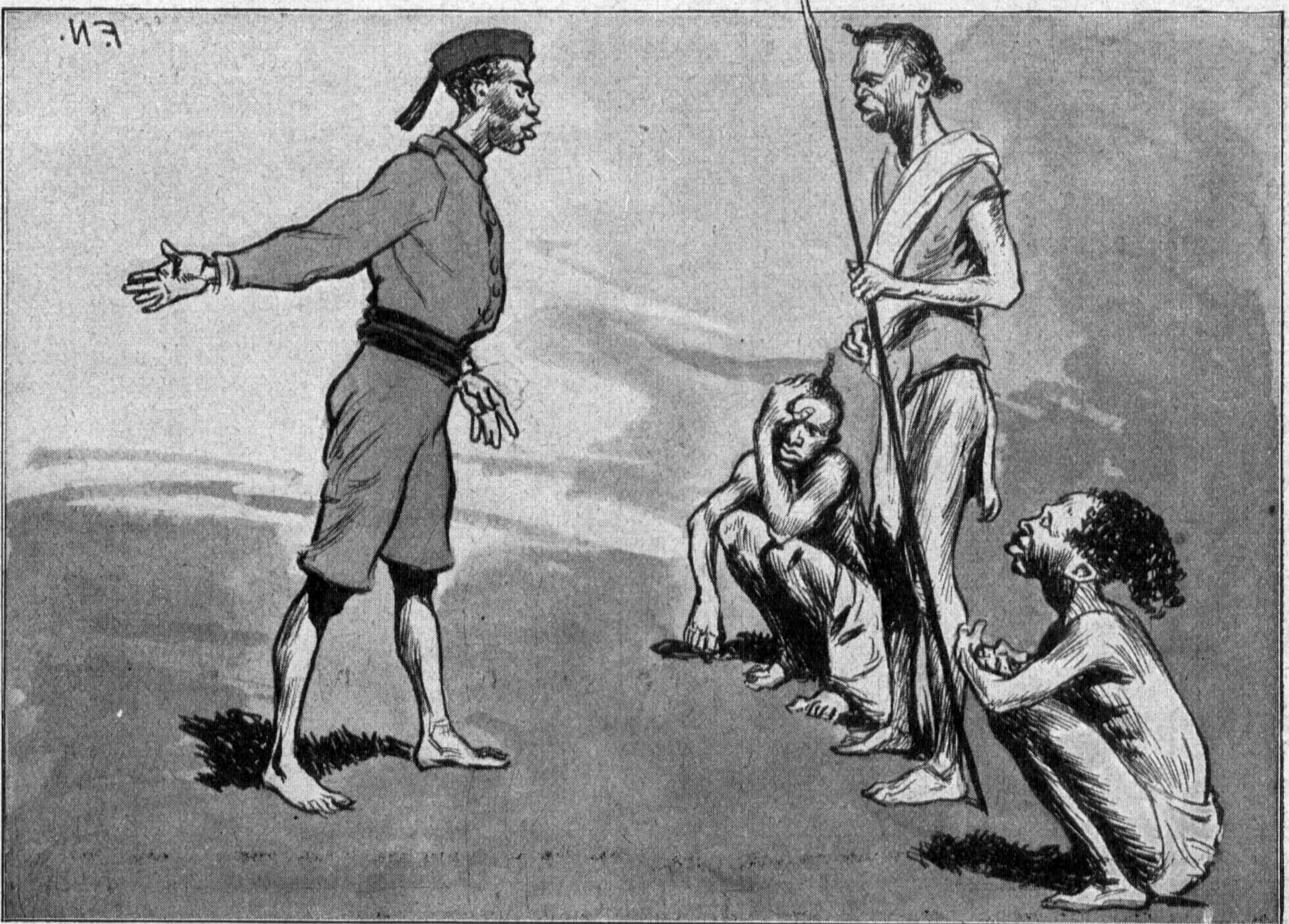
Noch ängstlicher als die Bergbewohner sind die Stämme in den Urwalddörfern. Im Innern Liberias hatte ich anfangs viele Mühe, die Scheu der Leute zu überwinden, und längere Zeit fand ich auf meiner Reise leere Dörfer vor, deren Bewohner vor mir mit ihrer ganzen Habe in den Busch geflohen waren. Alle Vorsicht unserer Karawane war anfangs vergeblich, unser Herannahen wurde immer rechtzeitig entdeckt, und durch grosse Signaltrommeln wurden alle umliegenden Dörfer von unserem Kommen rechtzeitig verständigt. Eines schönen Tages gelang es mir jedoch, einen willigen Führer zu finden, der uns auf versteckten Jägerpfaden und durch dichtes Dornestrüpp unbemerkt und unangemeldet direkt mitten auf den Platz eines bewohnten Dorfes führte. Schon vorher deuteten alle Anzeichen darauf hin, dass wir überraschend in das Dorf kommen würden. Frauen kamen uns entgegengeschritten, die Wasserkalabasse auf dem Kopf balancierend. Kaum hatten sie uns erblickt, da schossen sie



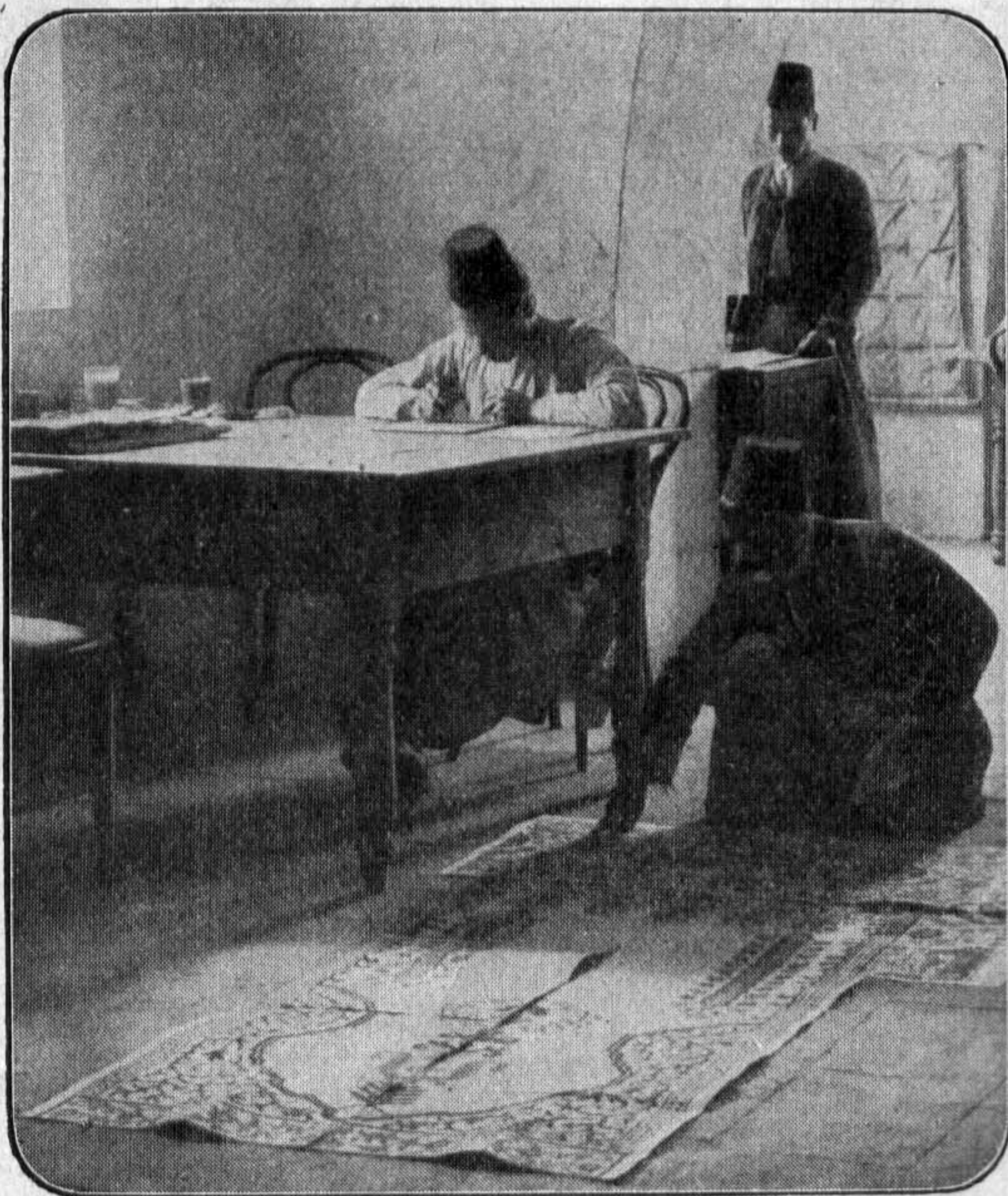
Tanzende Tambermas.

auch schon davon, seitwärts in den Wald, um sich im dichtesten Lianengeschlinge zu verkriechen. Die Schafe weideten ruhig in der Umgebung des Dorfes und die Hühner gackerten ahnungslos in den dunstigen Urwaldmorgen hinein. Aus dem Dorf scholl uns schon von weitem fröhlicher Tanzlärm entgegen, und unartikulierte Schreie liessen vermuten, dass man hier Gott Bacchus mit Palmwein gründlich huldigte. Nun ist die letzte Waldlichtung schnell durchheilt, eine Oeffnung in der starken Mauer lässt uns ein, und wir befinden uns auf dem grossen Dorfplatze einer in ekstatischer Trunkenheit tanzenden Menge gegenüber. Tableau! Musik und Gesang verstummen auf einen Schlag; die betrunkenen Mienen ernüchtern sich: „Was will der weisse Teufel hier?“ Nach längeren beruhigenden Erklärungen meines Dolmetschers und Darbietung von Geschenken schliesst sich, allmählich beruhigt, doch immer noch misstrauisch, wiederum der Kreis zum Reigen. Der Bann ist gebrochen und die allgemeine Trunkenheit hilft über die ängstliche Situation hinweg. Jetzt kann ich ruhig beobachten. Männer, Weiber und Kinder drehen sich im Taumel

rhythmisch um ein frisches Grab, das einen angesehenen, gestern verstorbenen Häuptling beherbergen soll und deshalb in der Mitte des Dorfplatzes liegt. Ich frage einen der abseits stehenden Leidtragenden, ob denn der Verstorbene wirklich unter jenem grossen Steine ruhe, und vergnügt grinsend antwortet er mir: „Nein hier!“ und zeigt auf seinen wohlgefüllten Bauch. „Die vornehmen Leute werden bei uns aufgegessen, damit ihre Seele wieder in den Körper eines Menschen fährt und er so wieder unter uns weilt.“ — Sehr spassig ist oft das Verhalten der Kinder. Bei der Annäherung an ein Dorf ergreift sie gewöhnlich derselbe Schrecken wie die Erwachsenen, und auch sie suchen ihr Heil in schleuniger Flucht. Tritt man unvermutet in eine Hütte ein, wird man von Schreckensgeheul empfangen. Unsern naiven Dorfkindern möchte es allerdings wohl ganz ähnlich gehen, wenn unerwartet ein Schwarzer in seiner Nationaltracht in eine Bauernstube treten würde. Haben die kleinen Schwarzen aber erst einmal die Scheu vor dem ungewohnten Anblick überwunden, dann treibt sie die Neugier bald in die Nähe des Weissen, der sich unausgesetzt von Scharen von Kindern umlagert und begleitet sieht. Ihm gilt dann ihr ganzes Interesse, bewundernd wird er angestaunt und sein Gebahren kritisiert, und wenn er dann nach einiger Zeit das Dorf verlassen hat, spielt die Jugend überall: „Weisser“. — n.



Ein Soldat sucht die Buschneger von den friedlichen Absichten der Weissen zu überzeugen.



Zeichnen der Teppich-Muster.

Deutsche Teppich-Industrie in Urfa.

erzielt werden. Gerade die steigende Nachfrage hat aber nicht wenig dazu beigetragen, dass die Qualität der Teppiche sich verschlechtert. Es wird jetzt viel zu sehr auf Massenproduktion hingearbeitet; an die Stelle der guten alten Muster tritt ein Gemisch mehr oder weniger stilloser Motive, und über das Elend erst, das die Folge des Eindringens der Anilinfarben ist, braucht man kein Wort zu verlieren. Unter den abendländischen Käufern sind nur verhältnismässig wenige imstande, einen orientalischen Teppich zu beurteilen. Namentlich gilt das vom Muster und von der besonderen Qualität der Wolle, mit der der Altersglanz, die Patina der Teppiche sozusagen, auf das engste zusammenhängt. Ein Orientteppich hat für den Kenner aber



Fertige Teppich-Vorlagen.

Urfa ist die Hauptstadt von Ober-Mesopotamien. Es gehört zum türkischen Vilajet Aleppo, hat etwa 50 000 Einwohner und wird in einigen Jahren voraussichtlich durch eine Zweiglinie an die Bagdadbahn angeschlossen sein, deren jetzt festgelegte Trasse etwa vierzig Kilometer südlich vorbeigeht. Die Teppichindustrie von Urfa ist erst jüngeren Datums und geht zurück auf das Bestreben menschenfreundlicher Kreise in Deutschland, die nach den Armeniermetzeleien in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts den armenischen Witwen und Mädchen, die in der Stadt und der Umgebung übrig geblieben waren, Arbeit und Unterhalt zu schaffen sich bemühten. An der Spitze dieses Werkes stand in Deutschland Dr. Johannes Lepsius, der jetzige Leiter der deutschen Orientmission, früher Pfarrer in Friesdorf im Harz. Um seiner dortigen Gemeinde, in der die Gelegenheit zum Verdienst knapp war, solche zu verschaffen, gründete er eine Teppichweberei. Deren Stühle wurden nach Urfa geschafft und bildeten die Grundlage für die Schöpfung der jetzt dort blühenden deutschen Industrie. Ich habe die Urfaer Teppichweberei in diesem Anfangsstadium vor zehn Jahren bei einer Studienreise zur Bagdadbahnfrage kennen gelernt, als ich mich einige Wochen in Urfa aufhielt. Seitdem kamen mir wohl gelegentlich in Deutschland Urfateppiche zu Gesicht, aus denen

ich ersehen konnte, dass die Technik, die ursprünglich recht primitiv war, weil die Arbeiterinnen das Knüpfen alle erst lernen mussten, allmählich bedeutende Fortschritte machte, aber was ich kürzlich bei meinem abermaligen Besuch im Frühjahr 1911 sah, das setzte mich doch in lebhaftes Erstaunen. Man kann jetzt sagen, dass Urfa an der Spitze der für den abendländischen Markt arbeitenden Knüpfereien in der Türkei steht.

Der orientalische Teppich ist eins jener edleren Luxusobjekte, nach denen der europäische und der amerikanische Markt seit Jahren ein zunehmendes Bedürfnis entfalten und wofür andauernd steigende Preise



Laden in einem orientalischen Teppich-Bazar.

ebenso seinen Stil, wie ein Bauwerk, und so geschmacklos dem geschulten Auge eine unorganisierte Mischung widersprechender Baustile erscheint, so unerträglich wirkt auf den Kenner eine stillos zusammengewürfelte Knüpferei, wie sie bei der heutigen sogenannten Smyrna- und bei der gewöhnlichen Perserware so häufig vorkommt. Ein guter Teppich ist nach Muster, Farbenzusammenstellung, Knüpfung und sonstigen Erfordernissen ein Kunstwerk, das weit über die Lebensdauer einer einzelnen Generation hinaus dauert und bei richtigem Gebrauch jahrzehntelang an Wert zunimmt. Ich erinnere an die jetzt am höchsten geschätzten turkestanischen Edelteppiche, die im Handel leider unter der irreführenden Bezeichnung „Bucharas“ mit allerlei Mittelgut und minderwertigem Zeug zusammengefasst werden. Das beste, was dort existierte, ist überhaupt im Aussterben begriffen: die in braunvioletter Farbe gehaltenen Prunkteppiche, die in der Gegend von Pendeh, an der Grenze des Gebiets von Merw gegen Afghanistan gearbeitet wurden (in Europa gewöhnlich unter dem Namen Kisil Ajak bekannt), und die unendlich feinen Knüpfarbeiten der Turkmenenmädchen und -frauen. Bedeutende Werte hiervon wurden 1881 durch die Russen bei der Erstürmung der Tekke-Turkmenenfestung Geok Tepe erbeutet, und

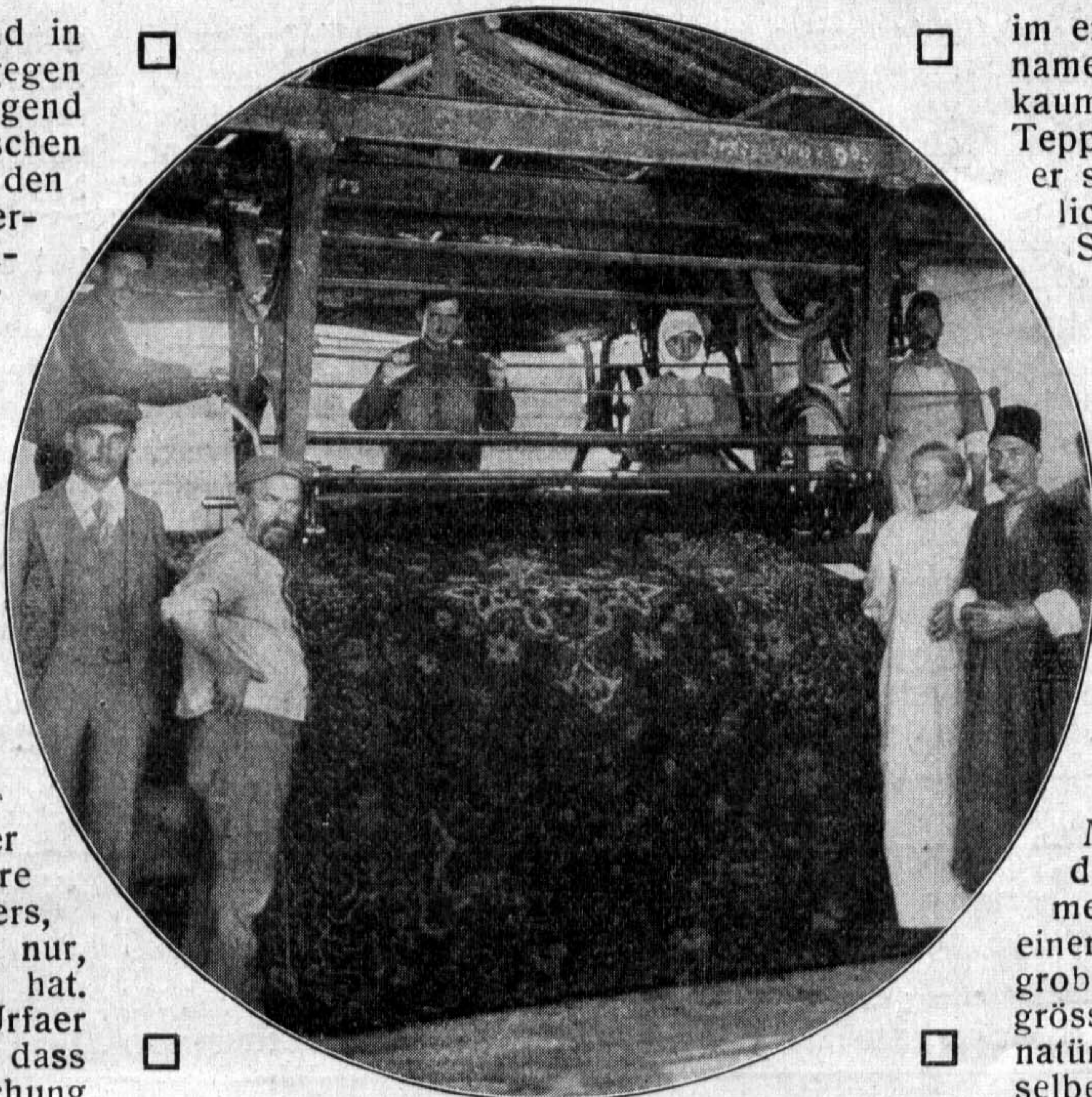
vielen, was seitdem zu fabelhaften Preisen seinen Weg gen Westen genommen hat, stammt noch von dort her. Das feinste, was die Turkmenen arbeiteten, waren die sogenannten Tschuwale, längliche Taschen, in denen die Braut ihr Hochzeitsgut, vor allen Dingen ihre Festkleider, mitbekam. Sie wurden an der Innenseite des Jurtenzelts aufgehängt. In Europa geht alles derartige fälschlich unter der Bezeichnung „Kameltaschen“. Jetzt werden diese Sachen kaum noch gearbeitet, weil die Turkmenenweiber die buntbemalten, grellroten und grünen Blechkisten viel schöner finden, die von Russland seit der Eroberung nach Turkestan importiert werden.



Armenische Spinnerinnen in Urfa.

Die Teppichknüpferei in Turkestan und in den benachbarten Teilen Persiens bis gegen die persisch-türkische Grenze in der Gegend von Wan und Rowandus hat vor den anatolischen und sonstigen westasiatischen Teppichen den Vorzug eines besonderen, sonst nicht erhältlichen Wollmaterials. Die dortige Wollfaser, namentlich wenn sie kurz abgeschoren ist, hat einen scharfen Strich und erwirbt im Laufe der Jahre einen besonderen Glanz, der nur Teppichen aus Turan und dem nördlichen und westlichen Persien eigen ist. Namentlich bei feinerer Knüpfung kommen wunderbare Effekte zustande. Auch hier gilt aber, dass der alte Teppich viel schöner ist als der neue. Verschiedene Umstände wirken hierfür zusammen, und die Annahme wird richtig sein, dass ein besonders wichtiger Faktor in der fortgesetzten Politur besteht, die die Faser durch die wollenen Strümpfe der Bewohner und Besucher der Wohnung erfährt. Der Orientale betritt bekanntlich das Innere eines mit Teppichen ausgelegten Zimmers, überhaupt das Innere einer Wohnung nur, nachdem er seine Schuhe ausgezogen hat.

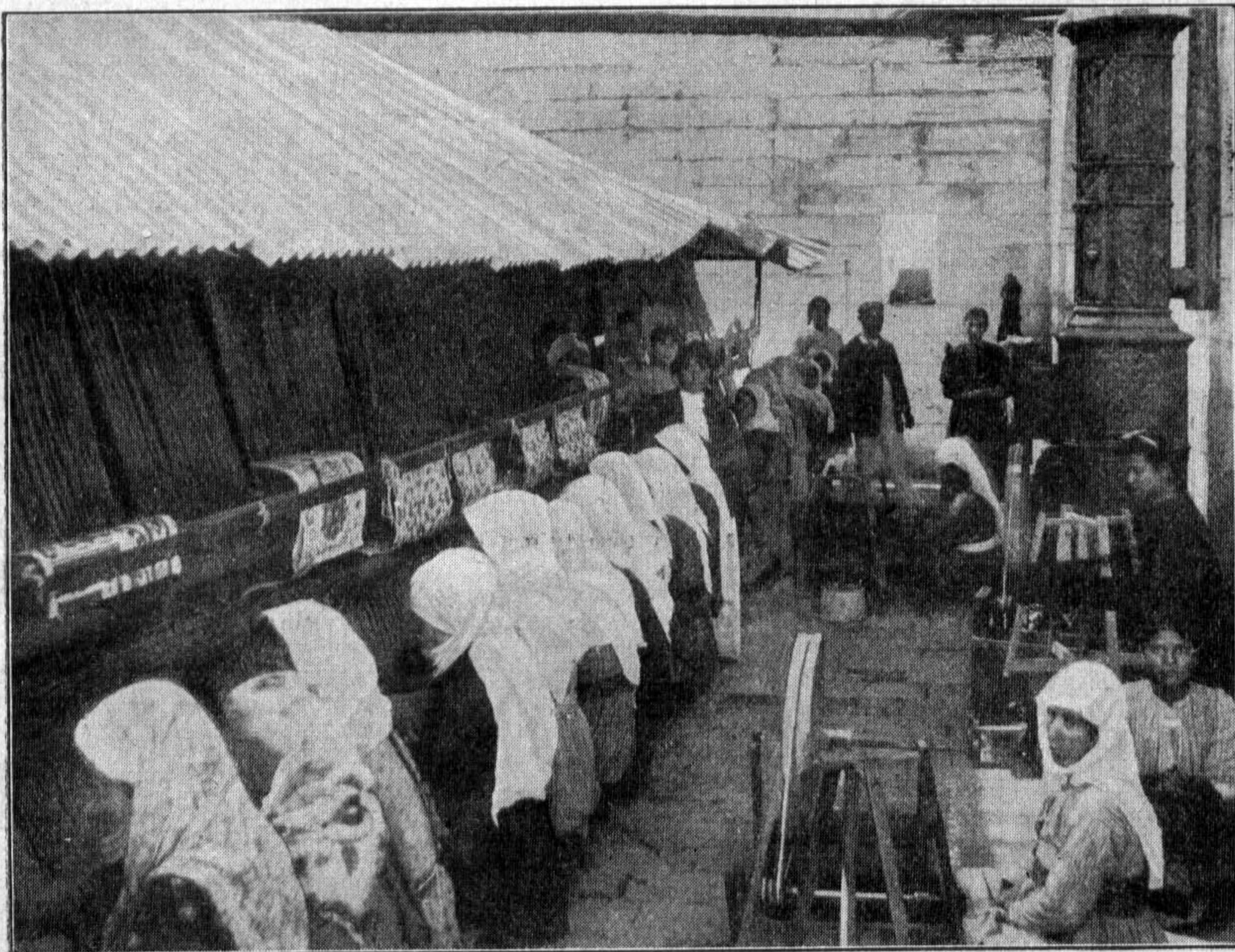
Als die grösste Ueberraschung in der Urfaer Teppichmanufaktur möchte ich nennen, dass es der Leitung gelungen ist, durch Zumischung von Wolle, die sie aus jenem vorhin genannten



Schermaschine in der Teppich-Manufaktur von Urfa.

im ersten Augenblick ist dieser falsche Glanz, namentlich für den Nichtkenner, vom echten kaum zu unterscheiden. Wenn man aber den Teppich in Gebrauch nimmt, so verschwindet er schnell. Der Teppich wird dadurch natürlich nicht wertlos, doch war es ein falscher Schein von Alter und Güte, den er im wahren Sinne des Wortes vorspiegeln sollte. Bei dem Produkt der deutschen Teppichmanufaktur in Urfa ist er aber echt, d.h. rationell erzeugt und von Dauer.

Der zweite Vorzug des deutschen Unternehmens ist die unbestechliche Güte und Stilreinheit der jetzt zur Verwendung gelangenden Muster. Das ist durch Beschaffung einer grossen Menge hervorragender alter Vorlagen erreicht. Schliesslich sind auch die armenischen Frauen und Mädchen, die in dem Industrie-hause arbeiten, im Laufe der Jahre so weit geschult, dass sie feine Knüpfung zu leisten imstande sind. Den Massstab für die Feinheit bildet die Zahl der Maschen oder Knoten auf einem Quadratmeter. Feinste turkmenische Arbeit hat auf einer solchen Fläche über eine Million Knoten, grobe Smyrnaware 50 000 bis 60 000. Zehnmal grössere Feinheit der Einstellung bedeutet natürlich zehnmal mehr Arbeitszeit für dieselbe Fläche; es liegt also auf der Hand, dass überall dort, wo mit bezahlten Knüpferinnen



Teppichknüpfen im deutschen Industrie-hause in Urfa.



Das Färben der Wolle in Urfa.

Gebiet bezieht, und durch genügend feine Einstellung des Knüpfens ein ähnliches Timbre zu erzielen, wie es die östlichen Teppiche aufweisen. Und nicht nur das: auch der Glanz, der sonst nur durch die Alterspolitur erreichbar scheint, wird den jetzt in Urfa hergestellten Teppichen durch ein besonderes Verfahren, über dessen Einzelheiten ich nichts aussagen kann, dessen Ergebnisse mir aber vor Augen lagen, verliehen. Dabei muss man wohl unterscheiden zwischen echter, d. h. dauernder, und unechter, d. h. vergänglicher Glanzpatina. Mit der letzteren werden auf den grossen Fremdenmärkten, vor allen Dingen in Konstantinopel, alle etwas besseren, von den Engroshändlern dorthin zusammengebrachten Orientteppiche versehen. Neben anderen Prozeduren kommt dabei besonders eine Art von Aufbügeln in Betracht, und



Riesenteppich, in Rokokomuster, geknüpft in Urfa auf Bestellung eines türkischen Paschas.

gearbeitet werden muss, der Arbeitslohn bei extrem feiner Knüpfung eine solche Höhe erreicht, dass der Teppich für Durchschnittskäufer nicht mehr zu erwerben ist. Diese Erwägung zieht der Urfaer Industrie eine Grenze, über die hinaus sie die Qualität der Teppiche nicht steigern kann. Was jetzt in der Hauptsache produziert wird, ist bereits Ware, die nicht mehr für den Massenkonsum, sondern nur noch für Qualitätskäufer in Betracht kommt. Das Grundmaterial für Urfa bildet nach wie vor die vortreffliche mesopotamische Wolle, die direkt von den Produzenten, kurdischen und arabischen Schafbesitzern, eingekauft wird. Grosse Vorräte davon lagern in den Magazinen der Manufaktur. Durch mannigfaltige Maschinen wird die Rohwolle aus ihrem Urzustande bis zur Spinnfertigkeit gebracht. Dann bekommen sie arme-

nische Frauen ins Haus zum Spinnen. Sie liefern das fertige Garn ab und dieses wird nun gefärbt. Teppichgarn zu färben, ist auch eine Kunst, und nur derjenige ist imstande, sie zu üben, der die Rezepte zu den alten echten Pflanzfarben des Orients kennt. Allein das Wissen um die Farbrezepte, über das man in Urfa verfügt, repräsentiert ein Kapital, und ohne intime Beziehungen nach den verschiedensten Seiten unter den Einheimischen hin ist es nicht zu erlangen. Unterdessen wird das Teppichmuster für die Knüpferinnen auf Papiervorlagen übertragen. Der Zeichner und Kolorierer erhält die Vorlage oder das Motiv und komponiert sie, jede Masche des Teppichs, der entstehen soll, einzeln markierend, auf sein Papier. Die Vorlage erhalten die Knüpferinnen, die vor dem Knüpfstuhl sitzen. Wenn sechs Mädchen nebeneinander sitzen, so hat jede ein Sechstel der Teppichbreite, in den Farben, die sie anwenden soll, auf dem Papier vor sich.

Alle sechs müssen auf dasselbe Knüpftempo eingeübt sein; man kann daher nur Mädchen von derselben Ausbildung und Fertigkeit an einen Stuhl setzen. Die Wollfäden werden den Knüpferinnen so lang zugeschnitten geliefert, dass die Schlingung des Knotens gerade noch gut möglich ist. Einen je kürzeren Faden die Knüpferin zu verwenden imstande ist, desto grösser ist die Ersparnis an Material. Zunächst war die Geschicklichkeit der Frauen gering, weil sie noch nie einen Teppich gefertigt hatten, man musste ihnen also sehr lange Fäden geben. Durch eine einfache und sinnreiche Vorrichtung wurde die Fadenlänge im Laufe der Jahre, ohne dass die Arbeiterinnen es merkten, von Zeit zu Zeit verkürzt, immer nur um Bruchteile von Millimetern, die sich aber letzten Endes so summierten, dass jetzt mit Fäden geknüpft wird, die weniger als halb so lang sind als früher. Man kann sagen, dass zurzeit schon eine wirkliche Knüpfschulung

unter den Armenierinnen von Urfa besteht: bekanntlich eins der allerwertvollsten Elemente für die Einwurzelung und Vervollständigung einer derartigen Industrie an bestimmten Orten.

Wenn der Teppich fertig geknüpft ist, so hat er zunächst noch ein unansehnliches, unklares und schwammiges Aussehen; er muss geschoren werden. Das geschieht durch die Schermaschine. Hunderte von Malen geht der Teppich unter der mächtigen stählernen Scherklinge durch, die einen winzigen Bruchteil der überschüssigen Wolle nach dem andern abnimmt, bis die gewünschte Höhe erreicht ist. Dann wird der Teppich gewaschen und getrocknet und zu allerletzt wird er „geglänzt“. Dann kann er den Weg in die Ferne antreten. Noch tragen ihn Kamele von Urfa nach Aleppo, wo die Bahnfracht ihren Anfang nimmt. Bald wird ihn die Bagdadbahn zur Küste bringen.
Dr. Paul Rohrbach.

Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Jährlicher Mindestbeitrag 4 Mark. — Die Mitglieder erhalten „Kolonie und Heimat“ unentgeltlich.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamerstrasse 134.

Küche und Vorratsraum in den Tropen.

In Anbetracht des wichtigen Platzes, den die Ernährung in der Tropenhygiene einnimmt, hat das Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg Frau Antonie Brandeis, die Verfasserin des bekannten Kolonialkochbuchs, veranlasst, Entwürfe für ein Kochhaus und ein Vorratshaus in den Tropen anzufertigen. Nach diesen Entwürfen sind nun in der Fabrik von Dingeldey & Werres in Berlin Modelle solcher Gebäude in mustergültiger Weise ausgeführt und in der Abteilung für Tropenhygiene der Dresdener Internationalen Hygiene-Ausstellung aufgestellt worden. Die Inneneinrichtung ist von Frau Brandeis beschafft worden.

Es ist vor allem Wert darauf gelegt, dass diese Häuser freistehend gebaut sind, damit von allen Seiten Luft hindurchstreichen kann, und dass die Fenster und Türen gegen Fliegen und Sonne geschützt sind. Die Räume sollen zugleich so geräumig sein, dass Ordnung und Reinlichkeit in ihnen mit Leichtigkeit erhalten werden können, auch wenn dies Reich zum Teil der Obhut von Eingeborenen überlassen bleibt.

Der geschickteste Arzt kann in unseren Kolonien wenig ausrichten, wenn er nicht durch angemessene Krankenkost und den hygienischen Anforderungen entsprechende Einrichtungen der Wirtschaftsräume unterstützt wird. Wie oft wird aber gerade darin gesündigt. Man wende diesen zur Erhaltung der Gesundheit aller Familienmitglieder dienenden Räumen ebensoviel Aufmerksamkeit zu, wie den anderen Teilen der Behausung. Deshalb sollten besonders dort, wo deutsche Frauen ihren Wirkungskreis haben, diese ihren Einfluss dahin ausüben, dass allen Anforderungen entsprechende Wirtschaftsräume geschaffen werden, und dass in ihnen die von der Hygiene geforderte Ordnung und Reinlichkeit herrsche. Gilt es doch der Erhaltung der Gesundheit ihrer Familien und Hausgenossen.

Prolog

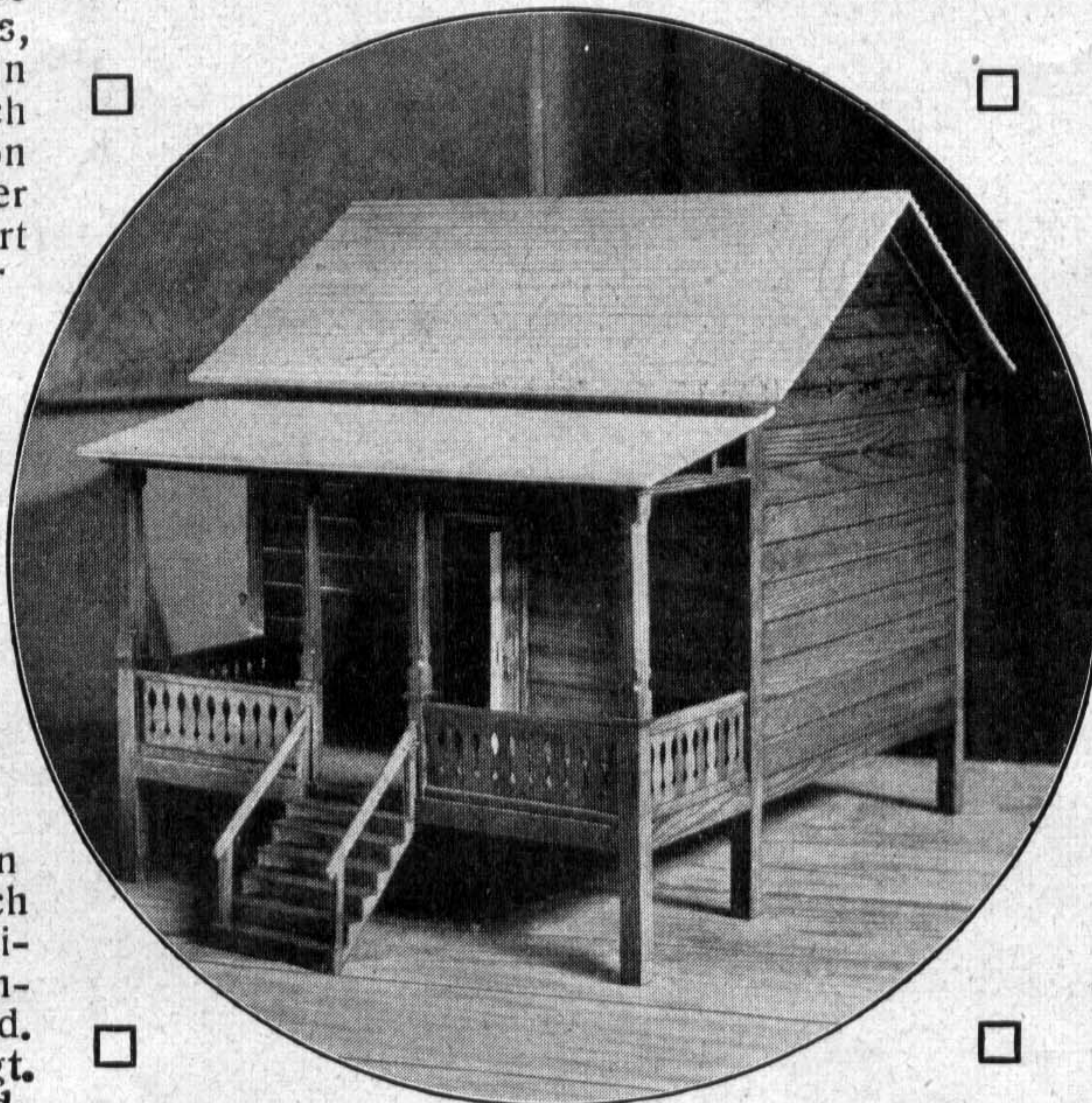
zum Sommerfest des „Kolonialen Frauenbundes“ in Allenstein.

Was gehen uns die Kolonien an? —
So hört ich's manches Mal aus manchem Munde,
Ich lobe mir den still bedächt'gen Mann,
Der friedlich bleibt auf heimatlichem Grunde.
Es brauchen fleiss'ge Hände nicht zu ruhn,
Wer Kleines tut, hilft auch dem grossen Ganzen,
Es gibt noch manche Arbeit hier zu tun,
Und manche Stelle, einen Baum zu pflanzen.

Was gehen uns die Kolonien an? —
Mich trug Erinnern an die Swakop-Küste —
Und dann in planbedeckter offner Bahn
In sanftem Rollen durch die Namib-Wüste.
Wie prallt die Sonne auf das Wellblech hin,
Der winz'gen Häuschen hier auf den Stationen,

Die einsam, aber mit zufriednem Sinn
Der deutsche Wärter und sein Weib bewohnen.

So karges Wasser bringt heran die Bahn,
Und doch — ein wenig Grünes will man pflegen,
Wie eine Insel auf dem staub'gen Plan



Modell eines Vorratsraumes für die Tropen.

Scheint dieses Beet im gelben Sand gelegen.
Und horch — welch ironies Kinderlachen klingt! —
Die blonden Köpfchen zeigen sich zu dreien,
Weit besser noch als was sich rankt und schlingt,
Wird Deutschlands Jugend hier im Sand gedeihen.

Und lürder rollt der Wagen — o wie weit,
Wie öde dehnen sich die kahlen Srecken!

Selbst Vetter England, der sonst stets bereit,
Liess sich durch diesen Wüstengürtel schrecken.
Wie hat man doch gespottet: Nur ein Tor
Wie Michel kämpft in solchen armen Landen,
Nichts bringt jemals solch öder Sand hervor,
Lasst doch das Land! — dann fand man Diamanten!

Der Wagen rollt — bald ändert sich das Bild,
Der Milchbusch weicht dem rotumblühten Dorne,
Und gelb und lila wuchert's — plötzlich wird
Enteilt ein Springbock mit dem krummen Horne.
Und Strausse, ängstlich ihren Hals geneigt,
Den kleinen Kopf im dichten Busch verbergen,
Und weiter geh's — hell in der Sonne zeigt
Sich Windhuk leuchtend vor den Ausbergen.

Da klingt des frischen Lebens froher Laut,
Bescheid'ner Sinn lehrt uns, nichts zu vermissen,
Wir sind auf Stühlen, die wir selbst gebaut,
So trölich wie hier nicht auf seid'nen Kissen.
Das Haus gemauert, Garten fest umwehrt,
Dann selbst gepflanzt, begossen und gejaet,
In einer Schule wird, was deutsch, gelehrt,
In einer deutschen Kirche wird gebetet.

Ein Stückchen weiter — nach Klein-Windhuk dringt
Kein rauher Luftzug durch der Berge Wände,
Was dort gepflanzt, zu süsser Frucht gelingt,
Und reiche Ernte lohnt die regen Hände.
Uns trug ein Ritt am Morgen dort hinaus,
Zu schön war's, nicht ein wenig hier zu warten,
Zitronen, Wein, Granaten dicht am Haus,
Und mit der Hausfrau ging ich durch den Garten.

Wie plaudert froh der frische rote Mund:
Ja, schwer war's schon, die Bäume hier zu pflügen,
So vieles Wasser braucht der feste Grund,
Und Feinde waren rings auf allen Wegen.
Mein Mann im Krieg — ich mit den Kindern floh
In Windhuk's gut beschützte, sich're Mauern,
Der Zulu war ich für die Kinder froh,
Doch mussten mich die Bäume zu sehr dauern.

Ich eilte täglich her — ich hatt' nicht Ruh',
Ich kannte jeden Schleichweg, jede Finte,
Mit meinen Händen trug ich Wasser zu,
Und um die Schulter trug ich meine Flinte.
Und als wir alle froh zurückgekehrt,
Fand Grünes ich statt halb erstorb'ner Knorren,
— Sie reckt sich hoch — ich hatt' mich schon gewehrt,
Was ich gepflanzt, das lass' ich nicht verdorren.

— Was gehen uns die Kolonien an? —
Ich denke hin zu manchem kleinen Hügel,
Daran liegt ein süßgeword'ner Mann,
Der einst so forsch und mutig stand im Bügel.

Darauf erzählt ein schlichter Marmorstein
Aus Ababis von seinen Helden aten —
Soll auch, was dieser tat, vergeblich sein?

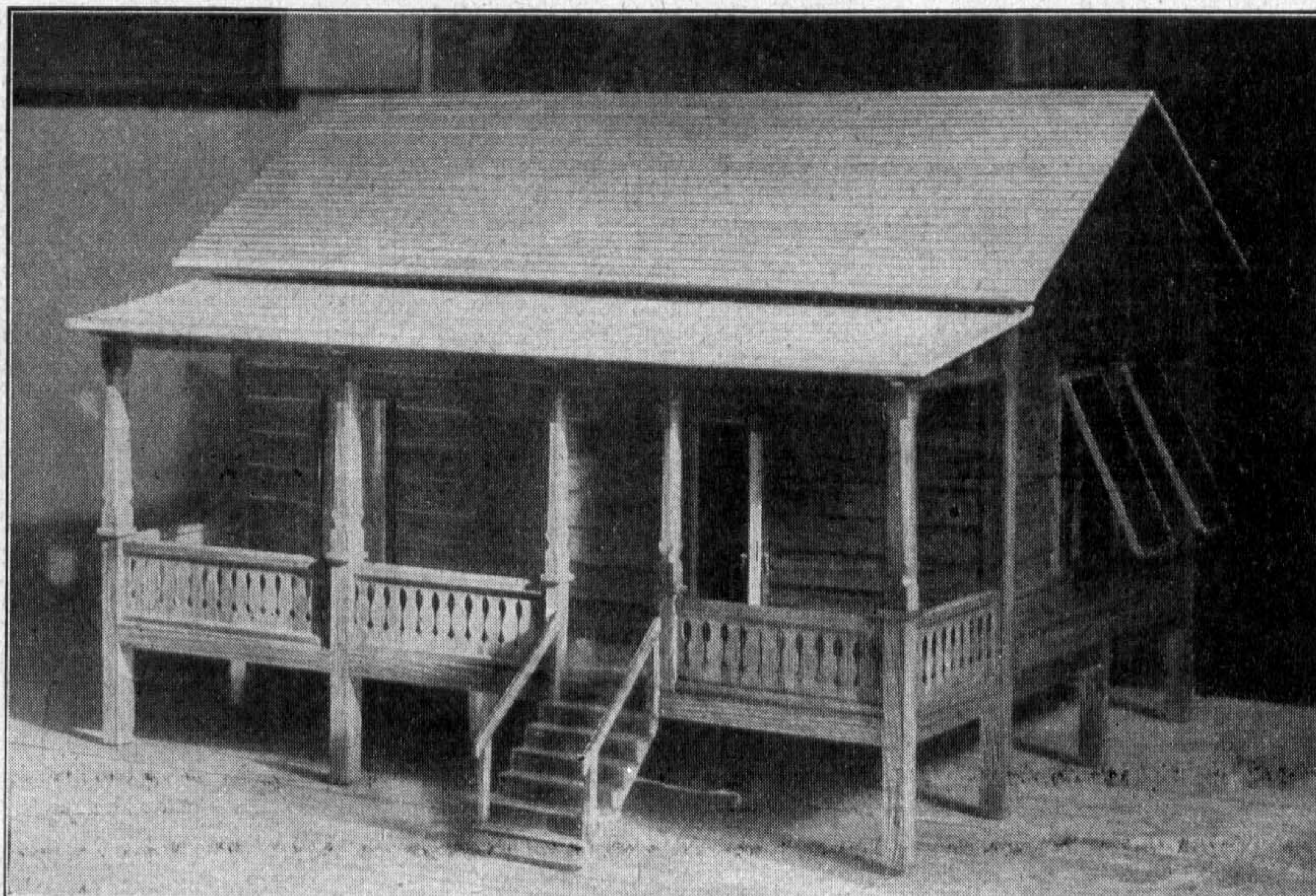
Verdorren diese köstlichste der Saaten?

Was gehen uns die Kolonien an? —
O, spricht nicht so von heiss erworbnen Landen,

Wo deutsche Kinder wachsen froh heran,
Wo deutsche Frauen eine Heimat fanden.
Sei's Ost, Südwest, sei's Togo, Kamerun,
Und sei's im wunderbaren Reich der Mitte,
Samoa, Südseeperle, deutsches Tun
Trug deutschen Geist dorthin und deutsche Sitte.

Was gehen uns die Kolonien an? —
Vielleicht in Jahren schützt dein blonder Knabe,
Der jetzt sich deinem Arm schmiegt zärtlich an,
In jenen Ländern seiner Heimat Habe.
Und glaubt, es wirkt sich noch einmal so frisch,
Weiss man, die Heimat hier teilt Freud und Schmerzen;
— Drum nehmt, was man dort baut, auf euren Tisch,
Und was dort lebt, das nehmt in eure Herzen!

Magdalene Schelle (S. Ando).



Modell einer Küche für die Tropen.

IM ORLOG. Südwestafrikanischer Roman.

Von JONK STEFFEN.

(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung.)

Ein Unteroffizier kam herangesprengt und brachte Hauptmann Franke einen Befehl des Gouverneurs. Franke hörte gelassen zu, dann drehte er sich um, liess sich sein Pferd heranziehen und stieg in den Sattel. Nun winkte er. Sofort sass alles auf, und die beiden berittenen Glieder der 2. Feldkompanie trabten langsam an. Was es zu bedeuten habe, wusste keiner. — Aber der Hauptmann befahl es ja, und der wusste stets, was er wollte. Dem gingen sie nach, und wenn's in den Tod war. Dessen fester Wille beherrschte alle und gab ihnen die Sicherheit, die noch jede Truppe zum Siege geführt hat. Franke winkte wieder. — Galopp!

„Stärker!“ — Wie ein Gewittersturm brauste die Feldkompanie daher. Der Busch wurde lichter. Zwischen den Dornbüschen hindurch sprengte die Reiter-schar. Gerade auf eine hohe Felskuppe ging es los. — „Jeden Augenblick muss es vor uns krachen“, dachten die Reiter, und sie beugten sich im Sattel vornüber, um den Feind das Ziel zu verkleinern. Die Linke lag am Zügel, aber die Rechte hielt den Gewehrschaft umspannt; vielleicht galt es, vom Sattel aus sofort zu feuern, wenn der Feind im Busch vor ihnen plötzlich auftauchte.

Aber kein Schuss fiel! — Angstbeben an die Erde gedrückt und hinter Busch und Baum verborgen, sahen versprengte Herero die Reitermasse vorbeibrausen. Der ungestüme Angriffsgeist der Weissen raubte ihnen die Kraft zum Widerstand. Halb unbewusst fühlten sie die seelische Ueberlegenheit der höheren Rasse, und sie fanden sich stumpf in das Schicksal der Besiegten. — Wie so oft im Kriege gab nicht die Menge der Verluste, nicht die Zahl der Toten den Ausschlag, sondern der Geist der Truppe, der Wille zum Sieg!

Am Fuss des hohen Felshanges hielt die Feldkompanie an. — Wieder nur ein Wink: Die Reiter sprangen aus den Sätteln und kletterten die steile Wand hinan. Von oben schoss es herab. Das Feuergefecht begann wieder aufzuflammen. Hinter den Felsblöcken gedeckt warfen sich die Reiter auf das heisse Gestein und feuerten, vorsichtig den Kopf hebend, nach oben, wo gegen den leuchtenden, blendenden Himmel nichts zu erkennen war als manchmal ein dunkler Punkt, der blitzschnell wieder verschwand.

Justus lag in der Schützenlinie zufällig rechts neben Grimmen und versuchte durch eine Felsritze zu erkennen, wie die Sache lag. Wohl noch hundert Meter höher schien sich der Feind eingeknistet zu haben. Fast senkrecht hob sich die Wand. Wenn's mit rechten Dingen zugeing, kam dort keiner lebend hinauf.

Der Reiter rechts neben dem Offizier stiess plötzlich einen Schreiaus; seine Hand, mit der er sich am Felsen festgeklammert hielt, lockerte sich, und er stürzte kopfüber in die Tiefe.

Zum zweiten Male am heutigen Tage verlor Justus für einige Minuten seine Selbstbeherrschung, und der Gedanke, den wohl auch der Tapferste im Gefecht schon gehabt hat, packte ihn plötzlich: Wenn ich doch tausend Meilen von hier fort wäre, — wenn's doch zu Ende wäre mit der ewigen, nervenzerrüttenden Schiesserei und dem unerträglichen Surren der Geschosse.

Da kam von rechts ein Befehl: „Stürmen!“ Dort hinauf? — Nun gut! Was die anderen

konnten, das konnte er erst recht! Alle Entschlossenheit kehrte bei Justus geradeso unvermittelt zurück, wie das Bangen gekommen war.

Und dann ging's vorwärts, kletternd, springend, ziehend, Meter um Meter, — aber vorwärts, vorwärts! — Wenn wir den Felsrand dort oben haben, so ist das Gefecht zu Ende, dachte jeder, und die müden, schweissbedeckten,



Eine Feld-Telegraphen-Station.

in praller Sonnenglut heiss fiebernden, dürstenden Soldaten strengten jede Faser an. Von der gewaltigen, übermenschlichen Anstrengung keuchten sie, die Herzen schlugen krampfhaft und die Lungen arbeiteten schwer.

Nun waren sie noch zehn Meter vom oberen Rande entfernt. — Einer schrie Hurra aus schwacher Kehle. Die blinkenden Bajonette wurden vorgestreckt. Nun galt es! — Dann ein letztes Klimmen und Klettern, und jetzt waren sie oben! — Aber die Herero hatten die Stellung bereits geräumt! Kaum noch ein

und sandten dem fliehenden Feinde ihre todbringenden Geschosse nach. Viele winzige Pünktchen eilten im Grunde dahin; die regellos davonlaufenden Scharen des Feindes strebten der nördlichen Dornsteppe zu.

Wer hätte sie dorthin verfolgen können? Erschöpft, aber voller Siegesfreude blieben die Deutschen auf den erkämpften Höhen.

„Ein herrlicher Tag für uns!“ sagte Justus und sah dem fliehenden Feind nach.

„Was nützt es?“ antwortete Grimmen, dem die Brust noch keuchend auf und nieder ging. „Was haben wir erreicht? Einen „Sieg“! Einen Sieg, wie er in Europa die Kriege entscheidet. Aber hier — sehen Sie sich die unendliche

Steppe vor uns an. Wie wollen Sie das geschlagene Volk in diesem Dornendickicht erwischen? Kaum etwas Beutevieh haben wir heute gemacht! Die Herero denken deshalb wahrscheinlich, sie hätten den Erfolg des Tages gehabt. — Wetten?“

„Ein seltsamer Krieg und ein seltsames Land!“ sagte Justus Krafft.

„Ein blödsinniges Paviensland ist es“, schimpfte Grimmen und blickte hinaus in die dumpfgrüne Steppe. „Der Orlog bringt uns Farmer noch alle an den Bettelstab und wann er zu Ende ist, kann jetzt kein Mensch sagen. Bis jetzt hatten wir die Bande beisammen. Wenn aber die Guerilla im Busch beginnt, können wir was erleben.“

„Sie meinen also, es sei noch lange nicht zu Ende?“ sagte Justus.

„Zu Ende?“ wiederholte Grimmen, und seine Stimme klang höhnisch. „Der Orlog fängt heute erst an!“

Beide schwiegen und blickten hinunter in die Steppe, die vom Licht der untergehenden Sonne blutrot beleuchtet war. — Dann drehten sie sich um nach den Bergen, hinter denen Okahandja lag. Der gleiche Gedanke bewegte sie: Drüben der Feind — Wochen, Monate, vielleicht Jahre eines an kriegertischem Ruhm so armen Kampfes im tückischen Dornbusch — ein Kämpfen gegen die Natur des Landes — vielleicht auch ein stilles Grab in öder Steppe. — Aber dort hinter ihnen, jenseits der Berge, zwei Herzen, die mit Bangen ihrer dachten. Zwei junge Mädchen, die sich nach ihnen sehnten und deren Gedanken immer und immer bei ihnen weilten.

Grimmen nickte ein paarmal langsam mit dem Kopf. „Nach dem Orlog . . .“, sagte er leise und seine Stimme klang weich, wie sie noch nie geklungen hatte.

* * *

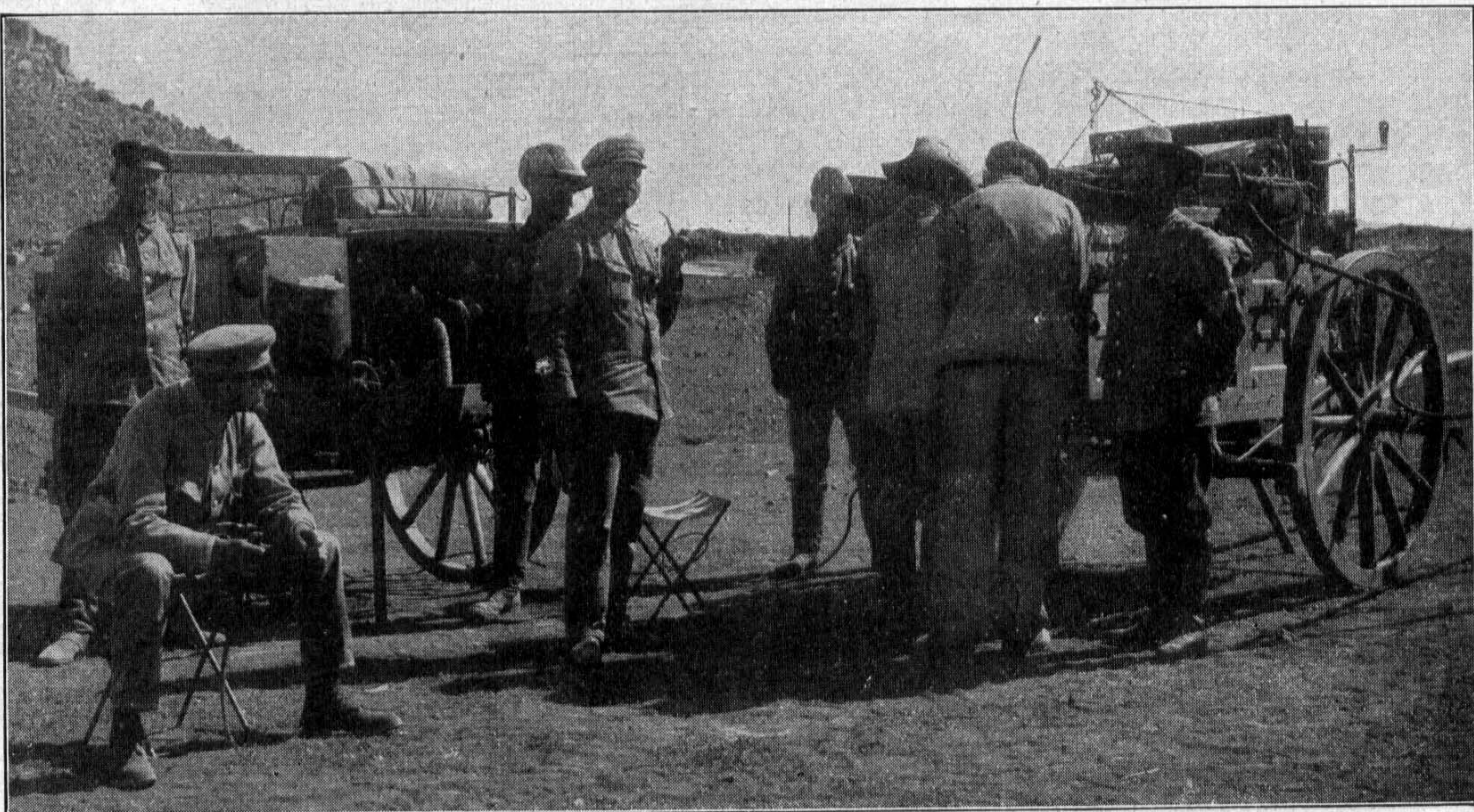
Bei den flackernden Biwakfeuern lagerten die müden Reiter.

Träumerisch lag der Buschwald da. Wo vor wenigen Stunden noch der Kampfgetöb hatte, herrschte nun friedliche Ruhe. Kein Schuss, kein Schrei eines Raubtiers, kein Pfiff eines Nachtvogels waren zu hören. — Nur das leise Sprechen der Mannschaften, die vom Gefecht erzählten, der behutsame Schritt der Wachen im weichen Sande und das Schnauben der weidenden Pferde hallten gedämpft im Dornendickicht wider.

An einem der Feuer sassen Grimmen und

Sergeant Köhler. Sie hatten ihre Pfeifen mit den Schnitzeln von beissendem Plattentabak gefüllt und rauchten in langen Zügen, während sie nachdenklich in das Spiel der züngelnden Flammen blickten.

Köhler schob ein Stück Holz in die Glut und rückte ihr etwas näher, denn die Nacht



Apparate-Wagen einer Feld-Telegraphen-Station.

paar huschende Gestalten waren am jenseitigen Hang zu erkennen. Die Kraft des Gegners war schon gebrochen, sonst hätte er eine solche unerstürmbare Feste nicht aufgegeben.

Ueberall erschienen nun die Deutschen oben auf den Felsklippen. Sogar Maschinengewehre und Gebirgsgeschütze wurden heraufgeschleppt

war kalt. Dann nahm er bedächtig die Pfeife aus dem Mund, stopfte mit einem vertrockneten Aststückchen ein wenig nach und wendete sich dann zu Grimmen.

„Das schönste Gefecht, was ich je erlebt habe, war das . . .“ sagte er. „Eine glatte Sache! Nirgends ein Rückschlag; — die Verluste nicht gross und der Feind hat ordentlich unsere Faust gefühlt . . . — Die Maschinengewehre haben famos gearbeitet, und vor unseren neuen sechs- und neunziger-Geschützen werden die Herero Respekt bekommen haben. — Das ist ein ander Ding, als die Versuchs- und Verlegenheitskanonen, mit denen wir früher loszogen! Das kracht jetzt ganz anders, und wo's einschlägt, wächst kein Gras mehr. — — Ja, eine glatte Sache“, wiederholte er noch einmal und lächelte befriedigt vor sich hin. „Das schönste von allen meinen Gefechten.“

Aber Grimmen zog missmutig die Schultern hoch. „Was soll das Geschiesse nützen?“ brummte er. „Die hundert Toten beim Feinde machen bei den Kerlen nichts aus, wo doch die Kapitäne glücklich davon- gekommen sind. Und das Vieh? Wo ist das Vieh? Unser schönes Vieh, das uns die schwarzen Kerle geklaut haben? Nun machen sie Hartloop*) in die Dornensteppe, und wir können sehen wo wir bleiben.“

„Ich glaube auch“, antwortete Köhler nach kurzer Ueberlegung, „dass der Gouverneur recht hat, wenn er sagt: Orlog anfangen, Kleinigkeit! Aber Frieden machen — da sitzt der Has' im Pfeffer!“

„Ich habe noch keinen Has' im Pfeffer sitzen sehen“, knurrte Grimmen, ohne eine Miene zu verziehen. „Ich wünschte aber die ganze Bande dahin, wo er wächst.“

Köhler lachte. „Grimmen — Sie machen ja Witze!“

„Verbitte ich mir!“ grollte der Krakeeler, und man sah ihm an, dass ihn die Unterstellung aufs äusserste empörte. „Ich mache nie Witze! — Schafskopf!“

Aber Köhler nahm den Titel nicht übel. Im Feldlager herrschte unter Gleichgestellten immer ein etwas rauher Ton. Man meinte es nicht so böse, war doch der Zweck nur der, den Missmut über das andauernde, an Freuden so arme Feldleben in Worten auslassen zu können.

„Sagen Sie mal, Grimmen“, meinte er bloss, „warum sind Sie immer so geschwollen? — Waren Sie eigentlich immer so?“

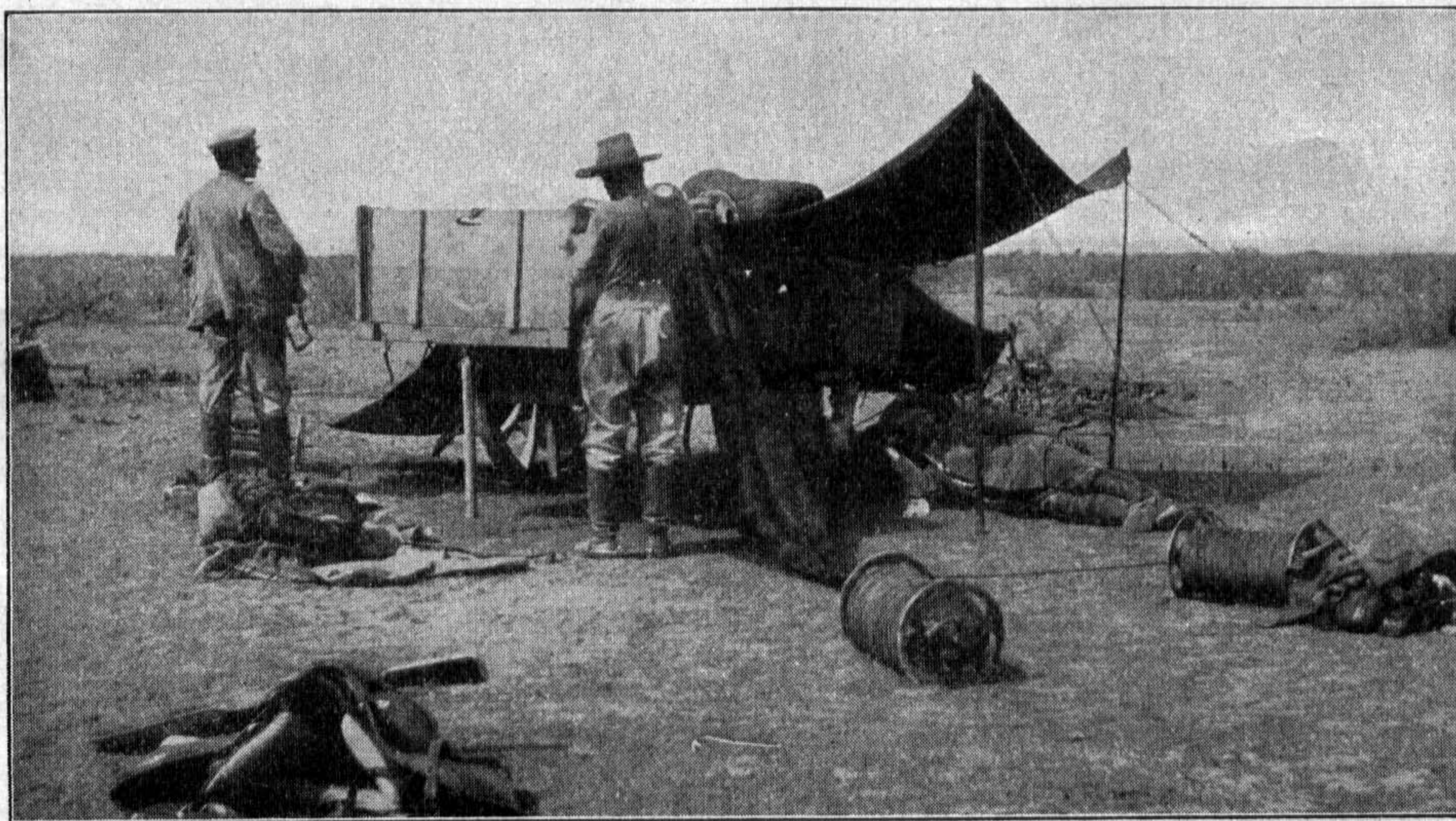
Es entstand eine gespannte Pause. Im ersten Impuls wollte der Krakeeler seinem Aerger über die herausfordernde Frage die Zügel schiessen lassen. Aber das Gesicht von Köhler verriet zu viel gemüthliche Ruhe, um

*) Hartloopmachen = ausreissen.



Heliographen-Station.

ihm ernsthaft Gram zu sein. — Und Grimmen fühlte sich gerade heute in so mittheilsamer Laune, wie selten im Leben.



Feld-Telegraphisten im Lager.

War er auch von Natur wortkarg und verschlossen, so war ihm doch das Herz seit Tagen so übertoll, dass er's schier kaum mehr ertragen konnte.

So blickte er denn erst zum klaren Sternenhimmel empor, von dem flimmernd tausend kleiner Sonnen herunterblickten, überzeugte sich dann, dass unbefugte Lauscher nicht in der Nähe waren, und begann, indem er seinen Kopf in die Hände stützte:

„Nein ich war nicht immer so. — Aber das Leben, das elende, hat mich so gemacht.“

Köhler schwieg. Er wusste, das war das beste Mittel, den anderen zum Reden zu bringen.

Wieder vergingen einige Minuten, bis Grimmen fortfuhr. Er hatte Mühe, seine Gedanken zu ordnen und so zu formen, dass Köhler ihn auch recht verstand.

„Sehen Sie, — als Junge war ich ganz vergnügt. — Bloss mit den Lehrern habe ich mich schlecht gestanden; denen war ich zu eigenwillig und zu trotzig. Und gelernt habe ich wohl auch nicht so, wie ich sollte. Ich war halt lieber draussen in Feld und Wald als in der Schulstube. — Das geht ja manchem so. Ich träumte stets damals schon von Freiheit in der Wildnis und sah mich schon immer einmal mit grossem Schlapphut und hohen, gespornten Stiefeln durch die Steppe reiten . . . so ungefähr wie's nun gekommen ist. Freilich ein wenig anders, als ich's mir vorstellte, lange nicht so schön, wie ich's mir als Junge dachte. Aber der Unterschied liegt nicht an der Steppe von Südwest. Die ist gross und herrlich, und mein Leben als Farmer und jetzt als Soldat ist so frei und unabhängig, wie es mein Wunsch war. Aber ich habe mich geändert. — Das Leben hat mir mitgespielt — hol's der Teufel!“

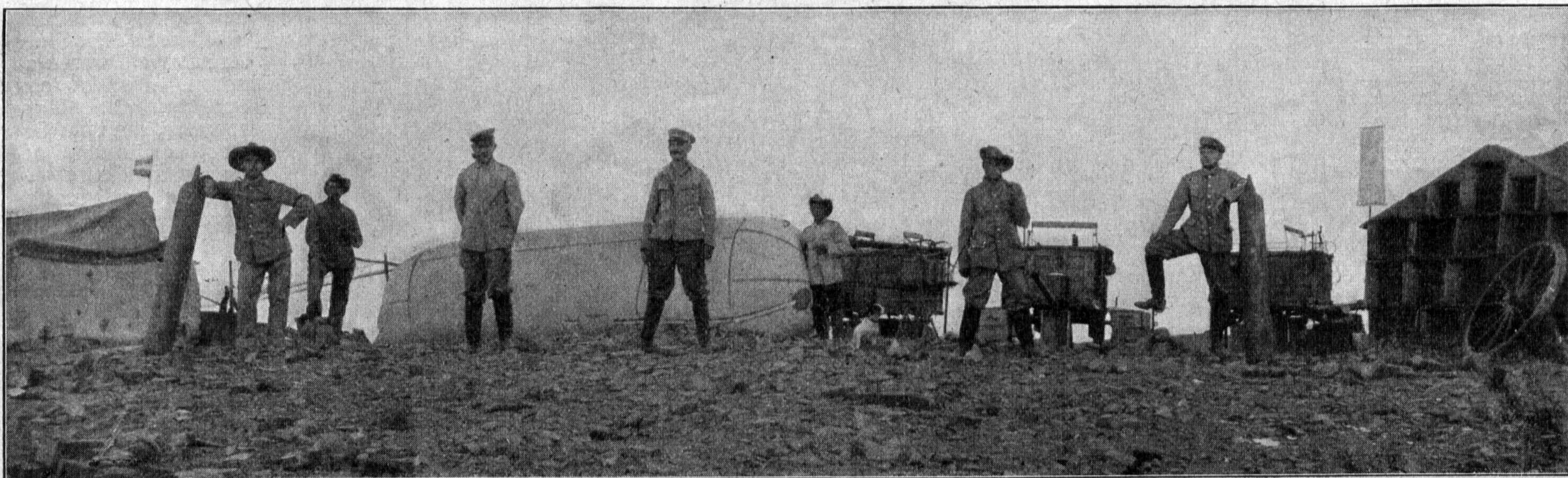
„Ist Ihnen was Besonderes begegnet“, fragte Köhler teilnehmend, „was dran schuld ist?“

Grimmen sah noch finsterner drein als sonst und schob mit einer heftigen Bewegung ein herausgefallenes glimmendes Holzstück in die Flammen zurück.

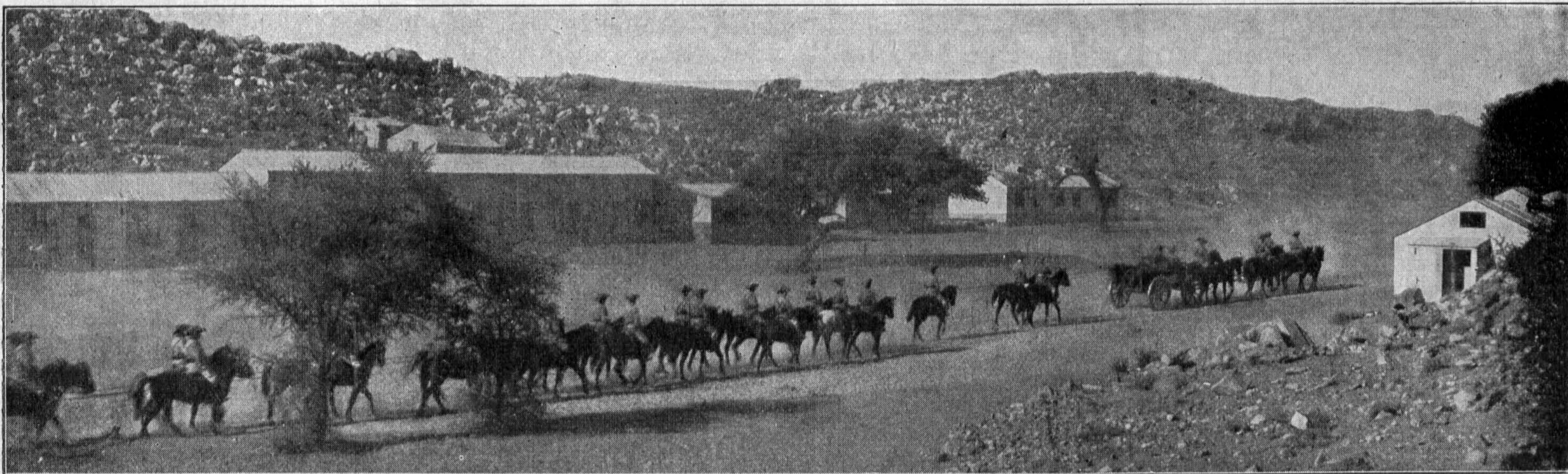
„So wird's wohl sein!“ knurrte er und nickte ein paarmal mit dem Kopfe. — Er schwieg wieder eine Weile, und dann holte er tief Atem und sagte: „Meine Eltern starben früh, und ich musste mich allein durchschlagen. — Schwer genug, wenn man nichts hat. — Aber schliesslich kam ich durch Arbeit doch noch zu Wohlstand. Ich hatte schliesslich einen schön gehenden Betrieb und galt für eine gute Partie . . . und so lernte ich denn manches Mädchen kennen. Eine war darunter, die mir sehr gefiel . . .“ er stockte wieder. „Sie haben sie geliebt?“ half Köhler nach.

Grimmen biss sich auf die Lippen. — „Sehr!“ sagte er dann. „Sie war schön, wie ein Engel — und ich hielt sie für gut. Und ich dachte, sie liebe mich auch — ich hatte ganz vergessen, dass die Weiber nur nach der Fratze schauen, und dass ich ein so hässlicher Kerl bin, dass es für mich kein Glück in der Liebe gibt.“

Köhler schien es, als wären die Augen Grimmen's feucht geworden. Doch vielleicht kam das vom beissenden Rauch, der beim wechselnden Winde bald hierhin, bald dorthin strich.



Eine Funken-Telegraphen-Station.



Begräbnis eines Schutztruppen-Reiters in Aus.

„Ach was!“ sagte Köhler. „Ach was, Grimmen! Was sind das für Ideen! Bei der rechten Frau braucht der Mann nicht schön zu sein; — lassen Sie doch das Mädchen gehen und suchen Sie eine bessere, die mehr nach dem Herz sieht.“

„Ich hab' sie ja geheiratet!“ antwortete der Krakeeler.

Köhler sah überrascht auf. Grimmen verheiratet? Und davon wusste niemand etwas in der Kolonie? Das war ungeheuerlich.

„Davon habe ich ja keine Ahnung gehabt“, äusserte Köhler in ehrlicher Ueberraschung. „Wo lebt denn jetzt Ihre Frau?“

„Ich weiss es nicht; ich bin von ihr geschieden. — Sie traf einen, der ihr besser gefiel, und da ging sie mit ihm bei Nacht und Nebel davon! — Nicht einmal eine Zeile zum Abschied! — Seitdem fluche ich auf die Weiber.“

„Ach — die so handeln konnte, ist's ja nicht wert, dass Sie sich darum grämen. — Die schlagen Sie sich aus dem Sinn!“

„Ja — wenn man bloss so könnte. — Aber jahrelang hat in mir der Kummer weitergefressen. Ich wollte niemanden mehr sehen, keinen Menschen mehr, der mich an sie erinnerte, — und vor allem überhaupt keine Weiber mehr, — und so ging ich hier nach Südwest auf die einsame Farm. — Da wurde mir wieder wohl. — Bloss gar keine Menschen sehen, — wenn das nur ginge.“

„Seien Sie doch nicht so verbissen“, warf Köhler ein. „Weil eine nichts taugt, kann man doch nicht die ganze Welt verachten.“

„Wenn Sie mein Leben kennen! Mir ist mehr passiert als das allein. All mein Geld habe ich dem Mann anvertraut, der mit ihr durchgebrannt ist. — Ein Mensch wie ich, der sich so doppelt betrügen lässt, ist lächerlich, — ich weiss es schon. — Aber mir war's weiss Gott nicht zum Lachen! Mit einer ohnmächtigen Wut im Herzen musste ich wieder von vorn anfangen. — Köhler — das waren Zeiten! — Aber damals habe ich die Menschen erkannt! Wo ich anklopfte, taube Ohren! Leute, denen ich Stellung und Brot verschafft hatte, wiesen mich von sich. Gespött von denen, die meine Lage kannten. Mein Unglück wurde an allen Biertischen breitgetreten. So ein Scheusal von Mann hätte sich doch nicht eine so schöne Frau nehmen sollen, hiess es; da wäre ja das alles nicht zu verwundern. So habe ich mir denn geschworen, die Menschen, diese Bagage, als das anzusehen, was sie sind, und sie so zu behandeln, wie sie behandelt werden müssen. . . . — Pack ist es!“ Grimmen ballte die Fäuste und schlug sich damit auf die Beine.

„Denken Sie denn immer noch an diese Frau?“ fragte Köhler.

Grimmens Gesicht rötete sich, und er antwortete nicht gleich. Dann brachte er umständlich seine Stummelpfeife in Ordnung und sagte so nebenbei: „Seit einiger Zeit weniger. Ich weiss nicht wie es kommt.“

„Vielleicht wieder verliebt?“

„Schafskopf!“ antwortete Grimmen und zwar diesmal mit Nachdruck. „Ich habe mir die Weibsbilder ein für allemal aus dem Kopf geschlagen. An meinen Erfahrungen habe ich

gerade genug!“ Dann zögerte er ein wenig und schränkte seine Erklärung etwas ein. „Es müsste schon eine ganz Besondere kommen, wo ich dächte, — die mag mich wirklich. Eine, von der ich denke, sie nimmt keinen Anstoss an meiner groben Art und meinem hässlichen Gesicht. — Vielleicht gibt es so eine!“

Köhler sprang plötzlich auf. „Sehen Sie doch!“ rief er und zeigte ins Tal hinein — „was ist das?“

Dicht neben dem deutschen Feldlager loderte eine Flamme kerzengerade zum Himmel empor. Und bald darauf eine zweite und eine dritte. Und dann waren es bald über hundert. Der ganze Dornenwald, die Hänge zu beiden Seiten wurden grell von rötlicher Feuerlohe bestrahlt. Wie hohe Fackeln leuchteten die einzelnen Brände in unregelmässigen Abständen empor. Immer neue züngelten auf, und andere sanken langsam in sich zusammen, nachdem sie minutenlang geblüht hatten.

„Die Pontoks brennen!“ rief Grimmen. „Die Strohdächer der elenden, von Schmutz starrenden niedrigen Hütten sind ein guter Frass für die Flammen. — Die 10. Feldkompanie hat sie wohl angesteckt, damit wir nicht auch den mörderischen Typhus und andere Krankheiten ins Lager bekommen, — und als weithin leuchtende Meldung von unserem heutigen Gefecht!“

„Was wird Samuel Maharero sagen, wenn er unser glühendes Siegeszeichen entdeckt?“

„Auch die in Okahandja werden es sehen und unsere Station auf dem Kaiser-Wilhelmberg wird die Nachricht weitergeben nach der fernen Heimat!“

„Die in Okahandja werden es sehen . . .“, wiederholte Grimmen in sich gekehrt. „Und sie werden jetzt vor der Feste stehen und ebenso wie wir hinaufblicken nach dem Feuerchein am Himmel.“

„Wie seltsam“, meinte Köhler, „wenn man sich vorstellt, dass sich dort droben ihre Blicke und Gedanken mit den unsrigen begegnen! Dabei sind wir so viele Meilen auseinander,

die in Okahandja und wir. — Aber es ist ja eigentlich Unsinn; was sind denn Blicke und Gedanken? — nichts!“

Grimmen schwieg und sah starr hinauf zum Himmel. — Er fühlte, dass allem kümmerlichen Menschenwissen zum Trotz auch ein Gedanke fernhin Macht hat. Ja, er fühlte deutlich, wie in diesem Augenblick ein sorgenvoll bebendes Herz ihm eine liebende Botschaft über Felsgebirg und Steppe zusandte.

Dreizehntes Kapitel.

„Gegen die üble Zahl 13 habe ich ein innerliches Misstrauen“, — meinte Krafft zu dem neben ihm reitenden Kameraden.

„Seit wann bist du denn so abergläubisch?“ fragte Regnitz erstaunt. „Von der Seite kenn' ich dich ja noch gar nicht, Justus! Du bist doch sonst ganz vernünftig!“

„Schimpf' mich abergläubisch, wenn du willst“, entgegnete Krafft. „Du weisst halt nicht, wie oft die 13 eine verhängnisvolle Rolle in meinem Leben gespielt hat.“

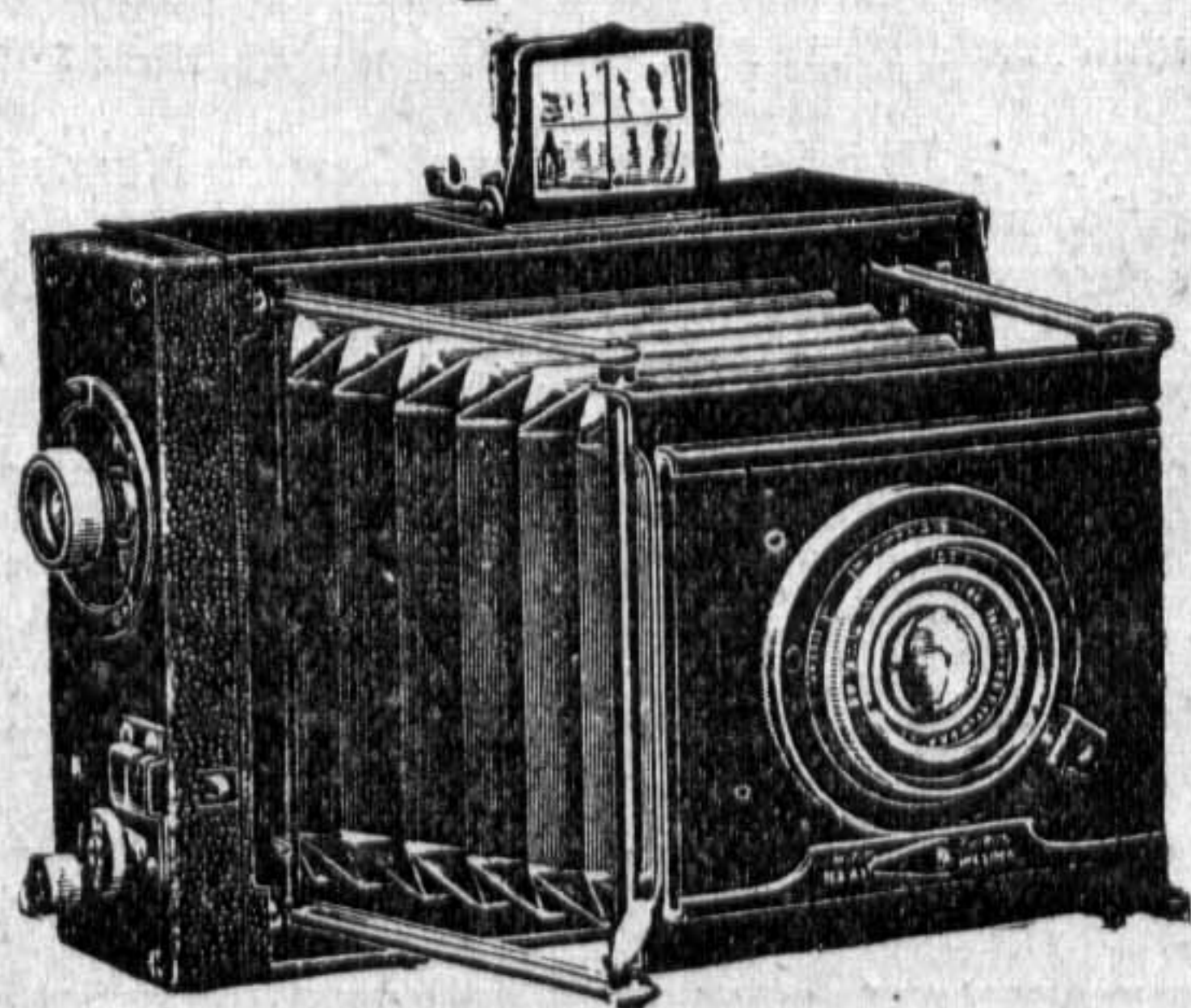
„Mag sein“, antwortete Regnitz und nickte. Dann warf er einen Blick auf die in langer Kolonne dahinziehenden Reiter und sagte: „Von denen denken viele so ähnlich wie du, glaube ich. Es ist ganz orolig, wie selbst die vernünftigsten Leute im Kriege von irgend einer abergläubischen Idee befallen werden. Das stammt vermutlich aus dem düsteren Mittelalter, das doch etwas mystisch angehaucht war und aus der Zeit der Söldnerheere. Da gab's Amulette und allerhand geheimnisvollen Kram, der vor Hieb und Stich bewahren sollte. Und auch treffsichere Kugeln; — na, du kennst ja den „Freischütz“. — Und ich möchte beinahe wetten, dass die meisten von uns, die wir hier ins Gefecht reiten, irgend etwas zu besitzen glauben, das sie als Schutz und Trutzmittel betrachten.“

„Meinst du wirklich? Ich kann's mir nicht recht denken“, sagte Justus und schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Photographische Apparate

in jeder Preislage für alle Zwecke der Photographie. — Bewährte Spezialmodelle für Tropengebrauch. Bezug durch alle Photohandlungen der Welt. — **Hauptkatalog Nr. 37 gratis.**



Lica, Aktien-gesellschaft: **Dresden.** Aeltestes und grösstes Camerawerk Europas.

::

ALLERLEI.

::

Die Palme im Haushalte der Menschen.

Kein Mitglied des Pflanzenreichs hat in der Religion, der Geschichte und Dichtkunst eine

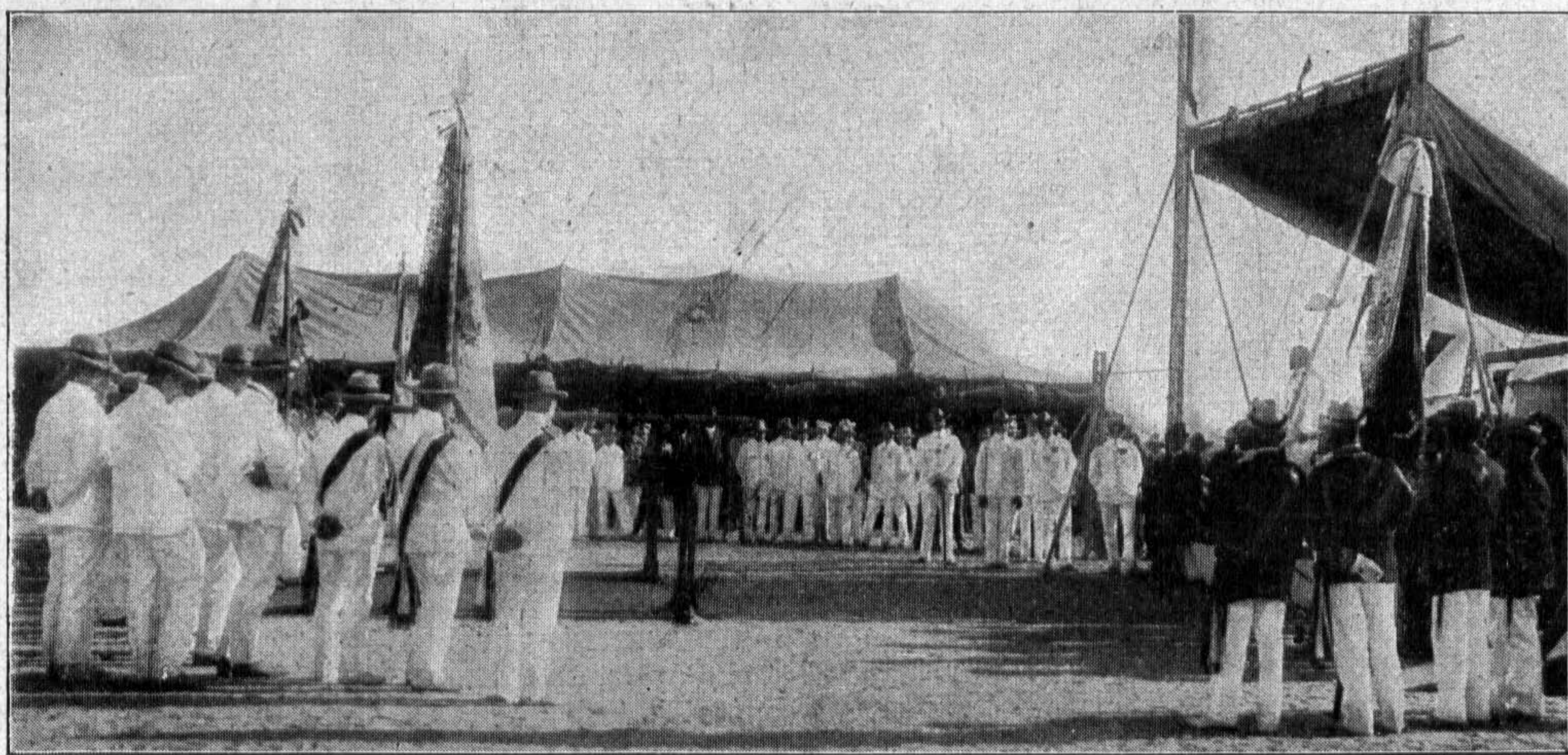
so wichtige Rolle gespielt wie die Palme; nicht der ägyptische Lotus, nicht die keltische Mistel, nicht die französische Lilie, nicht die normannische Ginster. In den heiligen Schriften, in der morgenländischen und klassischen Mythologie erscheint die Palme als das Sinnbild der Schönheit oder des Sieges. Sie ward auserwählt, den einen Tag des Triumphs zu verherrlichen, den unser Herr und Heiland sich hienieden gestattete; das Christentum nahm sie an zur Bezeichnung des Sieges über den Tod, der Auferstehung, denn ihr griechischer Name ist identisch mit dem Phönix der Fabel, der aus seiner Asche wieder erstand. Das Leben der Palme liegt in ihrer Krone, und sie ist daher ausersehen als die Krone des Märtyrers, dessen Lohn das ewige Leben ist. Auch die Kunst hat, nicht weniger als Poesie

und Religion, ihre Begeisterung von der Palme geschöpft. Sie gab das erste Modell für die Säulenreihen, die die Tempelbauten in Aegypten

ihrer laubigen Krone und ihren hängenden Früchten, in Bildhauerwerk dargestellt, sehen. Selbst die Künstelei in der Form der Säulen, die sich in den grössten Werken Aegyptens sowohl als auf der Akropolis von Athen wahrnehmen lässt und so weit geht, dass man in der Mitte der Säulenreihe eine Schwellung anbrachte, ist eine Nachahmung der Palme, deren Stamm in einer gewissen Höhe vom Boden im Durchmesser anschwillt.

Doch all dies ist nur ein kleiner Teil dessen, was der Mensch der Palme verdankt. Er kann leben ohne glänzende Bauten; die Religion wird nie um Sinnbilder in Verlegenheit sein, und die Dichtkunst, angenommen, dass sie ein Bedürfnis des Lebens ist, hat stets Bilder und Ideen der Schönheit zu finden gewusst ohne

an unsere „väterliche Muhme“ anknüpfen zu müssen. Ohne Nahrung aber kann der Mensch nicht leben; er fordert Schirm und Schutz; er fühlt sich unwiderstehlich gedrungen, sich mit



Vom Gauturnfest in Karibib: Eröffnungsrede auf dem Festplatze.

und Griechenland zieren, und in der Tat ist der vollkommenste der ägyptischen Tempel der von Edfu, wo die Nachahmung die allergeheure ist, und wo wir die Palme nebst

an unsere „väterliche Muhme“ anknüpfen zu müssen. Ohne Nahrung aber kann der Mensch nicht leben; er fordert Schirm und Schutz; er fühlt sich unwiderstehlich gedrungen, sich mit

Schon seit beinahe 45 Jahren

wird mit so grossen Erfolgen von tausenden Aerzten das Nestlesche Kindermehl angewandt, weil es sich bei Verdauungsstörungen aller Art am besten bewährt hat. Die von einem Kinderarzte verfasste Broschüre: „Die Pflege des Kindes, seine Ernährung und Aufziehung“ versendet gratis und franko Nestles Kindermehl, G. m. b. H., Berlin W 57, Bülow-Strasse 56/57.

„Zögern Sie nicht,

und machen Sie sofort einen Versuch mit Nestles Kindermehl, welcher Sie voll und ganz befriedigen wird.“ Eine Probedose dieser seit über 45 Jahren altbewährten, leicht verdaulichen Nahrung, welche keine Verdauungsstörungen verursacht, versendet kostenfrei: Nestles Kindermehl, G. m. b. H., Berlin W 57, Bülow-Strasse 56/57.

Eine Reise durch die Deutschen Kolonien



II. Band
Kamerun

Verkleinerte Abbildung der Einbanddecke des II. Bandes. Das Buch ist ein Prachtband im Format 27:33 cm.

Die Bände sind durch alle Buchhandlungen sowie den unterzeichneten Verlag zu beziehen; auch der Bote, welcher die Nummern von „Kolonie und Heimat“ ins Haus bringt, nimmt Bestellungen entgegen. In Deutsch-Ostafrika vorrätig bei der Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung, Daressalam, Apotheker Müller, Tanga, Otto Droessler, Buchhandlung, Tanga, Geschäftsstelle der Usambara-Post, Tanga, in Südwestafrika bei der Swakopmunder Buchhandlung in Swakopmund und deren Filialen in Windhuk und Lüderitzbucht; in Kamerun bei der Basler Mission in Duala, der Westafrikan. Pflanzungs-Gesellschaft „Victoria“ in Victoria, Afrikanischen Kompanie A.-G. in Duala und Kribi, in Togo bei der Norddeutschen Mission in Lome. Illustrierter Prospekt auf Verlangen kostenlos vom

Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 45.

In unserm Verlage
ist erschienen:

Eine Reise durch die Deutschen Kolonien

herausgegeben von der illustrierten Zeitschrift „Kolonie und Heimat“

I. Band DEUTSCH-OSTAFRIKA

Mit 2 Karten und 169 Abbildungen, darunter 23 ganzseitigen Bildern; VIII und 128 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 5,—

Zweite verbesserte Auflage

II. Band KAMERUN

Mit 2 Karten und 209 Abbildungen, darunter 14 ganzseitigen Bildern; VII und 129 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 5,—

III. Band TOGO

Mit 2 Karten und 156 Abbildungen, darunter 6 ganzseitigen Bildern; VI und 90 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 4,—

In Vorbereitung:

- IV. Band Deutsch-Südwestafrika
- V. Band Die Südsee
- VI. Band Kiautschou

... Für die Schule gibt es in der Tat kein besseres und schöneres Hilfsmittel für einen anregenden Unterricht in der Kolonialkunde als dieses ausgezeichnete, vornehm ausgestattete und dabei erstaunlich billige Werk. Lehrer und Schüler werden davon entzückt sein. Sie erhalten eine richtige Vorstellung und ein getreues Bild von der Naturbeschaffenheit und dem Leben in unseren Kolonien. Württembergisches Schulblatt.

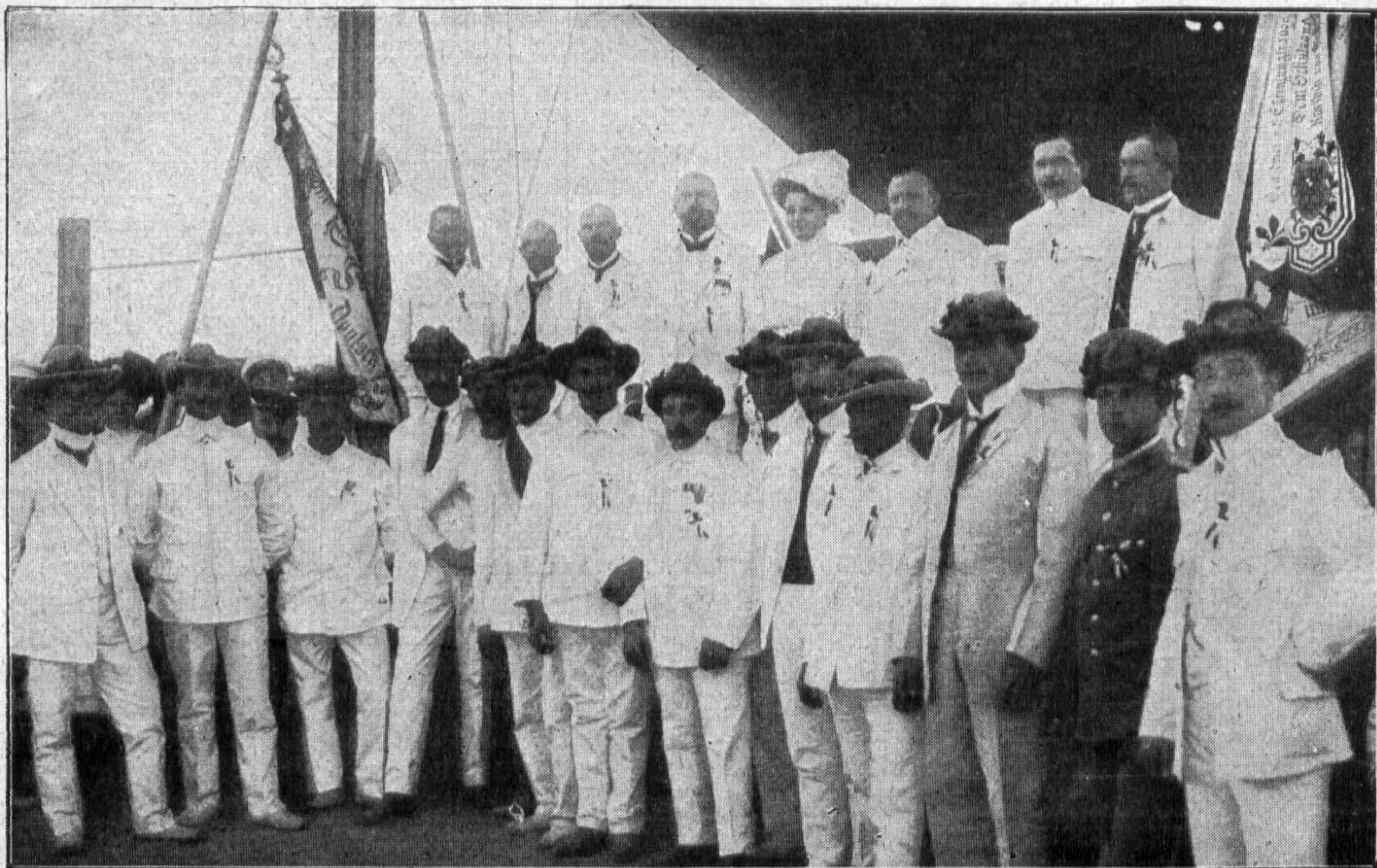
... Einzig steht wohl die Illustrierung der Bücher da: es sind grosse Klischees auf Kunstdruckpapier gedruckt, und die Auswahl und Zusammenstellung der Bilder zeigt, dass eine fachmännische Leitung massgebend gewesen ist ... Zum Gebrauch beim Unterricht ist das Werk an erster Stelle anzuraten. Zeitschrift für Schulgeographie.

... Der Hauptwert ist mit Recht auf die Abbildungen gelegt, die mit grosser Sorgfalt ausgewählt und geradezu mustergültig wiedergegeben sind, und zwar so, dass jedes Bild das Typische des Gebietes zeigt, um das es sich handelt. Das Werk ist auf Kunstdruckpapier gedruckt und als ein wirkliches Prachtwerk zu bezeichnen, das als Geschenk nicht nur unserer Jugend Freude und Belehrung bringt, sondern auch den Erwachsenen manche Stunde frohen Genusses zu bieten vermag. Hamburger Nachrichten.

... Wenn man das Ganze aufmerksam und unter liebevoller Versenkung in den reichen Bilderschmuck durchgelesen, hat man ein klares Bild von unserer Kolonie empfangen. Der Schule wird mit dem Werke ein vortreffliches Hilfs- und Veranschaulichungsmittel dargeboten. Schulblatt der Provinz Sachsen.

Verlag kolonialpolitischer Zeitschriften G. m. b. H.

einigen Luxusartikeln zu versorgen, alles dies und mehr als dies gewährt ihm der Dattelbaum. Seine Frucht liefert ihm den nahrhaftesten Teil seiner Pflanzenkost, gleich essbar, ob frisch oder getrocknet, gekocht oder ungekocht. Die fleischigen Teile der jungen Zweige am Stamm der Krone — in Gestalt dem Laub einer Artischocke nicht unähnlich — sind essbar, und ein wertvolles Schutzmittel gegen den Skorbut. Das weisse Mark der Krone oder das Gehirn hat den Geschmack einer Kokosnuss, und reicht aus zur Sättigung von sechs Menschen. Alle Haustiere, Pferde, Hunde, Schafe usw. sind Freunde der Dattel und gedeihen dabei. Selbst ihre Steine, in Wasser erweicht und zu grobem Mehl gemahlen, sind eine nahrhafte Speise für das Kamel und die Kuh. Kein Teil dieses wertvollen Baumes ist nutzlos. Aus den Haaren macht man Matten und Körbe, und die Aeste, aus denen, Herodot zufolge, die Aethiopier ihre Bogen fertigten, werden jetzt zu Korbgeflechten und vielen Hausgeräten benützt. Ferner werden die Aeste



Vom Gauturnfest in Karibib: Die preisgekrönten Sieger.

mit ihrem Laub zur Deckung der Dächer und zur Ausstopfung der Seiten an den rohen Hütten der Oasenbewohner verwendet, und der untere Teil des Astes bildet, in Wasser gelegt und dann ausgeschlagen, einen trefflichen Besen.

dem Menschen dienstbar, und was den Saft betrifft, so wird dieser, wenn man die Krone blosslegt, täglich, drei bis vier Monate lang, eine Gallone milchiger Flüssigkeit liefern, die ein Lieblingsgetränk der Araber bildet. Am

Die zwischen den Aesten und dem Stamme wachsende Fibersubstanz, das Lif, liefert den arabischen Bädern einen willkommenen Ersatz für den Schwamm; auch verfertigt man Seile und Segeltuch daraus. Der Stamm selbst liefert das beste Bauholz zu Sparrwerk und Säulen und soll die Eigentümlichkeit besitzen, sich unter einem Druck aufwärts, statt einwärts, zu biegen. Der gute alte Plutarch, dieser gemütliche Plauderer des Altertums, erwähnt diese Eigentümlichkeit des Palmholzes und vergleicht damit den wahren Athleten, den Athleten in der Schule der Tugend sowohl als in der der Pentathla, der durch den edlen Kampf in die Höhe gerichtet und gestützt, nicht niedergeworfen und gebeugt wird. Der ganze Baum, von seiner Wurzel bis zur obersten Spitze des letzten Zweiges, ist solchergestalt

Anzeigenpreis: M. 1,50 für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile. Reklamezeile M. 2,50. Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45 und sämtliche Annoncen-Expeditionen.



Siegreiches Konkurrieren in der **Photographie** bedingt **ausgeprobte beste Materialien.**

„Agfa“-Platten
„Agfa“-Entwickler
„Agfa“-Hilfsmittel

sind von hervorragender Qualität.

16seitige Prospekte durch Photohändler.

Berliner Fröbelschule. Bülowstr. 82, früher Kochstr. 12, **C. Krohmann.**
Abt.: Kinderfräulein. Lu. H. Kl. Fröb. Beschäft., Bewegungsspiele, Gesundheitsl. usw.
Abt.: Stützen. Feine bürgerl. Küche. Einmach., Back., Schneid., Handarb. usw.
Abt.: Jungfern und Stubenmädchen. — Kurse 2—12 Mon. Prosp. frei. Eintritt am 1. u. 15. Auf Wunsch Pension im eigen. Hause, schön. Garten. Stellung kostenfrei.

Sanatorium f. Kosmetik, Haut- und Haarleiden
Park gg. Palmengart. Ausf. Prosp. fr.
Leipzig. Dr. med. M. Ihle.

Mineralwasserapparate f. Hand- u. Kraftbetr. i. neuest., techn. vollk. Systemen f. jede Leist. Kompl. Einrichtg.
Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.
Verlangen Sie meine Preisliste über Gummi-Strümpfe und Gesundheitspflege etc. gratis. Phil. Rümper, Frankfurt a. M. 2.

Westfälischer Schinken und Wurst!
in allen besseren Delikatessgeschäften oder direkt durch die
Gütersloher Fleischwarenfabrik J. F. Marten, gegr. 1855, Gütersloh, Westf. 60. Preisl. gratis.

Um für meine reizenden Ansichtskarten allgemeines Interesse zu erwecken, liefere ich ein **prachtvolles Album mit 300 verschiedenen Ansichtskarten gratis** oder zahle, falls dafür keine Verwendung

Dreissig Mark in Bar

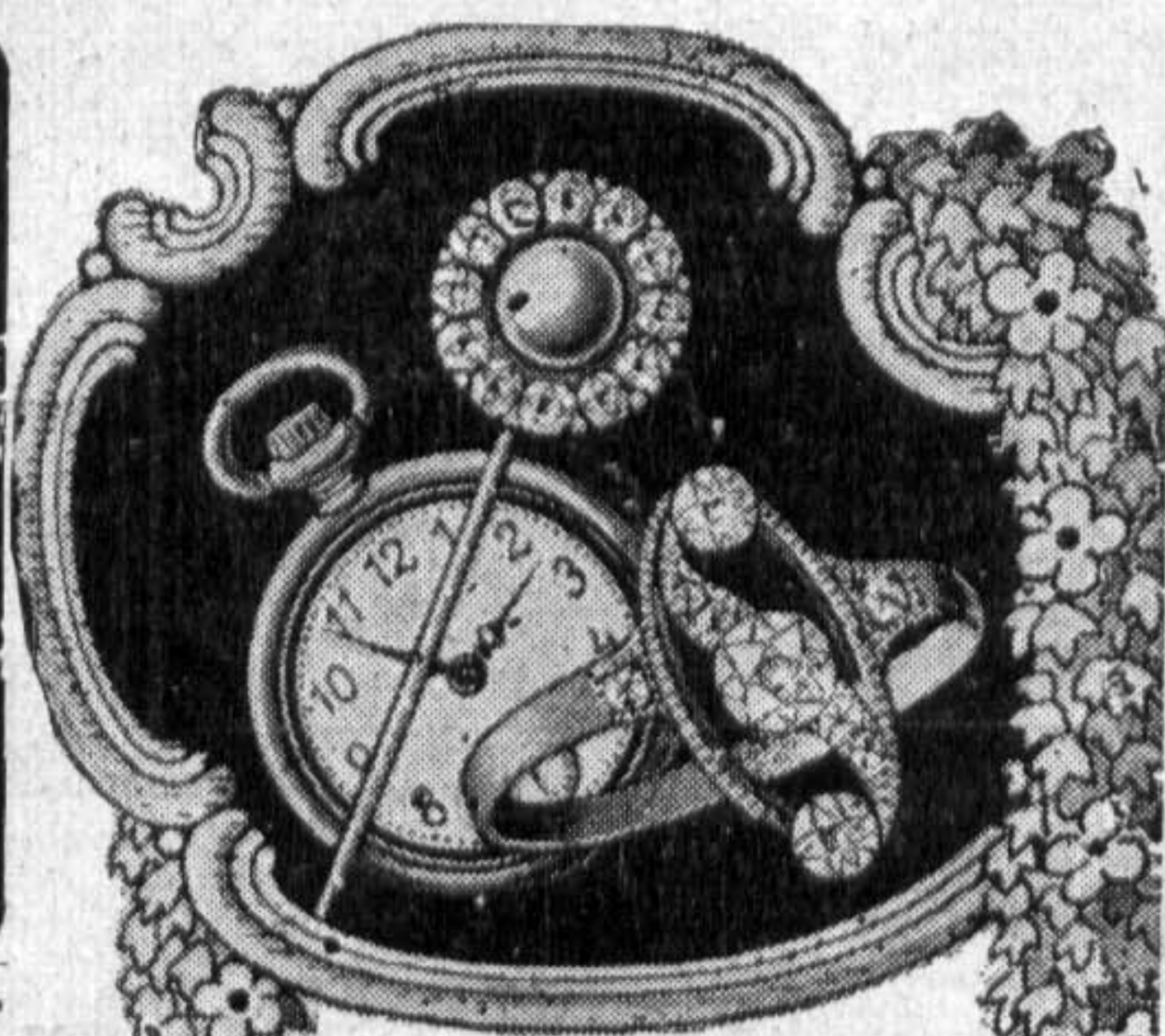
einem jeden, welcher die nachfolgende Aufgabe richtig löst und mindestens 1 Dutzend Karten durch Voreinsendung von Mk. 1.05 oder per Nachnahme von Mk. 1.40 von mir bezieht.



Die neun Felder sollen mit Zahlen von 1—9 in beliebiger Anordnung so besetzt werden, dass möglichst viele gradlinige Additionen mit der Summe 15 vorgenommen werden können.

Lösungen werden erst nach Zahlung der erforderlichen Kartenbestellung zugelassen. Hervorgehoben sei, dass **jeder Löser** den Preis erhält, man vergesse daher nicht anzugeben, ob das Geld oder das Album gesandt werden soll. Deutliche Adressenangabe im Brief und auch auf kleinem dünnen Blatt erbeten.

F. Oderich, Ansichtskarten-Vertrieb, Hamburg 36 C.



Gegen bequeme **Monatsraten**

liefern wir massiv goldene Uhren, Original-Schweizer und Glashütter Fabrikate z. **Original-Verkaufspreisen.** Brillantschmuck in jeder Preislage unter Angabe des Gewichtes in Karat. Hauptkatalog kostenfrei. zu Diensten.

Jonass & Co.
Berlin PW 311
Belle-Alliance-Strasse 3.

+ Korpulenz +

Fettleibigkeit wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplomen. Kein stark. Leib, keine starken Hüften mehr, sond. jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sond. wie ausdrückl. hervorgehoben wird, f. krankhafte Fettleibigkeit nicht anzuwenden, ledigl. ein **Entfettungsmittel** f. zwar korpulente jedoch gesunde Personen. Keine Diät, kein Aendern d. Lebensw. Vorzgl. Wirkg. Paket 2,50 M. fr. geg. Postanweis. od. Nach.
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 164, Königgrätzer Strasse 66.

Aufklärung.

Professoren und Aerzte verwenden u. empfehlen nur **unsere** patentierte

Hygienische Erfindung.

Verlangen Sie gratis Prospekt!

Chemische Fabrik „Nassovia“, Wiesbaden 165.



Eine lustige Badeszene

gelungene Aufnahmen von Freunden und Bekannten, stimmungsvolle Landschaftsbilder usw. bringt jeder Besitzer einer Ernemann-Camera von der Reise als liebe Erinnerung mit zurück. — Die anerkannt unübertroffene Qualität und einfache Handhabung unserer Photoapparate verbürgen auch Anfängern gute Erfolge! — Wir senden Ihnen unsere Camerapreisliste gern kostenlos zu! —

Heinr. Ernemann A.-G., Dresden 272.

Champignon-Speisepilzanlage.
Prosp. grat. J. Nepp.
Civ.-Ing. Specialists. 1871. Leipzig-Pl.

Finkenmühle
Post Mellenbach i. Thür. Wald

Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgf. ärztliche Behandlung lieben.

KRAFTNAHRUNG

Rachoutin, ges. gesch., ein seit uralter Zeit bewährtes diätetisches Nahrungsmittel für Kinder und Erwachsene, besonders für Rekonvaleszenten, die schneller, dauernder Kräftigung sowie Neubelebung d. Nervenkraft bedürfen. **Rachoutin** erhält den Körper voller Schönheit. M. 1.50. Nur Berlin, Leipzigerstr. 56, Kolonnaden Franz Schwarzlose, Kgl. Hfl.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

ersten Tage ist sie süß, und in diesem Zustand trinkt man sie allgemein; am zweiten Tag wird sie leicht sauer und perlend, und ist nun auch be- rauschend, wenn man sie in grossen Quantitäten trinkt. Am dritten Tage ist sie Essig. Dieses Lagby ist nicht die einzige stimulierende Masse, die der Palmbaum liefert, denn die Datteln, im Wasser erweicht, geben einen Wein, den man zehn oder zwölf Monate aufbewahren kann, und der, durch Destillation, ein farbloser Spiritus wird.

Eine gute arabische Hausfrau wird, ausser dem Syrup — Herodot nennt ihn den Honig der Dattel, und die Araber haben diese Benennung bis zum heutigen Tage beibehalten, obgleich der gewöhnliche Name dieses Saftes dabs (Syrup) ist — ihrem Herrn und Meister einen ganzen Monat hindurch jeden Tag ein anderes Dattelgericht vorsetzen; denn sie können aus dieser Frucht ebensovielen Arten Speisen kochen wie die Franzosen aus den Eiern und die Engländer aus der Kartoffel; die Dattel aber ist für die Hauswirtschaft wichtiger als beide letztere. Die Dattel enthält eine noch grössere Zuckermenge als die Korinthe. Dabei sind die Quantitäten, die, selbst bei vermehrter Nachfrage, ohne ein Steigen der Preise auf den Markt gebracht werden können, ungemein gross. Das ganze Niltal eignet sich zur Dattelbaumkultur, und die Linie der Oasen von Aegypten bis nach Fezzan ist imstande, einen fast unbegrenzten Vorrat davon zu liefern. Die Dattelpalme übertrifft alle andern Bäume an Wert wie an Mannigfaltigkeit der Produkte. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, dass der Schatten von Dattelpalmen, die rund um ein Feld herumgepflanzt sind, dem Ertragnis nicht nachteilig ist; er ist der einzige Baum, unter dem die Araber säen, und den Raum, den sein Stamm oder seine Wurzeln einnehmen, ist so

klein, dass sich sein Ertragnis in einer solchen Lage als reiner Gewinn betrachten lässt. Die Bäume beginnen in fünf Jahren Früchte zu tragen, und in fünfzehn wird jeder einen reinen jährlichen nicht unbeträchtlichen Nutzen abwerfen. Die Bäume haben eine Lebensdauer von 200 Jahren, und ihr Ertrag scheint vom Alter keine Verminderung zu erleiden. Wenn man die geringfügige Ausgabe für das Säen und Aufziehen des Baumes, und die unbedeutende Mühe, die die weitere Pflege kostet, in Betracht zieht, so lässt sich nicht im geringsten in Frage stellen, dass die Ergebnisse vom Gesichtspunkt des Ackerbaues aus vortreffliche sind. Zehn auf einen Acre Land gepflanzte Bäume werden dessen Ertragnis an Zucker, Baumwolle oder Getreide nicht merklich vermindern, dagegen innerhalb sechs Jahren das daraus entspringende Einkommen beträchtlich erhöhen.

Man kennt jetzt mindestens 150 Arten der Dattelpalme, deren jede ihren eigenen Wohnplatz hat, und die man sonst nirgends findet. Sie trägt Früchte nur zwischen dem 31. und 18. Grad nördlicher Breite und leidet von der Seeluft Schaden; ihr Anbau hört auf in Höhen, wo Schnee fällt. Gleich verheerend wirken die tropischen Regen auf sie. Sie ist ein Baum, der sich nur für diejenigen Breiten eignet, in denen jahrelang kein einziger Regenschauer fällt. Die Region der Palme erstreckt sich von den südlichen Teilen Persiens, Multans, des Pendschab westlich durch ganz Nordafrika bis zu den Kanarischen Inseln; ihre schönsten Früchte aber trägt sie in Arabien und einzelnen Teilen Nordafrikas — in Ländern, die ohne sie dem Menschen keine Nahrung darbieten. Daher der ungemein hohe Wert ihrer mannigfaltigen Erzeugnisse. Der Palmbaum wächst in den Vertiefungen jener unermesslichen Ebenen, die

die grosse Wüste bilden. Hier findet sich in einer Tiefe von drei bis vier Fuss unter dem Sand ein leichter Lehm, der ihr Nahrung bietet, und ihren Wurzeln, die bis zu grosser Tiefe senkrecht in den Boden eindringen, die notwendige Feuchtigkeit gewähren. Süßes und brackiges Wasser sind ihrem Anbau gleich günstig; die Salze, von denen die Wüste durchtränkt ist, tun ihrem Wachstum keinen Eintrag, und sie trägt Frucht ohne alle weitere Sorge als die jährliche Beschneidung der Aeste. Derartige Früchte sind indes, obschon essbar und gesund, natürlicherweise nicht von der schönsten Beschaffenheit. Es ist ein Gesetz der Natur, dass alles zum Gebrauch des Menschen Bestimmte erst durch seine Arbeit zur Vollkommenheit gelangen soll; an allen Orten, die wegen der Vortrefflichkeit ihrer Datteln berühmt sind — dem Beled-el-Dscherid, Siwah, Medina und einzelnen Teilen Yemens — wenden daher die Eigentümer die grösste Sorgfalt auf die Herrichtung des Bodens, auf die Bewässerung und künstliche Düngung der Bäume. Für diese Sorgfalt aber — die nicht mehr als einen einzigen Tag in jeder Woche für eine grosse Pflanzung erheischt — werden sie durch eine reichliche Ernte belohnt. Ein Jahr ins andere gerechnet, trägt die Dattelpalme, wenn sie ihre volle Grösse erlangt hat, 300 bis 400, an einigen Oertlichkeiten sogar 600 Pfund Früchte. Die schönsten aller Datteln sind die von Ibrim am nubischen Nil. Einige der Bäume tragen fünfzehn Bündel Früchte, deren jedes ungefähr 60 Pfund wiegt; die Datteln selbst sind je drei Zoll lang. Es ist wahr, wie der Prophet und König sagt: „Ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, bringet seine Frucht zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er machet, das gerät wohl.“

Dr. J. W.

Otto Weber's Trauermagazin

Berlin W. — Gegr. 1872 — Mohrenstr.

Jetzt im neuerbauten Hause

Mohrenstr. 45, Ecke Markgrafenstrasse

am Gendarmenmarkt

kann jede Dame, welche farbig gekleidet eintrat, in vollständiger Trauer-Kleidung verlassen.

Mässige, aber feste Preise.

Telephon: Amt I, 2044 und 2060.

„Welt-Detektiv“.

Auskunftei Preiss - Berlin

W 92, Leipziger Strasse 107 Bg.

Beobacht. (auf Reisen i. Badeort

pp.), Ermittlungen speziell in

Zivil- und Strafprozessen!

Heirats - Auskünfte

(Vorl., Lebens-

wand., Verm.

pp.) an all. Plätz. d. Erde! Diskr.!

Grösste Praxis! Zuverlässigst!

Schlanke Figur

schaffend, desh. höchst

kosmetisch, Behebung

von Leibbeschwerden,

deshalb höchst hygie-

nisch wirkt die

Elastische Gummi-

Crepe-Leibbinde

nach Dr. Kaiser durch

Zusammenziehung er-

schafft. Bauchdecken

und Verminderung der

Fettschichten auf den

Hüften. Verl. Sie Prosp.

auch über Dr. Kaisers

Büstenhalter vom

alleinigen Hersteller

Hermann Straube,

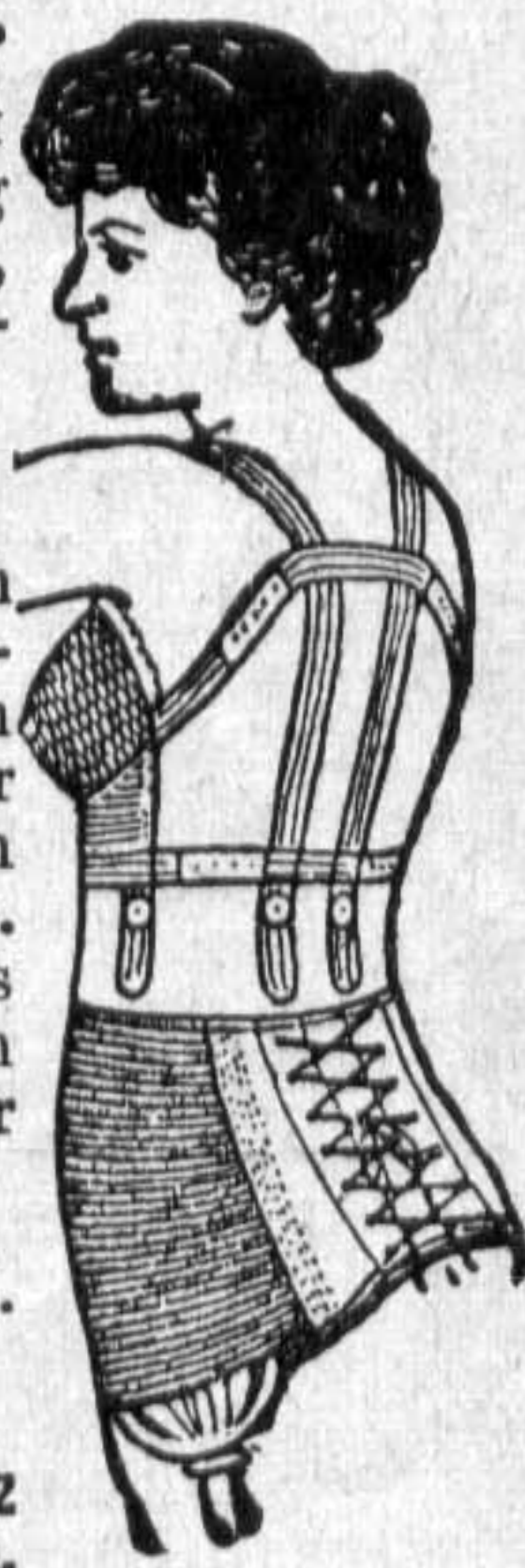
Bandagist u. Orthopäd.

Dresden-N. 76.

Hauptstrasse 38.

Prämiiert mit Ehrenkruz

und gross. gold. Medaille.



† Magerkeit. †

Schöne, volle Körperformen, kraftvolles, imponierendes Aeusseres durch unser preisgekröntes „Abundin“. Bestes Nerven-Nährpräparat. Goldene Medaille. In kurzer Zeit bis 30 Pfund Zunahme. Unschädlich. **Garantieschein.** Zahlreiche Dankschreiben. Preis 2 Mk. 3 Kartons (zur Kur erforderlich!) nur 5 Mk. Diskrete Zusendung.

Dr. Schäffer & Co., Berlin 89, Friedrichstrasse 243.

500 Mk. Belohnung.

Sommersprossen

Pickel, Mitesser, Gesicht-, Nasen-, Hand- u. Arm-Röte, fettige, grossporige, braune, fleckige, streifige Haut, Runzeln u. Faltenbildung entfernt unter Garantie über Nacht **Schönheitshersteller Pohl.** Konserviert u. bleicht die Haut blendend weiss. Tausende Dankschreiben. Mk. 2.50, extra stark Mk. 3.50. **Gg. Pohl, Berlin, Hohenstaufenstr. 69.** Enthaarungsmittel Mk. 2.50 à Flakon.

Wasserdichte JAGD-SPORT-REISE-TROPEN-Garderobe

besteht 28 Jahre.



Ferd. JACOB

in Köln 44, Neumarkt 23

Wie wird man schön?

Nur durch den Gebrauch von „Klespa - Creme“ ges. gesch. Dieses neuentdeckte Schönheitsmittel bewirkt einen schneeweissen, frischen Teint und verhindert Faltenbildung. Entfernt unter Garantie Sommersprossen, Wimpern, Mitesser, Sonnenbrand usw. Um allem Misstrauen wirksam zu begegnen, zahle bei Nichterfolg Betrag zurück. Creme M. 2.—, die dazu gehörige Seife 60 Pf. inkl. Porto 2.80, Nachn. 3.00, Ausland nur geg. Vorherinsendung 3.10. **Paul Lange, Berlin C, Königstrasse 38.**



Ein Wort an Alle

die stenographieren lernen wollen. Lernt **Stolze - Schrey!** Im Jahr 1909 117 373 neue Anhänger! Systemübersicht kostenlos von **Ferdinand Schrey, Berlin SW. 19.**

Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S. für Limonaden u. alkoholfreie Getränke. **1a Spezialitäten** verschiedenster Geschmacksrichtung.

Brauchen Sie Geld? Reell, diskret und schnell erhalten Sie solches von **C. Gründler, Berlin 15, Oranienstr. 165 a.** Ratenrückzahlung Viele Dankschreiben. Provision erst bei Auszahlung. Verlangen Sie sofort kostenlose Auskunft.



Wilhelm Herwig, Markneukirchen i. S.

Ingenieurakademie - Polytechnisches Institut

Technikum Strelitz

Hoch- und Tiefbau, Eisenbetonkonstruktion und Tischlerei
Maschinenbau-, Elektro- und Heizung-Ingenieure und Techniker
Lehrwerkstatt
Laboratorien
Kürzeste Studiendauer
Eintritt täglich

Echte Briefmarken

Preisliste gratis. Auswahlen bereitwilligst. Ankauf Frau Hans Weller, Frankfurt, Main

Hochoriginelle auber-
u. Scherz-Artik., Salonmagie, mod. Wunder. Int. Bücher. Illustrierte Preisliste gratis. Schlöffer's Verlag, Leipzig 137.



Gardinenfabrik
Johannes Neumann,
Plauen i. V.

Stellen-Gesuche

Handwerker

29 Jahre alt, ledig, mit guter Allgemeinbildung, auch in landwirtschaftlichen Arbeiten, sucht Stellung in den Kolonien, gleich welcher Art. Zeugnisse sowie Referenzen zu Diensten. Offerten unter **B 419** an d. Exped. dies. Blattes erbet.



Technikum.
Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau
Stargard/M.
Prospekt frei.

Rheuma, Gicht, Migräne, Hexenschuss und Kopfschmerzen verschwinden

bei Gebrauch des echten

indischen Deng-Deng-Oeles

Preis 2 Mk., Nachn. 20 Pf. mehr.

Viele Anerkennungs-schreiben.

Rheinisches Versandhaus Duisburg.

Vom kolonialen Büchertisch.

„Von der Heydt's Kolonial-Handbuch 1911.“ Jahrbuch der deutschen Kolonial- und Uebersee-Unternehmungen. Herausgegeben von Franz Mensch und Julius Hellmann. Preis geb. 5 Mk. Verlag für Börsen- und Finanzliteratur A.-G. Berlin-Leipzig-Hamburg.

Bei dem ständigen Anwachsen der Kolonialwerte, besonders in der gegenwärtigen Berichtsperiode, ist es für den Bankier und Privatkapitalisten ein unbedingtes Bedürfnis geworden, sich auch über diese Werte ein geeignetes Bild zu schaffen. Das Buch, welches nunmehr in 5. Auflage erscheint, hat sich in den Interessentenkreisen ausserordentlich schnell eingeführt und ist heute nicht nur in Deutschland, sondern auch in den Kolonien weit verbreitet. Die neue Auflage berichtet wiederum ausführlich über sämtliche deutschen Kolonialunternehmungen, nicht nur Aktiengesellschaften, sondern auch Kolonialgesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, offene Handelsgesellschaften und Privatunternehmungen. Es ist das einzige Werk, welches sich eingehend über die finanziellen Verhältnisse der einzelnen Institute verbreitet, zumal ausser dem Gründungsgang und der letzten Bilanz auch die Dividenden, die Mitglieder der Verwaltung, Zweck und Tätigkeit, Besitzstand und Kapital angeben sind. Das Buch bietet ein anschauliches Bild unserer Kolonialwirtschaft.

Die Kobra. Südafrikanische Erzählungen. Von Prof. Dr. Karl Dove. Broschiert 1,50 Mk. Verlag Hepke und Schmidt, Berlin.

Die Doveschen Erzählungen führen den Leser in ein Land, in dem Natur und Menschen der vordringenden Kultur von jeher feindlich gegenüberstanden. Durch die Geschichte der südafrikanischen Kolonien geht ein ernster, bisweilen fast düsterer Zug, und ernst ist daher auch der Grundton, auf den diese Erzählungen gestimmt sind. Der Verfasser, der die schweren Zeiten der beginnenden Besiedelung von Südwestafrika mittätig durchlebt hat, ist auf kolonialem Gebiet längst bekannt. Wie alle seine Arbeiten, sind auch diese Erzählungen, in denen die Eigenart jener fernen Zonen anziehend geschildert wird, spannend, lebendig und anschaulich in der Darstellung. Alle Leser Rider Haggards und Rudyard Kiplings werden mit Freude und hohem Genuß die Doveschen Erzählungen kennen lernen.

Inhalt.

	Seite
Ein Morgenpirschgang in Ostafrika . . .	2-3
Wenn der Buschneger den ersten Weissen sieht	4-5
Deutsche Teppich-Industrie in Urfa . . .	6-8
Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonial-Gesellschaft	8
Im Orlog. Südwestafrikanischer Roman. Von Jonk Steffen. (Fortsetzung) . . .	9-11
Allerlei	12-14
Koloniale Neuigkeiten Beilage	1-2
Koloniale Kapital-Anlagen Beilage	2

□ Briefkasten. □

Wir bitten unsere Leser, allen Anfragen, die brieflich beantwortet werden sollen, das Rückporto beizufügen. Anfragen ohne Namen können nicht berücksichtigt werden.

H. E., Berlin. Die von Ihnen angeregten Vorschläge haben wir schon oft erwogen, doch ist ihre Durchführung aus mancherlei technischen Gründen, deren Kenntnis sich Ihnen als Laie wohl entzieht, leider nicht möglich. Wir danken Ihnen für Ihr freundliches Interesse, welches Sie an unserer Zeitschrift nehmen, und bitten Sie, auch weiterhin ein Freund unsres Blattes zu bleiben.

A. H., Halle a. S. Die Bedingungen für die Annahme von Polizeisergeanten und Polizeiwachtmeistern für Deutsch-Südwestafrika sind nach Tesch, Laufbahn der deutschen Kolonialbeamten (Verlag O. Salle, Berlin, Preis Mk. 7,-) folgende: Die Bewerber müssen: 1. mindestens 9 Jahre oder, falls geeignete Anwärter mit entsprechender Dienstzeit nicht vorhanden sind, mindestens 6 Jahre in einer Kaiserlichen Schutztruppe, im Reichsheere oder in

der Reichsmarine aktiv gedient und den Dienstgrad eines Unteroffiziers (Maaten) erreicht haben; 2. tropendiensttauglich und von starkem gesunden Körperbau sein; 3. sich dienstlich und ausserdienstlich gut geführt haben, nüchtern und schuldenfrei sein; 4. geistig gut veranlagt sein, eine ausreichende Schulbildung sowie genügende Reittierigkeit besitzen. Zu Polizeiwachtmeistern werden in der Regel nur solche Polizeisergeanten ernannt, welche sich als besonders pflichttreu und zuverlässig erwiesen haben, ihrem Auftreten nach sich zu einer Stellung als Vorgesetzte anderer Polizeisergeanten eignen und Gewandtheit in der Anfertigung schriftlicher sowie rechnerischer Arbeiten besitzen. Zwecks Feststellung der unter 4 und der vorstehend geforderten Eigenschaften kann der Gouverneur die Vornahme einer Prüfung anordnen. Die Anstellung geschieht für die ersten vom Dienstintritt ab zu rechnenden sechs Monate probeweise auf jederzeitigen Widerruf, späterhin gegen Kündigung, welche für den Gouverneur und, soweit nicht eine nach Massgabe der Anstellungsbedingungen oder der Urlaubsvorschriften übernommene Verpflichtung für eine bestimmte Dienstperiode entgegensteht, auch für den Angestellten unter Innehaltung einer dreimonatigen Frist statthaft ist. Dem Gouverneur ist vorbehalten, aus besonderen Gründen die Probezeit bis auf die Dauer eines Jahres zu verlängern oder von einer solchen abzusehen. Die Ausübung des Kündigungsrechtes durch den Gouverneur hat zur Voraussetzung, dass einer der Gründe vorliegt, aus welchen das Ausscheiden eines Angehörigen der Kaiserlichen Schutztruppe vor dem Ablauf der übernommenen Dienstverpflichtung verfügt werden kann. Solche Gründe sind: 1. körperliche Unbrauchbarkeit, wenn die Wiederherstellung für den afrikanischen Dienst durch eine Beurlaubung nach Europa nicht erfolgt ist oder nicht in Aussicht steht; 2. Verurteilung zu einer Ehrenstrafe; 3. Ungeeignetsein des Betreffenden zur Verwendung in der Landespolizei, sobald dies durch ganz besondere und erhebliche Gründe festgestellt ist. Für die einheitliche Ausrüstung und Bekleidung der Landespolizei trägt der Inspekteur die Verantwortung. Die weissen Polizisten haben sich die Bekleidung und Ausrüstung, abgesehen von der Reitausrüstung und den blanken Waffen, selbst zu beschaffen und erhalten dafür ein Bekleidungs-geld von Mk. 350 im ersten und von Mk. 300 in jedem weiteren Jahre. Die aus Deutschland ausreisenden Polizisten erhalten für die Reise die bestimmungsmässigen Gehaltsbezüge, die sich auf Mk. 850 für die Person belaufen. Auch für die mit hinausreisenden Familienangehörigen werden die Reisekosten in Gestalt einer Reisebeihilfe dem Familienhaupte erstattet. Letztere beträgt für die Ehefrau etwa Mk. 400.

Hilfe für Magenkranke

Selbst bei alten Magen- u. Darmleiden bringt das Priestley-Magnesium Superoxyd infolge des aktiven Sauerstoffs, der die Verdauung fördert, den Stoffwechsel reguliert u. Darmgifte entfernt. Preis 1.—, 2.—, 3.50 M. In all. Apotheken käuflich. Prosp. grat. Niederlagen: Bremen: Einhorn-Apoth., Dortmund: Hirsch-Apoth., Düsseldorf: Engel-Ap., Gelsenkirchen: Bahnhof-Ap., Hagen i. W.: Kronen-Ap., Hannover: Hirsch-Apoth., Magdeburg: Hof-Apoth., Oberhausen: Markt-Apoth.

Brennabor

hat sich in jahrzehntelanger Praxis unter schwierigsten Verhältnissen ohne Ausnahme glänzend bewährt.



Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.

Werden Sie Redner!

Lernen Sie groß u. frei reden! Gründliche Ausbildung zum freien Redner durch Brechts Fernkursus für praktische Lebenskunst, logisches Denken, freie Vortrags- u. Redekunst.

Einzig dastehende Methode. — Erfolge über Erwarten. Tausende Anerkennungen aus allen Kreisen. Prospekte frei durch R. Halbeck, Berlin 477, Potsdamerstr. 123b.



DARLEHEN

erhalten solvente Personen jeden Standes schnell u. kulant von der Treu-Bank Act.-Ges. Eisenach 15 Angebote schriftlich erbeten, dieselben gelten als unberücksichtigt, wenn in vier Tagen nicht beantwortet.

Landwirtschaftl. Technikum

Münster i. W. Ausbildung jung. Leute als Beamte für Rittergüter, Domänen und für die Kolonien. Gesunder und nicht überfüllter Beruf. Prospekt gegen 20 Pf.



Leberecht Fischer, Markneukirchen i. S. Nr. 266. Eigen. Fabrikat u. direkt. Versand v. Musik-Instrum. u. Sait. Prachtkat. ums. u. portofr.

Für 5 Mk. sende z. Probe i. tadello. Sortim., frk. geg. Nachn.

4 Pfd. Kakao

1 Pfd. Schokoladen, 1 Pfd. echt bayr. Hustenmalz Weltver-sandhaus L. Häschel Chemnitz Langestr. 35. Garantie: Zurücknahme.

Sie platzen



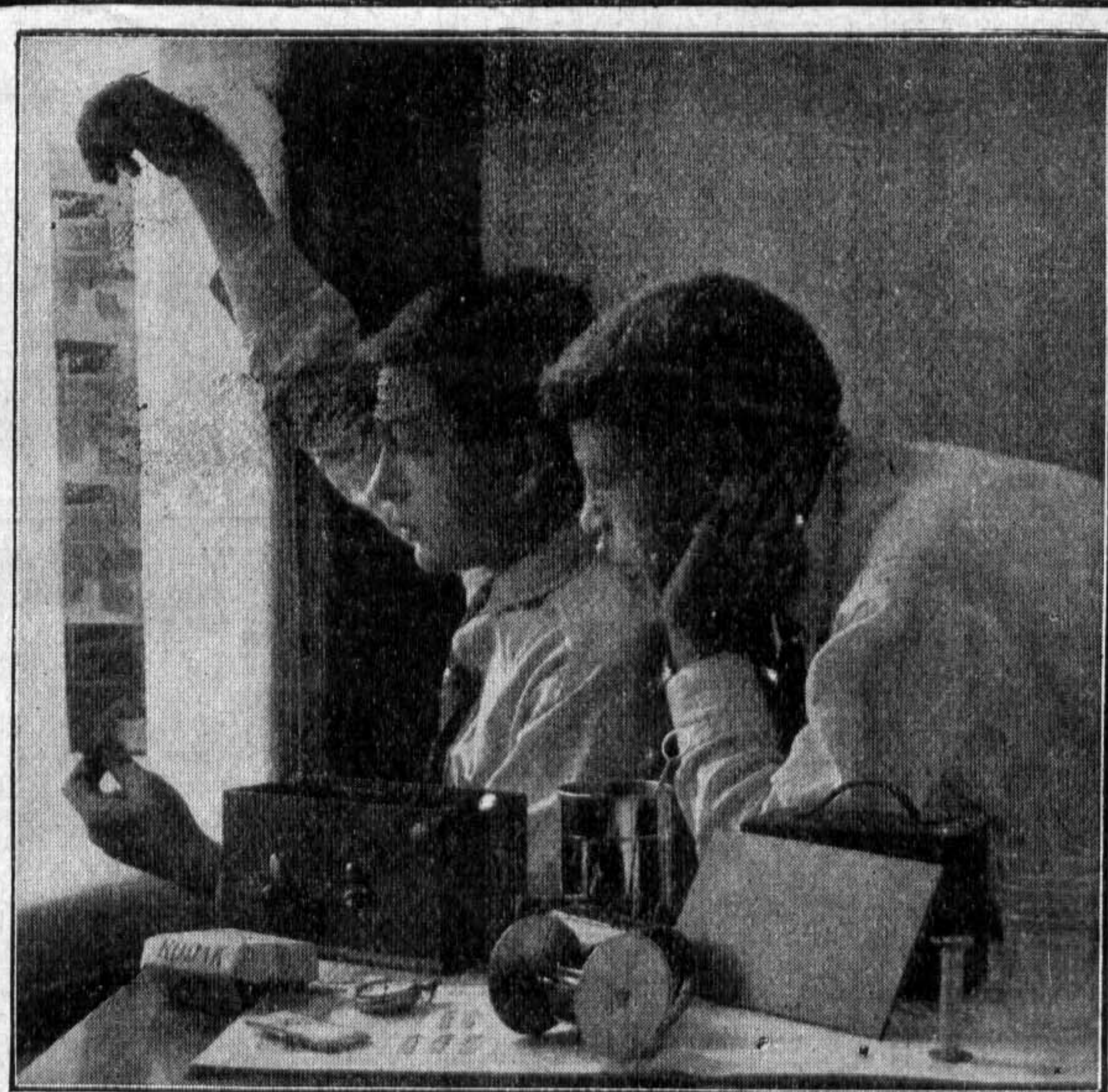
vor Lachen! über Mikosch, des urkomisch. Witzbolds, neueste Witze und Abenteuer, Schwänke und Schnurren von selt. Komik etc. Preis nur M. 1,50 (Nachn. od. in Briefm.) nebst 5orig. Vortragsstück, Couplets etc. m. Text u. Musikbegleitung. Allein. O. Linser, Humor. Verlag, Berlin-Pankow 243.

✱ Magerkeit. ✱

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch uns. Orient. Kraftpulver „Büsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medaill. In 6-8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädlich. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb. Karton mit Gebrauchsanw. 2 M., Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. D. Franz Steiner & Co., Berlin 169, Königgrätzer Strasse 66.

Briefmarkensammler!

Verlangt gratis u. franko meine illustr. Satzpreisliste u. Raritätenoff. No 11 (76S.) Carl Kreitz, Königswinter a. Rhein 41.



Höchst interessant und dabei sauber und mühelos ist das Kodak-System der Tageslicht-Entwicklung.

424) Der Anfänger erspart Lehrgeld, da beste Resultate von Anfang an gesichert.

Kodak-Tageslicht-Entwicklungs-Apparate sind bei allen photographisch. Händlern erhältlich. — Man achte auf die Marke „Kodak“. Neuester Kodak-Katalog Nr 56 und Kodak-Broschüren auf Wunsch gratis und franko.

KODAK Ltd., St. Petersburg. KODAK Ges. m. b. H. 19 Bol.-chaja Konjuschenaja. WIEN, Graben 29. BERLIN, Markgrafenstr. 92-93.



TROPEN-AUSRÜSTUNGEN

für Offiziere, Beamte, Kaufleute und Farmer. Expeditionsausrüstungen Thüringer und Sächsische Industrieerzeugnisse, Artikel für den Hausbedarf, Plantagen-Geräte und Maschinen etc. Wir erbitten Vertrauens-Orders, welche auf Grund persönlich in den Tropen gesammelten reichen Erfahrungen fach- und sachgemäss ausgeführt werden. Preisliste „E“ gratis und franko. Permanente Ausstellung für Tropenbedarf.

NÜRNBERG & Co

TROPEN-ÜBERSEE-AUSRÜSTUNG

G.M.B.H. VON BERLIN W. 8



Referenzen und Aufstellungen umgehend. Tropen-Katalog für Damen und Herren kostenlos

Tropen-Ober- und Tropen-Unterkleidung

Vollständige Ausrüstungen für Übersee, Kolonien und Tropen

Nürnberg & Co. G.m.b.H.

Berlin W. 8, Französische Strasse 20

Alle Arten Fischernetze



montiert und unmontiert liefern in sachgemässer und bester Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey

Mechan. Netzfabrik
Landsberg a. W., Deutschland.

Man verlange Preisliste 19 gratis und franko.

GLASWAREN

für Chemie, Pharmazie, Parfümerie sowie für alle technischen Zwecke. Konservengläser mit Glasdeckel (Ideal und Simplex) zuverlässig im Gebrauch, unentbehrlich für Tropen-Bewohner, liefern preiswert

von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft

Preislist. grat. u. franco. Berlin SO. 16, Köpenicker Strasse K. No. 15.



Aeusserst genussreiche staubfreie Fahrten.

Umfassendster Rundblick auf das herrliche und romantische Elbetal.

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Dresden.

Prachtvolle Elbefahrten mit Luxus- und Personendampfern zwischen Leitmeritz (Böhmen) — Dresden — Mühlberg (Preussen). — An Bord: Prima-Restaurant, Table d'hôte. — Promenadendeck. Zugfreie Kajüten. Eisenbahnanschluss auf allen Hauptstationen. — Rundreiseverkehr — Saison- und Monatsabonnements. — Konzert-Fahrten mit Militärmusik

KELTZ & MEINERS

Malufensilien

Preislisten gratis

LEB- HABER- KUNSTE

BERLIN W

Leipzigerstr. 26

Graetzer Bier

fast alkoholfrei, sehr erfrischend und bekömmlich, tropischer. Vereinigte Graetzer Bierbrauereien Act.-Ges., Graetz i. Posen. Export-Vertr.: J. Hambruch & Co., Hamburg 11, gr. Burstah 53. Aufträge durch kontinentale Exporthäuser erbet.

Schinkel-Akademie

Inhaber Arthur Werner

Berlin, Neanderstr. 3. Ausbildung zu Ingenieuren, Architekten, Technikern

Prospekte frei.

Mehl- & Schrot gleichzeitig liefert



Schrotmühle "Veraklit"

Aug. Gruse

Schneidemühl 31

Keiner überschwänglichen bombastischen Reklame

bedarf das Perhydrolmundwasser,

denn es ist absolut frei von Säuren und Salzen, entfaltet deshalb selbst bei jahrelangem Gebrauche keine Nebenwirkung. Es entwickelt bei Benützung freien aktiven Sauerstoff in reichlichster Menge und zwar in der 10 fachen Menge seines Volums. Deshalb desinfiziert es auch sofort die Mundhöhle, beseitigt alsbald den übelsten Mundgeruch, bleicht die Zähne, wirkt auf das Zahnfleisch belebend ein und verhindert Ansteckungen, die durch den Mund erfolgen.

Krewel & Co. G.m.b.H. Köln a. Rh.

Chem. Fabrik.

Haupt-Detail-Depot f. Berlin u. Umg.: Arcona-Apotheke, Berlin N., Arconaplatz 5. — Fernspr.: Amt III, 8711. Generalvertreter für Oesterreich-Ungarn: M. Kris, Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien I., Stephansplatz 8.

Empfehlenswerte Spediteure

Swakopmund. Swakopmunder Speditions- und Lagerhaus-Kommanditgesellschaft Joetze & Co. Telegramm-Adresse: „Cito“, Swakopmund. Inkasso und Kommission.

Thüringisches Technikum Jlménau

Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. f. Ingenieure, Technik. u. Werkstr.

Dir. Prof. Schmidt

Ringfrei

Celloidinpostk., 10 St. 0,30, 100 St. 2,75. Apparate. Gelegenheitskäufe: Platten, Papiere, billigste Bezugsquelle. List. frank.

R. Wittig, Rudolstadt 5.

Teutoburgerwald - Sanatorium

bei Bielefeld. (Prinzip Dr. Lahmann.)

Moderne Naturheilanstalt :: und Erholungsheim :: Ausgedehnte Jungborn-Anlagen. Herrliche Gebirgs- und Waldlage. Sommer- u. Winterbetrieb. Prospekt gratis durch Dr. Thiemann



Unsere im Ausland lebenden Abonnenten bitten wir um Einsendung von Photographien, die das

Deutschtum im Auslande

behandeln. Brauchbare Bilder werden gut bezahlt, nichtbrauchbare umgehend zurückgeschickt.

Schriftleitung von Kolonie und Heimat.

BERLIN W. 66, Wilhelmstr. 45.



Deutsche Ost-Afrika-Linie

Hamburg-Afrikahaus.

Regelmässiger Reichspostdampferdienst nach

Ost- und Süd-Afrika

Nach Ost-Afrika alle 3 Wochen durch den Suez-Kanal (Reichspostdampfer) und alle 4 Wochen mittels Frachtdampfer.
Nach der Kapkolonie alle 3 Wochen (Reichspostdampfer).
Nach Durban und Delagoa Bay alle 10/11 Tage abwechselnd durch den Suez-Kanal und um das Cap der guten Hoffnung (Reichspostdampfer).

Vergnügungsreisen

von Hamburg Rotterdam Southampton

nach Lissabon, Marokko, Marseille, Neapel, Aegypten und vice versa.

von Hamburg Antwerpen Southampton

nach den Canarischen Inseln und vice versa.

Nähere Nachrichten wegen Passage und Frachten erteilt

Deutsche Ost-Afrika-Linie in Hamburg, Afrikahaus.

Vertreter in Berlin:
Max Adler, NW. 7, Neustädtische Kirchstrasse 15.

roviant für die Tropen

Getränke Zigarren Zigaretten Bedarfsartikel aller Art

aus unverzolltem Engros-Lager direkt an die Konsumenten.

In allen deutschen Kolonien als beste und billigste Bezugsquelle bekannt. Bitte verlangen Sie die neue Preisliste oder erteilen Sie einen Probeauftrag.

M. Paul, Bremen. Postfach 392.

R.M.S.P. THE ROYAL MAIL STEAM PACKET COMPANY. (Royal Charter, Dated 1839.)

Regelmässige Fahrten

von Southampton und Cherbourg nach Brasilien und den La Plata-Staaten über Spanien, Portugal und Madeira West-Indien Venezuela, Colombia, Colon, Antillen (Cuba), den Pacifischen Häfen und New York

Von London nach Marocco, den Canarischen Inseln und Madeira 23 Tage, Preis von Mk. 448,80 ab.

Bureaux: 18, Moorgate Street, London, E. C.

KOLONIALE NEUIGKEITEN.

Allgemeines.

Das nach Marokko entsandte Kanonenboot „Panther“ hat von Teneriffa aus die Heimreise angetreten. An seiner Stelle übernimmt das derzeitige Stationsschiff von Deutsch-Südwestafrika, S. M. S. „Eber“ für den vor Agadir liegenden Kreuzer „Berlin“ den Post- und Telegraphendienst. „Eber“ ist auch zur zeitweiligen Ablösung des Kreuzers „Berlin“ bestimmt, wenn dieser zum Kohlen vorübergehend einen anderen Hafen aufsuchen sollte. Der „Eber“ ist ein etwas jüngeres Schwesterschiff des „Panther“. Er ist im Jahre 1903 vom Stapel gelaufen, hat eine Wasserverdrängung von 1000 Tonnen und führt zwei 10,5-Zentimeter-Geschütze und sechs 3,7-Zentimeter-Maschinen-Kanonen an Bord. Das Kanonenboot steht unter dem Befehl des Korvettenkapitäns Lustig.

Zur Erleichterung der Eheschliessung zwischen deutschen Kolonialbeamten und deutschen Frauen hatte das Reichskolonialamt in letzter Zeit verfügt, dass den deutschen Bräuten von Schutzgebietsbeamten eine staatliche Beihilfe zu gewähren sei, wenn sie zwecks Vornahme einer Eheschliessung ihre Ausreise nach den Kolonien antreten. Die Auszahlung der Beihilfe sollte erst nach vollendeter Eheschliessung erfolgen, um Missbräuchen entgegenzutreten. Diese Vergünstigung ist in den letzten Monaten sehr häufig in Anspruch genommen worden, so dass die Eheschliessung von Kolonialbeamten mit deutschen Frauen in den Kolonien sich in einer aufsteigenden Linie bewegt. Bisher hatte einer Eheschliessung der Umstand im Wege gestanden, dass die Reise der Braut nach den Kolonien und der Transport des Heiratsgutes wegen Geldmangels nicht ausführbar war. Durch diese neue Verfügung dürfte auch den Mischehen entgegengearbeitet werden. Da das Reichskolonialamt mit seinem Vorgehen gute Erlebnisse gezeitigt hat, so ist seinem Beispiel auch die Reichspostverwaltung für die in den Kolonien tätigen Postbeamten gefolgt.

Die Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer in Berlin W 35, am Karlsbad 10 hat im zweiten Vierteljahr 1911 (1. April bis 30. Juni) in 4195 Fällen Auskunft an Auswanderungslustige erteilt, und zwar in 3323 Fällen schriftliche und in 872 Fällen mündliche.

Beantwortet wurden insgesamt 5526 Anfragen über die verschiedenen Auswanderungs-Gebiete. Davon bezogen sich 2623 auf die Deutschen Kolonien, und zwar auf Deutsch-Südwestafrika 1033, Deutsch-Ostafrika 452, Kamerun 61, Togo 23, Samoa 73, Deutsch-Neuguinea 42, die Karolinen, Palau und Marianen 7, Kiautschou 71, auf die afrikanischen Kolonien im allgemeinen 174 usw.

Unter den fremden Auswanderungs-Gebieten steht Argentinien mit 508 Anfragen an der Spitze; dann folgen Süd-Brasilien mit 336, die Vereinigten Staaten von Amerika mit 317, Kanada mit 205, Mittel-Brasilien mit 106, Brasilien im allgemeinen mit 89, Chile mit 88, Queensland mit 56, China und England mit je 50, Uruguay mit 41, der Südafrikanische Bund mit 33, Niederländisch-Indien mit 31, Paraguay und Frankreich mit je 30, die Asiatische Türkei, Britisch-Indien und Neu-Südwestafrika mit je 23, Mexiko und Japan mit je 22, Spanien mit 21, Russland mit 20, Victoria mit 18, Bolivien und Oesterreich-Ungarn mit je 17, Rumänien mit 16, Nord-Brasilien, die Schweiz und die Europäische Türkei mit je 15, Venezuela und Italien mit je 13, Süd-Australien mit 12 und Tunis mit 11. Der Rest verteilt sich auf Costarica, Columbien, Ecuador, Guatemala, Haiti, Honduras, Kuba, Nicaragua, Panama, San-Salvador, Zentral-Brasilien, Abessinien, Algerien, Belgisch-Kongo, Britisch-Ostafrika, Ägypten, Französisch-Westafrika, die Kanarischen Inseln, Liberia, Marokko, Portugiesisch-Ostafrika, Tripolis, Zanzibar, Französisch-Ostindien, Persien, die Philippinen, Siam, Sibirien, Neuseeland, Tasmanien, West-Australien, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Griechenland, Malta, die Niederlande, Portugal, Schweden usw. usw.

Es gibt somit kaum ein Gebiet der Erde, über das nicht Anfragen eingelaufen und beantwortet wären.

Nach dem Berufe waren unter den Anfragenden am stärksten die Kaufleute, Handwerker und Landwirte vertreten.

Von den Anfragenden bezeichneten sich 351 als mittellos, während über 1100 zum Teil über recht erhebliche Summen verfügten; z. B. 45 über 10000 Mk., 19 über 15000 Mk., 27 über 20000 Mk., 14 über 25000 Mk., 12 über 30000 Mk., 13 über 50000 Mk., 4 über 80000 Mk., 9 über 100000 Mk. usw. bis zu 500000 Mk. hinauf.

Die Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer erteilt ebenso wie die Zeitschrift „Kolonie und Heimat“ kostenlos schriftliche und mündliche Auskunft.

Ostafrika.

Die Wasserversorgung der Stadt Daressalam, die mit der Zeit eine der brennendsten lokalen Fragen geworden war, scheint nunmehr ihrer endgültigen Lösung entgegenzugehen. Nachdem die vor zwei Jahren eingeleiteten ausgedehnten Bohrversuche, die die Erschliessung angeblich von den Daressalam westlich vorgelagerten Pugu-Bergen herkommender unterirdischer Wasserströme bezweckten, vollständig ergebnislos verlaufen sind, hat man sich in jüngster Zeit entschlossen, auf die reichen, seit Jahren erbohrten, vorzüglichen, bisher aber nur zum Teil für die Zwecke der Schiffswasserversorgung benutzten Quellen in der näheren Umgebung Daressalams zurückzugreifen. Die Herstellung der Wasserleitungen, Reservoirs, Hausanschlüsse usw. soll einer privaten Gesellschaft übertragen werden, die zur Sicherung ihrer Rechte eine langjährige, dritte ausschliessende Konzession erhalten soll und das für die europäischen und farbigen Einwohner Daressalams erforderliche Nutzwasser zu bestimmten und angemessenen Preisen liefern muss. Es ist bedauerlich, dass es nicht möglich gewesen zu sein scheint, die Wasserversorgung Daressalams durch eine kommunale Einrichtung zu sichern, denn gerade derartige Anlagen eignen sich doch für einen kommunalen Betrieb in besonderem Masse.

Der erste Nachtbetrieb auf den Bahnlinien unsrer Schutzgebiete ist in Ostafrika eingeführt. Auf der Zentralbahn verkehrt seit dem 15. Mai auf der Strecke Daressalam—Dodoma wöchentlich einmal in jeder Richtung ein Eilzug, der Montags 8 Uhr früh Daressalam verlässt und am Dienstag 6,20 Uhr morgens Dodoma erreicht. Auf der bisherigen Uebernachtungsstation Kilossa ist ein Aufenthalt von zwei Stunden zwecks Einnahme von Erfrischungen. Während dieser Zug die 460 Kilometer lange Strecke, für die bisher zwei Tagereisen nötig waren, also in 22 Stunden zurücklegt, braucht der Gegenzug sogar nur 19 Stunden. Dieser geht nämlich Freitag abends 10,35 Uhr aus Dodoma und ist bereits am Sonnabend nachmittag 5,26 Uhr in Daressalam.

Südwestafrika.

Rassenstandpunkt. Von Lüderitzbucht wird den „D. A. N.“ geschrieben: „Hier wurde vor dem Bezirksgericht ein Urteil gefällt, das mit seinem Drum und Dran die grösste Erregung in Lüderitzbucht hervorgerufen hat. — Ein aufsässiger Ovambo wurde von seinem Aufseher mit einem Schlag bestraft. Der Schwarze setzte sich zur Wehr und schlug und bedrohte den Aufseher mit einer Stiebstütze. Dieser rief um Hilfe. Drei Diamantensortierer eilten herbei, befreiten den Aufseher und verprügelten den Ovambo. Sie mögen darin etwas weit gegangen sein. Dies selbst zugegeben, erscheint das Urteil ungewöhnlich: Der Aufseher sechs Monate Gefängnis, die Sortierer 600, 400 und 100 Mk. Geldstrafe. Aber dann das Sonderbarste: der Richter, der allerdings erst wenige Monate im Schutzgebiete weilte, liess nach Verkündung des Urteils den Ovambo hereinrufen und ihm durch einen Dolmetscher

das Urteil mitteilen. Dass der Ovambo, der auch geschlagen hat, bestraft wurde, ist bisher nicht bekannt geworden. — Wer's nicht fühlt, wie durch diese Art der Rechtsprechung die Unbotmässigkeit und Aufsässigkeit der Eingeborenen systematisch gezeugt wird, der wird es nie begreifen. Wie die Bedeutung und Kraft des deutschen Heeres zum grossen Teil in seiner unnachahmlichen Disziplin begründet ist, so auch die wirtschaftliche und nationale Bedeutung der Kolonien im scharfen Rassenstandpunkte. Wer ihn untergräbt, gräbt den Kolonien das Grab. — Die Richtigkeit der Tatsachen vorausgesetzt, kann man dem nur zustimmen.

Kamerun.

Die Lage in Südkamerun bildet den Gegenstand eines vom Gouverneur Dr. Gleim erstatteten ausführlichen Berichts. Diesem Bericht liegt eine mehrmonatige Dienstreise des Gouverneurs zugrunde. Einer ihrer Hauptzwecke war, im Makkagebiet beruhigend auf die Bevölkerung zu wirken. Erfreulicherweise konnte der Gouverneur feststellen, dass der Tod des Majors Dominik unter den Eingeborenen im allgemeinen nicht den befürchteten nachteiligen Eindruck hervorgerufen hat. Die Eingeborenen beobachteten bei dem Durchzuge des Gouverneurs eine völlig loyale Haltung, und da eine Reihe grosser Stämme miteinander tödlich verfeindet, ein erheblicher Teil der Eingeborenen durch Verwachsung mit dem Handel kriegerischen Ausschreitungen abgeneigt ist, scheinen grössere Unruhen im Süden nicht bevorzustehen. Immer nötigt der passive Widerstand der Makkas gegenüber dem europäischen Einfluss zur grössten Vorsicht. Es ist daher vom Gouverneur die militärische Besetzung des Bajagebietes in Aussicht genommen; eine Verstärkung der Polizeitruppe um 50 Mann wird im Jahre 1912 beantragt werden. Ausserdem hält der Gouverneur die Verlängerung des Telegraphen bis Dume bzw. Delede, dem Zentrum des Gummihandels mit über 60 weissen und mehreren Tausend schwarzen Händlern, für notwendig, um mit Hilfe der Befestigungen und der Mittellandbahn allen Möglichkeiten gewachsen zu sein.

In wirtschaftlicher Beziehung hat der Gouverneur vom Süden einen durchaus guten Eindruck gewonnen. Das günstigere Klima des meist 600—700 Meter hoch liegenden Landes gestattet auch Weissen einen jahrelangen Aufenthalt. Die starke Bevölkerung ist intelligenter als die in der Küstenzone, so dass sie in den Gebieten der Mittellandbahn den Anbau von Kulturen aller Art in grossem Umfange aufnehmen dürfte. Der Gouverneur empfiehlt deshalb die Einsetzung von landwirtschaftlichen Beamten und die Errichtung von Versuchstationen. Von dem Haupthandelsartikel der Kolonie, dem Gummi, nimmt der Gouverneur nach seinen im Haupthandels- (nicht Produktions-) Gebiet gewonnenen Anschauungen an, dass die augenblickliche Ausfuhr von Gummi noch für 10 Jahre gewährleistet sei. Für später ist durch die Neuanlage von Pflanzungen Vorsorge zu treffen, da es ausgeschlossen ist, dass die Eingeborenen für eine pflegliche Behandlung der jetzigen Bestände sich gewinnen lassen. Der Wert der Neupflanzungen dagegen leuchtet den Eingeborenen ein. Die Anlage europäischer Plantagenunternehmungen in den Gummibezirken ist nach der Ansicht des Gouverneurs einestheils zur Schulung der Eingeborenen erwünscht, andernteils nicht mit einem besonders grossen Risiko verbunden. Die Verkehrsverhältnisse werden sich für den nördlichen Teil des Südbezirks nach Erreichung des Njong durch die Mittellandbahn recht vorteilhaft gestalten, weil der Njong als Zubringer zu dieser Bahn gut benutzbar ist. Mit Rücksicht auf diese Eigenschaft des Njong erscheint dem Gouverneur Mbalmajo als Endpunkt der Mittellandbahn zweckmässig gewählt zu sein.

KOLONIALE KAPITALANLAGEN.

Otaviminen- und Eisenbahn-Gesellschaft, Berlin. Laut Geschäftsbericht werden für 1910/11 8,50 Mark (i. V. 10 Mk.) auf die Anteile und 6,50 Mk. (5 Mk.) auf die Genussscheine ausgeschüttet. Der Reingewinn ist von 3629364 Mk. i. V. auf 4490927 Mk. angewachsen. Der Extra-Buchgewinn aus dem Verkauf der Eisenbahn an den Fiskus in Höhe von 3635000 Mk. ist zu aussergewöhnlichen Abschreibungen auf die Minenanlagen sowie zur Auffüllung des Reservefonds auf den in den Satzungen der Gesellschaft vorgesehenen Maximalbetrag von 2000000 Mark gleich 50 Proz. des Grundkapitals verwandt worden. Durch die Abschreibungen sind wertvolle Aktiva des Bergbaus auf 1 Mk. heruntergeschrieben worden.

Die bergbaulichen Arbeiten in Tsumeb sind im allgemeinen günstig vorangeschritten, trotz der nicht geringen technischen Schwierigkeiten, die in dem gebräuchlichen Charakter und der Klüftigkeit des Erzkörpers begründet waren. Die Gesteinskosten der Erze konnten auf 23 Mk. per Tonne (25,30) vermindert werden. Die Erzförderung der in Betrieb befindlichen Gruben betrug etwa 42000 t (49500). Hiervon entfielen auf Tsumeb 36000 t (44700), und zwar im Tagebau 4900 t, im Tiefbau 31700 t und auf die Gruben im Otavital (Asis, Guchab, Gr. Otavi) 5400 t (4800). Zur Verschiffung gelangten und lagen schiffungsbereit insgesamt 31600 t (33200). Zur Erzielung besserer Resultate bei der Aufbereitung der Tsumeb-Erze wurden während des Geschäftsjahres, unter Beibehaltung der früheren Maschinen, die Kost- und Siebanlage erweitert und verschiedene Erzeversuchsversuche ausgeführt, die indessen noch nicht zum Abschlusse gebracht sind. Besondere Beobachtung wurde den Erzvorkommen im Otavital zuwendet, die nach wie vor Erze von hohem Kupfergehalt liefern. Es wird die Erweiterung der Betriebe dieser Grubenpunkte beabsichtigt, da der Gesamtcharakter der Vorkommen hoffen lässt, dass weitere Aufschlussarbeiten in der Streichrichtung und nach der Tiefe zu einer Erhöhung der Ausbeute führen werden. Die Hütte ist fünf Monate in Betrieb gewesen. Es wurden produziert 2220 t Kupfersteine (2940), und 2040 t Werkblei (2732). Die Eisenbahn hat im Berichtsjahre eine wesentliche Vermehrung des Verkehrs aufzuweisen, der eine Erhöhung der Betriebseinnahmen um fast 50% entspricht. Durch die Transporte für den Umbau der Staatsbahnstrecke Karibib—Windhuk und den Neubau Windhuk—Kub wurden die Bahn und die Betriebsmittel aussergewöhnlich in Anspruch genommen. Da die Staatsbahn einen grossen Teil ihrer Betriebsmittel für Bauzwecke verwendete, so musste auch auf der Strecke Karibib—Windhuk der Wagenladungs- und Stückgutverkehr zum grössten Teil mit Otavibahn-Fahrzeugen durchgeführt werden. An den Bahnanlagen wurden erhebliche Erweiterungen und Ergänzungen ausgeführt und der Bau der neuen Hauptwerkstätte in Usakos vollendet. Die Personenbeförderung betrug 45367 (58531) Personen, die Güterbeförderung 11194 (58606) t. Die Einnahmen betrugen 484985 Mk. (3274121 Mk.), die Ausgaben 2795367 Mk. (1784058 Mk.), der Reingewinn stellt sich auf 2054457 Mk. (1490063 Mk.). Die Abschreibungen betrugen 2776952 Mk. (715000 Mk. i. V.). Nach Abzug der Abschreibungen sowie nach Rückstellung der in die Erneuerungs- und Baufonds zu legenden 400000 Mk. verbleibt wie eingangs erwähnt, ein Reingewinn von 4490927 Mk. (3629364 Mk. i. V.), der wie folgt verteilt wird: Reservefonds 906970 Mk. (336537 Mk. i. V.), Pachtzinsreserve 150000 Mk. (—), Assekuranz- und Unfallreserve 100000 Mk. (—), 5 Proz. Dividende auf 20000000 Mk. vom 1. April bis 30. Juni 1910 gleich 250000 Mk., 5 Proz. Dividende auf 4000000 Mk. vom 1. Juli 1910 bis 31. März 1911 gleich 150000 Mk., Tantieme des Verwaltungsrats 210811 Mk. (162162 Mk. i. V.), 6,50 Mk. per Stück Superdividende auf die Anteile gleich 1300000 Mk., 6,50 Mk. auf die Genussscheine gleich 1300000 Mk., Vortrag auf neue Rechnung 123147 Mk.

Deutsche Südseephosphat-A.-G., Bremen. Die Gesellschaft, die vom Reiche auf die Dauer von 35 Jahren das Abbaurecht auf Phosphat in Angaur (Südsee) besitzt und für deren Aktien sich in der letzten Zeit an der Berliner Börse ein grösseres Interesse bemerkbar machte, hat, wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilt, im Geschäftsjahr 1910 ihre Unterbilanz nur unwesentlich vermindern können. Es hängt das damit zusammen, dass das Jahr 1910 noch als Baujahr der im Jahre 1908 gegründeten Gesellschaft anzusehen ist. Der Ueberschuss auf dem Phosphatkonto belief sich auf 224334 Mk. (69364). Die Abschreibungen belaufen sich auf 182105 Mk. (94977). Der Verlust beträgt 195725 Mk. (i. V. 201467), der vorgezogen wird. Ueber die Geschäftslage schreibt die Verwaltung unter anderem folgendes: „Wir waren in dem

Berichtsjahr in der Lage, bereits etwa 40000 Tonnen Phosphat zu verschiffen und hoffen in 1911, wenn Unvorhergesehenes nicht eintritt, eine nicht unwesentliche grössere Ausfuhrziffer zu erreichen. Was die Aussichten des laufenden Geschäftsjahres betrifft, so ist anzunehmen, dass, wenn es uns gelingt, die bestehenden Arbeiterschwierigkeiten dauernd zu beheben und keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, die Abschlussziffern des Jahres 1911 eine Besserung gegenüber dem Berichtsjahre aufweisen und mindestens die Tilgung der aus der Bauzeit stammenden Unterbilanz ermöglichen werden. Die Gewinnaussichten unseres Unternehmens sind abhängig von der Preisgestaltung des Phosphamarktes, der in letzter Zeit

noch ca. Mk. 150000 über ihre Einnahmen erfordern dürften, im nächsten Jahre diese Zuschüsse aber wesentlich geringer sein würden. Es sei zu hoffen, dass die Gesellschaft mit den ihr zur Verfügung stehenden Barmitteln zur Rentabilität gelangen werde; Mk. 200000 bis Mk. 300000 werde man aber insgesamt doch noch investieren müssen.

Bremer Kolonialhandels-gesellschaft vorm. F. Oloff & Co., A.-G. Bremen. Die Dividende der Gesellschaft beträgt bei reichlichen Abschreibungen, wie im Vorjahre, 17 1/2 Proz. auf das Aktienkapital in Höhe von 1250000 Mk. (i. V. 1000000 Mk.). Der Gewinn beläuft sich auf 396735 Mk. (i. V. 372973 Mk.). Die Gesellschaft hat in Südkamerun und Liberia neue Niederlassungen eröffnet. Da diese Unternehmungen sich noch im Entwicklungsstadium befinden, konnten sie, wie der Geschäftsbericht besagt, das Ergebnis des Berichtsjahres noch nicht nennenswert beeinflussen. Die Anfangs weniger guten Aussichten für das laufende Geschäftsjahr haben sich wieder gebessert, da die Einkaufspreise für Produkte mit den in Europa herrschenden Verkaufspreisen wieder mehr in Einklang gebracht werden konnten.

Deutsche Kolonial- und Handelsbank G. m. b. H., Berlin. In Nr. 39 und 42 unseres Blattes hatten wir uns mit obiger Gesellschaft etwas näher beschäftigt und auf einen Rechtsstreit hingewiesen, der zwischen dem Justizrat Dr. Rohde und der Gesellschaft schwebt, deren Gründungstätigkeit von Dr. Rohde in der „Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung“ einer scharfen Kritik unterzogen war. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung des Dr. Rohde und auf Abweisung der Klage. Gegen dieses Urteil war von der Gegenpartei, vertreten durch Graf Baudissin und Oberleutnant a. D. Mützel, bei der Strafkammer Berufung eingelegt worden. Die Strafkammer bestätigte das Urteil der Vorinstanz und die Abweisung der Klage. Auch diese Verhandlung warf interessante Schlaglichter auf die koloniale Gründungstätigkeit, auf die wir heute aber nicht näher eingehen wollen. Wir haben unseren Bemerkungen, besonders in Nr. 42, vor der Hand nichts hinzuzufügen.

Afrika-Marmor-Kolonialgesellschaft in Hamburg. Wie die Verwaltung der Anfang vorigen Jahres gegründeten Gesellschaft mitteilt, ist ihr seitens der Reichsbehörde die Rechtsfähigkeit erteilt worden. Eine Probesendung von etwa 100 Tonnen südwestafrikanischen Marmors soll Anfang September in Hamburg eintreffen. Die in Swakopmund erscheinende Zeitung „Südwest“ meldete vor kurzem, dass nur etwa 10 Proz. des Gesteins brauchbar, die restlichen 90 Proz. aber mit Fremdstoffen aller Art durchsetzt sein sollen, die den Fels für industrielle Zwecke unbrauchbar machen. Die Verwaltung der Gesellschaft tritt dem mit der Motivierung entgegen, dass in allen Marmorbrüchen der Welt ein Teil des Gesteins nicht abbauwürdig sei und dass dem Unternehmen so enorme Massen abbauwürdigen Materials zur Verfügung stehen, dass die in Aussicht genommene Jahresförderung von 18000 Tonnen trotzdem sicher ist. Zieht man den seinerzeit versandten, sehr viel versprechenden Prospekt der Gesellschaft heran und erwägt, dass eine gewinnbringende Produktion nur möglich ist, wenn niedrige Frachttarife erreicht werden, so kommt man wohl auch hier wiederum zu der Ueberzeugung, dass es besser ist, wenn neu zu gründende koloniale Erwerbsgesellschaften in ihren Prospekten hinsichtlich der zu erwartenden Rentabilität nicht allzu grossen Optimismus zeigen sondern nüchterne Berechnungen aufstellen, damit das Publikum sich keinen überhöhten Hoffnungen bei der Anlage seiner Kapitalien hingibt. Der Kurs der Gesellschaftsanteile ist seit der Gründung im freien Markte um etwa 40 Proz. zurückgegangen.

Vereinigte Diamantminen Lüderitzbucht. Bei den Vereinigten Diamantminen Lüderitzbucht betrug die Ausbeute im Juni 5900 Karat gegen 5230 Karat im Mai d. J.

Winke für den Export. Als Beilage zu den im Reichsamt des Innern zusammengestellten „Nachrichten für Handel und Industrie“ ist eine weitere (fünfte) Fortsetzung der „Winke für den deutschen Aussenhandel und den Verkehr mit den Konsulaten“ erschienen. Die „Winke“ enthalten für den Exporthandel Angaben über Porto, Beförderungswege für Briefe und Frachtgüter, Anknüpfung von Geschäftsverbindungen, Kreditauskünfte, Vertreter, Zahlungsweise, Einziehung von Forderungen und Prozessführung, Kataloge, Adressbücher, Zollwesen u. dergl. Die Zusammenstellung wird auf Wunsch jedem Inländer kostenlos zugestellt. Anträge um Uebersendung der „Winke“ sind ebenso wie solche um fortlaufende Uebersendung der „Nachrichten für Handel und Industrie“ an das Reichsamt des Innern, Berlin, zu richten.

Schnellste Versendungsgelegenheiten für Briefsendungen nach den Kolonien.

Abgang der nächsten Post aus Berlin**)	Einschiffungs- hafen und Abfahrtstag	nach aus	Ankunft d. nächst. Post in Berlin
*) 9. Aug. 10 ³⁰ nm.	Neapel 11. Aug.	D. Neuguinea	10. Aug.
8. Aug. 10 ³⁰ nm.	Marseille 10. Aug.	D. Ostafrika	13. Aug.
4. Aug. 11 ⁴⁰ vm.	Souhampton 5. Aug.	Deutsch-Südwestafrika	13. Aug.
10. Aug. 1 ⁰ nm.	Boulogne 11. Aug.	Kamerun	13. Aug.
*) 9. Aug. 10 ³⁰ nm.	Neapel 11. Aug.	Karolinen	10. Aug.
†) 4. Aug. 10 ³⁰ nm.	Brindisi 6. Aug.	Kiautschou	wöch 3mal
*) 9. Aug. 10 ³⁰ nm.	Neapel 11. Aug.	Marianen	6. Aug.
*) 9. Aug. 10 ³⁰ nm.	Neapel 11. Aug.	Marshallins.	6. Aug.
24. Aug. 8 ⁵⁸ vm.	Liverpool 25. Aug.	Samoa	11. Aug.
10. Aug. 1 ⁰ nm.	Boulogne 11. Aug.	Togo	5. Aug.

†) Briefe und Postkarten nach Kiautschou werden, falls nicht ein anderer Leitweg vom Absender verlangt wird, allgemein über Sibirien geleitet. Verbindung dreimal wöchentlich; Beförderungsdauer Berlin—Tsingtau 14—18 Tage.

*) Auf Verlangen des Absenders werden Briefe und Postkarten nach Deutsch-Neuguinea, Karolinen, Marianen, Palau- und Marshall-Inseln — jedoch nicht Drucksachen und Warenproben — auch über Sibirien-Schanghai befördert.

**) Für die Verbindungen über Italien tritt die Schlusszeit in Hamburg um 8³⁰ nm., in Frankfurt a. M. am folgenden Tage 7⁴⁰ vm. ein; für die Verbindungen über Southampton oder Boulogne in Frankfurt a. M. an demselben Tage 2¹⁸ nm., in Hamburg an demselben Tage 2¹⁹ nm.

Anzeichen einer leichten Besserung gezeigt hat.“ In der Bilanz erscheinen: Bankguthaben und Debitoren mit 972406 Mk. (991078), Anlagen mit 1877600 Mk. (1765949), Vorräte mit 201620 Mk. (172069). Kreditoren hatten 292092 Mk. (170508) zu fordern.

Ostafrika-Kompanie, D. K. G., Berlin. Die Generalversammlung, die am 24. Juni stattfand, genehmigte die mit Mk. 39480 Gewinn abschliessende Jahresrechnung für 1910. Da für die weitere Entwicklung der Gesellschaft im kommenden Jahre noch grössere Beträge nötig sein dürften, wurde auch in diesem Jahre von der Ausschüttung einer Dividende Abstand genommen. Der erzielte Gewinn findet vielmehr zur Tilgung des Verlust-Saldos aus 1909, sowie zu Abschreibungen und Rückstellungen Verwendung. Die Verwaltung hofft, wenn keine ungünstigen Momente einreten, im nächsten Jahre erstmalig eine Dividende ausschütten zu können.

Ostafrikanische Pflanzungs-Aktien-Gesellschaft, Berlin. In der am 23. Juni stattgehabten Generalversammlung wurde der Abschluss für 1910 genehmigt. Der Verlustvortrag der Gesellschaft erhöht sich von Mark 76041 auf Mk. 136443, da Mk. 62981 an Bauzinsen statuten-gemäss gezahlt werden mussten. Die Verwaltung führte aus, dass die Pflanzungen der Gesellschaft im Jahre 1911

Kurse deutscher Kolonialwerte.

Mitgeteilt durch: von der Heydt'sches Kolonialkontor G. m. b. H., Berlin W. 8, Behrenstr. 8. 18. Juli 1911.

Telephon: Amt I, 1765, 9224 und 9229.

Telegramm-Adresse: „Heydkontor“.

Gründ.- jahr	Kapital Mark	Gesch.- jahr	vorl. Div.	letzte Div.	Freibleibend	provisionsfrei		Gründ.- jahr	Kapital Mark	Gesch.- jahr	vorl. Div.	letzte Div.	Freibleibend	provisionsfrei	
						Käufer %	Verkäufer %							Käufer %	Verkäufer %
1907	1850 000	1. 10.	6	17	Afrikanische Kompagnie A.-G.	117	120	1906	3 000 000	1. 1.	4*	4*	Kamerun-Kautschuk-Comp. A.-G.	84	86
1907	600 000	1. 7.	0	0	Agupflanzungsgesellschaft (D.K.G.)	93	97	1895	10 000 000	1. 1.	0	0	Kaoko-Land- u. Minen-Ges. (D.K.G.)	79	81
1896	1 200 000	1. 1.	12	12	Bödiker, Carl & Co., Kom. Ges. a. Akt.	137	139	1908	1 250 000	1. 1.	0	0	Kironda Goldminen-Ges. m. b. H.	155	160
1906	2 000 000	1. 1.	4*	4*	Borneo-Kautschuk-Comp. A.-G.	101	104	1908	£ 125 000	1. 2.	45	15†	Kolmanskop Diamond shares	51	53
1905	1 000 000	1. 4.	17½	17½	Bremer Kolonial-Handels-gesellschaft, vorm. F. Oloff & Co. Akt.-Ges.	185	196	1899	2 000 000	1. 1.	5	5	Moliwe-Pflanzungs-Ges. (D. K. G.)	98	100
1905	1 200 000	1. 4.	0	0	Centralafrik. Bergwerks-G. (D.K.G.)	68	72	1886	7 500 000	1. 4.	0	0	Neu-Guinea-Kompagnie Vorz.-Ant.	129	132
1902	600 000	1. 1.	0	0	Centralafr. Seengesellschaft m. b. H.	110	115	1906	1 400 000	1. 1.	0	—	Ostafrika Kompagnie (D. K. G.)	100	102
1905	220 000	1. 1.	0	4	Debundsch. Pflanzung (D. K. G.)	108	115	1900	4 000 000	1. 4.	10	850	Otavi-Minen- u. Eisenbahnges. Ant.	146	148
1900	1 564 400	1. 1.	0	0	Deutsche Agaven-Gesell. Vorz.-A.	75	80	St. 200 000	1. 4.	5	650	do. Genussscheine	113	116	
1878	2 750 000	1. 1.	28	11	Deutsche Handels- u. Plantagen- Gesellsch. d. Südsee-Inseln A.-G.	160	165	1902	£ 375 000	1. 1.	35u. Bon.	45	Pacific Phosphate Co. alte shares	£ 7½	7½
1902	1 000 000	1. 1.	0	0	Deutsche Kamerun-Ges. m. b. H.	75	80	1903	900 000	1. 1.	0	0	Safata-Samoa-Gesellsch. Vorz.-Ant.	25	30
1907	2 500 000	1. 1.	0	3	Deutsche Kautschuk-A.-G.	96	100	1905	2 000 000	1. 1.	4*	4*	Samoa-Kautschuk-Kompagnie A.-G.	18	21
1885	2 000 000	1. 4.	25	64	Deutsche Kolonial-Ges. f. Südwest-Afr.	880	900	1897	500 000	1. 1.	0	—	Sigi Pflanzungs-Gesellschaft m. b. H.	180	—
1902	1 000 000	1. 1.	0	0	Deutsche Samoa-Ges. (D. K. G.)	62	64	1895	£ 500 000	1. 7.	0	0	South African-Territories Limited	9	9 3
1908	4 500 000	1. 1.	0	0	Deutsche Südseephosphat-Aktien	180	181	1895	£ 350 000	1. 1.	0	0	South-East Africa (1910) Limited	6,6	6 9
1902	1 000 000	1. 5.	0	6	Deutsche Togogesellschaft (D. K. G.)	102	104	1892	£ 2 000 000	1. 1.	7½	5	South West Africa Co. Limited	34/9	35 3
1885	8 000 000	1. 1.	6	8	Deutsch-Ostafrikan. Ges. (D.K.G.)	188	192	1893	2 011 300	1. 4.	0	0	Usambara Kaffeebauges. St.-Ant.	40	46
1896	2 250 000	1. 1.	4	10	Dtsch.-Westaf. Hand.-G. (D.K.G.)	100	103	1909	4 235 000	1. 1.	0	0	do. Vorz.-Anteile	80	—
1898	3 000 000	1. 1.	0	8	Gesellschaft Südkamerun Anteile	120	—	1909	1 600 000	1. 1.	0	0	Ver. Diamantm. Lüderitzb. G. m. b. H.	70	80
1903	1 022 100	1. 10.	0	0	Gibeon-Schürf-u. Handels-G. m. b. H.	90	94	1897	2 100 000	1. 1.	9	3	Weiss de Meillon & Co. Minenges.	—	M. 275
1889	3 000 000	1. 10.	0	0	Hanseatische Plantagengesellschaft	45	50	1897	3 000 000	1. 1.	8	15	Westafrik. Pflanzungs-ges. Victoria	220	230
1887	1 200 000	1. 1.	20	25	Jaluit-Gesellschaft geteilte Aktien	355	—	1895	1 800 000	1. 1.	0	0	Westdeutsche Handels- und Plan- tagenges. (D. K. G.) Vorz.-Ant.	98	100

* Bauzinsen.

Zu jeder Art von Auskunft ist obenstehendes Bankhaus stets gern bereit.

† L. Sem. exklus.